



BAYERISCHE GemeindeZeitung

KOMMUNALPOLITIK | WIRTSCHAFT | RECHT | TECHNIK | PRAXIS

Bayerisches Energiekonzept:

„Energie innovativ“

Der Ministerrat hat das neue bayerische Energiekonzept „Energie innovativ“ beschlossen. Für Ministerpräsident Horst Seehofer, Wirtschaftsminister Martin Zeil und Umweltminister Markus Söder markiert dieser Kabinettsbeschluss den Aufbruch Bayerns in ein neues Energiezeitalter, das Zeitalter der erneuerbaren Energien. Die Energieversorgung im Freistaat werde sicher, bezahlbar und umweltfreundlich sein und so zum Modell für die Energiewende in Deutschland werden.

Das Kabinett habe, so Seehofer, das Konzept intensiv diskutiert und stimme in allen Kernzielen vollkommen überein: „Wir wollen die Kernenergie so schnell wie möglich hinter uns lassen, ohne die sichere, bezahlbare und klimafreundliche Energieversorgung zu vernachlässigen. Wir wollen gewährleisten, dass Bayern Produktionsstandort für Energie bleibt und wir streben bei der Energiewende die Technologieführerschaft Bayerns in Wissenschaft und Wirtschaft an.“

Fünf Handlungsschwerpunkte

Zur Umsetzung dieser Kernziele verwies Seehofer auf fünf Handlungsschwerpunkte: „Wir wollen erstens die erneuerbaren Energien deutlich schneller ausbauen und eine Verdopplung innerhalb der nächsten zehn Jahre erreichen. Wir werden zweitens alles unterstützen, was dem drin-

gend notwendigen Ausbau der Energienetze dient. Dazu gehören auch die Überlegungen auf Bundesebene zur Beschleunigung von Verwaltungsverfahren. Wir wollen drittens deutliche CO2-Einsparungen im Gebäudesektor, Industrie und Gewerbe und sind uns bewusst, dass dazu zusätzliche Anstrengungen notwendig sind, auch was die notwendigen Instrumente und Förderungen angeht. Wir wollen viertens den Ausbau der Erdgasinfrastruktur in Bayern mit einem Zubaupotential von etwa 4 000 Megawatt. Verstärkte Anstrengungen bei der CO2-Einsparung sind auch deshalb besonders wichtig, weil wir nach dem Bau neuer Gaskraftwerke unsere Klimaziele weiterhin erreichen wollen. Wir wollen fünftens Gas geben bei der Erforschung neuer Energietechnologien, insbesondere der Speichertechnologie.“

Zum Kostenrahmen be-

größtenteils Investitionsmittel aus dem privaten Sektor - in den nächsten zehn Jahren bereits im Energiekonzept der Bundesregierung aus dem letzten Herbst enthalten war. Seehofer: „Dieses Volumen ist nach wie vor realisierbar.“

Wettbewerb

Der Ministerpräsident ließ keinen Zweifel daran, dass bei der Energiewende die Bezahlbarkeit für Verbraucher und Wirtschaft ein zentraler Faktor sein wird. „Wir wollen Wettbewerb im Energiesektor stärken, denn Wettbewerb wirkt preisdämpfend. Außerdem werde ich mich bei den Verhandlungen auf Bundesebene dafür stark machen, die Brennelementsteuer wieder abzuschaffen. Nach den Berechnungen des Bundes hat allein diese Steuer einen Effekt von ca. 1,2 Cent/kWh. Wenn wir wollen, dass die Wirtschaft im Rahmen der Energiewende investiert, können wir sie nicht gleichzeitig mit dieser Steuer belasten“, so Seehofer. Auch bei der Novellierung (Fortsetzung auf Seite 4)

15. Münchner Tage der Bodenordnung und Landentwicklung:

Energiewende in den Kommunen

Den aktuellen Stand der Energie- und Klimaschutzkonzepte auf kommunaler Ebene sowie geeignete Instrumente der ländlichen Entwicklung erörterten über 150 Experten aus Politik, Verwaltung, Spitzenverbänden, Wirtschaft und Wissenschaft bei den 15. Münchner Tagen der Bodenordnung und Landentwicklung. Die Veranstaltung, die in Kooperation mit der Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung durchgeführt wurde, fand am zweiten Jahrestag der Atomkatastrophe von Fukushima statt.

„Die Energiewende ist das Konjunkturprogramm für den ländlichen Raum“, hob Landwirtschaftsminister Helmut Brunner hervor. Benötigt werde ein intelligentes Strom-Management mit leistungsfähigen Stromnetzen (Smart Grid) und Stromspeichern. Zudem müssten sich die

„planbaren“ erneuerbaren Energien anpassen und ihren Strom dann einspeisen, wenn er gebraucht wird.

Planungssicherheit

Biomasse bzw. Biogas, der derzeit wichtigste erneuerbare Ener-

gieträger im Freistaat, sei ein gut „planbarer“ erneuerbarer Energieträger, so Brunner. „Unser Ziel ist es, durch die gezielte Produktion von Biogasstrom die Leistung eines Gaskraftwerks bereitzustellen. Dafür könnten in einem ersten Schritt die vorhandenen Biogasanlagen umgerüstet werden. Ich lasse derzeit im Rahmen des Bayernplans die technischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Bedingungen prüfen, um Biogas in einen Intervallbetrieb zu bringen.“

Strompreissicherung

Mit massivem Widerstand rechnet der Minister mit Blick auf den aktuellen Vorschlag der Bundesregierung zur Strompreissicherung im Erneuerbare-Energien-Gesetz. Mutige Investitionen, wie sie die Energiewende erfordern, müssten für die Projektträger mit Planungssicherheit verbunden sein. Wo diese nicht gewährleistet sei, würde die Glaubwürdigkeit von politischen Entscheidungen aufs Spiel gesetzt, warnte Brunner.

Die Gemeinden benötigten das notwendige Handwerkszeug und eine kompetente Begleitung, um (Fortsetzung auf Seite 4)

Präsidiumssitzung des Deutschen Städtetages in Heilbronn:

Toleranz und Demokratie stärken

Die Städte vernetzen sich im Kampf gegen Rechtsextremismus. „Damit Fremdenfeindlichkeit und Rassismus keine Chance haben, ist es notwendig, rechtsextremistische Meinungen und Aktivitäten auf allen Ebenen zu bekämpfen und Toleranz und Demokratie zu stärken. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, an der die Städte aktiv mitwirken“, machte der stellvertretende Präsident des Deutschen Städtetages und Heilbronner Oberbürgermeister Helmut Himmelsbach nach einer Präsidiumssitzung des kommunalen Spitzenverbandes in der baden-württembergischen Stadt deutlich.

Zahlreiche Städte engagieren sich seit Jahren gegen Rechtsradikalismus und Ausländerfeindlichkeit. Beispielsweise fördern sie die Prävention in Schulen und Jugendeinrichtungen, warnen vor Anmietungen durch Rechtsextremisten und begrüßen das Engagement von Vereinen und Initiativen, die Gegendemonstrationen organisieren. Als wirkungsvoll hat sich erwiesen, den Austausch von lokalen und regionalen Akteuren zu begleiten.

Laut Himmelsbach geht es

darum, erfolgreiche Strategien zu entwickeln, um den Rechtsradikalen den Nährboden zu entziehen und ihre Präsenz sowohl in den kommunalen Vertretungskörperschaften als auch bei Demonstrationen, Konzerten und in den sozialen Online-Netzwerken zu verhindern. Dazu helfen beispielsweise Aktionsbündnisse gegen Rechts sowie die Zusammenarbeit mit Jugendarbeit und Schulen, von städtischen Ämtern, Polizei, Kirchen und freien Trägern. Interessierte Bürgerinnen und Bürger seien dabei unverzichtbare Partner.

Einrichtung von Fachstellen

Auch die Einrichtung von „Fachstellen gegen Rechtsextremismus“ in den Kommunen stelle ein wirksames Instrument dar, um Aktivitäten zu bündeln. Damit bereits bestehende kommunale Netzwerke und lokale Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus nachhaltig wirken können, fordert der Deutsche Städtetag den Bund auf, erfolgreiche Bundesprogramme zu intensivieren und weiter zu entwickeln, die lokale Maßnahmen gegen Rechtsextremismus fördern. Weiterhin gefordert bleiben die

Power für Bayerns Kommunen:
GZ lädt zum 6. Energie-Forum
Wissen ist Energie! Die Bayerische GemeindeZeitung veranstaltet am 13. Juni erneut ihren großen Info-Tag für Kommunen. Im Garching Bürgerhaus treffen die Profis der Kommunalpolitik auf die Profis der Energie-Branche. Fachbesucher können sich unter www.gz-energieforum.de oder per eMail an info@gemeindezeitung.de bereits jetzt anmelden. Die Teilnahme ist für Vertreter von Kommunen und Behörden kostenlos.



Wer mit bayerischer Kommunalpolitik und mit Wirtschafts- und Umweltfragen zu tun hat, braucht die Bayerische Gemeindezeitung als umfassende Informationsquelle für Kommunalpolitiker

te Seehofer, dass das bundesweit notwendige Investitionsvolumen von 200 Milliarden Euro zum Umbau der Energieversorgung –



Feierliche Schlüsselübergabe und Eröffnung des Energie Campus Nürnberg (v. l.): Prof. Dr. Wolfgang Arlt (Sprecher des EnCN), EnCN-Geschäftsführer Dr. Jens Hauch, Wirtschaftsstaatssekretärin Katja Hessel, Finanzminister Dr. Markus Söder, Wirtschaftsminister Martin Zeil und Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch. Den zugehörigen Artikel finden Sie auf S. 13. Bild: EnCN/Kurt Fuchs

Neues von Sabrina

Der Bürgermeister versucht wirklich, die neuesten Trends bei der Jugend zu verfolgen, doch meistens ist das gar nicht so leicht: Zum Beispiel beim Tanzen ändert sich das heutzutage, beschleunigt durch das Internet, teilweise schon nach wenigen Tagen. Gangnam Style, Harlem Shake, alles schon wieder out? Sabrinas Nichte weiß mehr! S. 15

Sie lesen in dieser Ausgabe

Geriatric-Kongress: Alter(n) als Chance	Seite 2
VKU: Gutachten zum Energiemarkt der Zukunft	2
GZ-Kolumne Alois Rainer: Finanzausgleich im Fokus	3
Genossenschaften: Große Chancen in der Energiewende	3
Umweltministerium: Leistungen der Natur haben Milliardenwert	3
DStGB: Schlüssel für die Energiewende	4
GZ-Fachthemen: Kommunale Energiethemen	5-12
Dienstleistungen für Bayerns Kommunen	13
Aus den bayerischen Kommunen	14-16

Verband kommunaler Unternehmen:

Gutachten zum Energiemarkt der Zukunft

Reaktionen von DStGB und Deutschem Städtetag

Für die kommunale Energiewirtschaft und den Verband kommunaler Unternehmen (VKU) steht fest: Die Energiewende kann nur durch einen grundlegenden Systemumbau in Richtung Markt und Wettbewerb gelingen. Dieser Umbau braucht einen integrierten Ansatz, der erneuerbare Energien, konventionelle Erzeugung und Netze sowie deren Wechselwirkungen gleichermaßen berücksichtigt. Vor diesem Hintergrund stellte der VKU ein Gutachten zur zukünftigen Ausgestaltung des Energiemarktes vor, das die Beratungsunternehmen enervis und BET im Auftrag des Verbandes erarbeitet haben.

Entwickelt wurde ein Marktmodell, das laut VKU-Präsident Ivo Gönner „ein Höchstmaß an volkswirtschaftlicher Effizienz generiert, Versorgungssicherheit bietet und dabei nachhaltig ist“. Gönners Appell: „Wir können mit der Weiterentwicklung des Energiemarktes nicht beliebig lange warten. Wir brauchen zügig integrierte Lösungen. Einen Stillstand können wir uns nicht erlauben, denn es geht schlichtweg um die Versorgungssicherheit und auch um den energiewirtschaftlichen Mittelstand in Deutschland: die Stadtwerke.“

Laut Gutachten ist für das Energiemarktmodell zunächst das Element Leistungsmarkt essentiell. Der heutige Strommarkt (EOM) vergütet ausschließlich das Bereitstellen elektrischer Arbeit. Dabei sendet der EOM allerdings langfristig keine genügend wirksamen Knappheitssignale, um die für die Versorgungssicherheit benötigten Kraftwerke wirtschaftlich betreiben und/oder neue Kapazitäten zuzubauen zu können. Vor allem Gaskraftwerke werden infolge des steigenden Anteils von Wind- und Solarstrom immer seltener eingesetzt und erzielen deshalb immer geringere Erlöse, weshalb sie unwirtschaftlicher werden.

Die Möglichkeit, bei Stromknappheit mit Strom versorgt zu werden, wird im heutigen System unentgeltlich gewährt. Damit Kraftwerke am Netz bleiben und auch weiterhin Investitionen in gesicherte Kraftwerks- oder Speicherleistung erfolgen, fordert der VKU einen Markt, der das Bereitstellen von Leistung honoriert. Der Preis für Leistung ergibt sich aus dem Handel mit sog. Leistungszertifikaten, die an einem hierfür einzurichtenden Marktplatz gehandelt werden.

Ein weiteres wichtiges Element ist die Förderung der erneuerbaren Energien. Der Bau von Erneuerbaren-Energien-Anlagen, die am Markt noch nicht wirtschaftlich sind, sollte aus VKU-Sicht künftig durch Investitionskostenzuschüsse über ein Ausschreibungsverfahren gefördert werden. Die Förderungen wären dabei an eine staatlich bestimmte Zubau-Menge gebun-

den, sie wären zudem technologie-spezifisch und müssten im Einklang mit den Ausbauzielen des Bundes und der Länder stehen.

In einer Auktion geben die Bewerber jeweils an, zu welchem Förderbetrag sie eine bestimmte Menge an Erneuerbaren-Energien-Anlagen errichten und betreiben würden. Zum Zuge kommen die Projekte, die in der Summe die ausgeschriebenen Kapazitäten zu den geringsten Förderkosten bereitstellen können. Hierbei berücksichtigen die Investoren die voraussichtlichen Erlöse, die sie durch den Stromverkauf über die Abschreibungsdauer erzielen werden. Die Förderung wird als Investitionskostenzuschuss gewährt, der über die Abschreibungsdauer der Anlage gestreckt wird, damit ein Anreiz besteht, die Anlage in Betrieb zu halten. Der in neu errichteten Erneuerbare-Energien-Anlagen erzeugte Strom sollte ausschließlich direkt am Strommarkt vermarktet werden.

Element Nummer 3 ist die Neugestaltung der Regulierungsbedingungen für die Stromnetze. Das bestehende System der Anreizregulierung muss aus VKU-Sicht weg von der reinen Kostenbetrachtung beziehungsweise -senkung hin zu einer Förderung innovativer Investition weiterentwickelt werden.

Die Initiative des VKU wurde unterdessen von Städten und Gemeinden begrüßt. Sie appellieren an Bund und Länder, gemeinsam mit den Kommunen, den kommunalen Energieversorgern und der gesamten Energiewirtschaft zügig ein Energiemarktdesign zur Ausgestaltung des Energiemarktes zu erarbeiten, um die Energiewende voranzubringen.

Der Deutsche Städtetag und der Deutsche Städte- und Gemeindebund sehen in dem VKU-Konzept eines integrierten Energiemarktdesign viele interessante Ansätze, um den Energiemarkt weiterzuentwickeln. „Der Vorschlag des VKU weist in die richtige Richtung. Denn es ist notwendig, das gegenwärtige Energiemarktdesign grundlegend umzubauen, um wie geplant bis 2022 auf Kernen-

ergie verzichten zu können, die Stromversorgung zu sichern und gleichzeitig auf erneuerbare Energien umzustellen“, erklärten die Hauptgeschäftsführer der beiden kommunalen Spitzenverbände, Dr. Stephan Articus und Dr. Gerd Landsberg: „Wenn bestehende effiziente Kraftwerke kein Geld mehr verdienen und für die Versorgungssicherheit notwendige Kraftwerke nicht gebaut werden, zeigt das allein schon, dass der Energiemarkt derzeit nicht mehr richtig funktioniert und wir hier dringend umsteuern müssen.“

Städtetag und Gemeindebund appellieren an Bund und Länder, das Konzept des VKU in die Überlegungen zur Weiterentwicklung des Energiemarktes unbedingt einzubeziehen. „Der VKU hat einen wichtigen Beitrag zur Diskussion um die Umgestaltung des Energiesystems vorgestellt. Damit wird die Debatte um neue Ansätze für die erfolgreiche Umsetzung der Energiewende erweitert.“ Insbesondere die Vorschläge, die Versorgungssicherheit zu verbessern, könnten die Chance bieten, das bestehende hocheffiziente Kraftwerke weiter betrieben und dringend notwendige Investitionen rasch getätigt werden können. **DK**

Österreichisch-Deutscher Geriatriekongress in Wien:

Alter(n) als Chance

Assessment, Gerontotraumatologie, Demenz im Krankenhaus und Poly Medikation waren die vier Schwerpunktthemen der Deutschen Gesellschaft für Geriatrie (DGG) auf dem 8. Gemeinsamen Österreichisch-Deutschen Geriatriekongress in Wien. „Wir müssen unser Fach inhaltlich und wissenschaftlich voranbringen. Die vier Schwerpunkte des Kongresses sind auch Arbeitsschwerpunkte der DGG in diesem Jahr“, erläuterte der Präsident der Fachgesellschaft, Prof. Dr. Ralf-Joachim Schulz aus Köln.

Auf das Motto des Kongresses „Alter(n) – Chance und Herausforderung“ wies die Geschäftsführende Präsidentin der ÖGGG, Dr. Katharina Pils hin. Es veranschauliche einen Paradigmenwechsel – nämlich den demografischen Wandel nicht als Krise und Problem, sondern als Entwicklung mit vielen positiven Möglichkeiten zu sehen. Langfristig werde die Bevölkerungsgruppe der über 65-Jährigen ein noch wichtigerer Partner in einer funktionierenden Gesellschaft werden, erklärte Pils.

Weiterentwicklung

Neben den oben genannten vier Schwerpunktbereichen waren unter anderem Demenz, klinische Geriatrie, internistische Aspekte der Alterstraumatologie, Onkologie und Ernährung weitere wichtige geriatrische Themen des Kongresses. Außerdem wurden Themen wie Demografie und Arbeitsmarkt, Stress und aging sowie Krankenhausaufenthalte von Pflegeheimbewohnern erörtert.

Dr. Hans Gerber vom Medizinischen Dienst der Krankenversicherung Bayern wies darauf hin, dass die deutsche Pflegeversicherung vor der umfassendsten Weiterentwicklung seit ihrer Einführung 1995 steht. Derzeit seien bereits ca. 2,4 Millionen Menschen in Deutschland mit stetig steigender Tendenz pflegebedürftig. In den nächsten Jahrzehnten werde die Zahl auf über 4 Millionen Pflegebedürftige steigen. Ein hoher Anteil der pflegebedürftigen Menschen sei zugleich an Demenz erkrankt. Gleichzeitig sinke die Bevölkerungszahl insgesamt, so dass der prozentuale Anteil der pflegebedürftigen Menschen noch schneller ansteigen werde.



Wirtschaftsminister Martin Zeil (2. v. l.) überreicht Vertretern der Firma Netafim ein Gastgeschenk. Links im Bild Godel Rosenberg und im Hintergrund Thomas Mütze, MdL. Bild: CH

Bayerns Wirtschaftsminister Martin Zeil in Israel:

Bessere Vernetzung der Unternehmen

Nach US-Präsident Barack Obama war Bayerns Wirtschaftsminister Martin Zeil der zweite ausländische Politiker, der von der neuen israelischen Regierung empfangen wurde. Eine 50-köpfige Wirtschaftsdelegation begleitete den Minister. Bei den Gesprächen mit den zuständigen Fachministern ging es um die bessere Vernetzung von Unternehmen aus Israel und Bayern.

Ein weiteres Highlight war das Treffen mit Jerusalems Bürgermeister Nir Barkat. Vor seinem Engagement in der Kommunalpolitik verdiente er sein Geld im IT-Sektor. Jetzt bezieht er einen Scheckel im Jahr. Barkats Vision ist es, die Marke Jerusalem, die nahezu jeder Mensch auf der Welt kennt, zu einem Besuchermagnet zu entwickeln.

Ein Teil der Delegation stattete mit Minister Zeil der Firma Netafim im Kibbutz Hazerim

einen Besuch ab. Das Unternehmen ist Weltmarktführer im Bereich Tröpfchen-Bewässerung. Der permanente Wassermangel im Nahen Osten führte zur Entwicklung besonders effizienter Bewässerungsmethoden. Heute unterhält Netafim weltweite Geschäftsbeziehungen - u. a. auch zu Winzern im unterfränkischen Volkach.

Dynamik der Neugier

Seit 2009 leitet Godel Rosenberg die bayerische Vertretung in Tel Aviv. Er betreute die Reisegruppe und steht Unternehmen und Kommunen als exquisit vernetzter Ansprechpartner zur Verfügung. „Wir sollten uns von der Dynamik, der Neugier und der Lebensfreude der Israelis anstecken lassen“, bilanzierte Zeil seine Reise.

Beziehungen gestärkt

Er hofft, dass die vielen Gespräche Früchte tragen und die freundschaftlichen sowie wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder gestärkt werden. „Ich bin überall auf großes Interesse gestoßen und vertraue darauf, dass konkrete Projekte nun auch umgesetzt werden.“ **CH**

Förderbescheid für Klinikum Coburg

Bayern baut die altersmedizinische Versorgung in Oberfranken weiter aus. Dazu nimmt das Team der mobilen geriatrischen Rehabilitation seinen Dienst ab sofort auf. Das Bayerische Gesundheitsministerium fördert die Anfangsphase des ersten und speziell auf die Bedürfnisse älterer Menschen ausgerichteten Teams in Bayern mit bis zu 25.000 Euro. Vor kurzem übergab Gesundheitsstaatssekretärin Melanie Huml den Förderbescheid an das Klinikum Coburg. **DK**

neu eröffneten Zentrum für Altersmedizin von Anfang an die Akzeptanz, Kommunikation, Koordination und Kooperation zwischen Klinik und niedergelassenen Ärzten dokumentiert werden. Empirisch wurde untersucht, wie sich die Versorgungssituation älterer Menschen in Aalen sowie die Zusammenarbeit zwischen der Geriatrie und den Hausärzten gestaltet. Es wurden Defizite in der Versorgung sowie Probleme an der Schnittstelle stationär – ambulant aufgezeigt und Optimierungspotenziale herausgearbeitet.

Das Experteninterview zeigte auf, dass die geriatrische Versorgung sowohl ambulant als auch an der Schnittstelle zum stationären Sektor verbessert werden muss. Zwar sind ausreichend Versorgungsangebote vorhanden, jedoch können diese aufgrund von Informationsdefiziten auf dem Fachgebiet Geriatrie seitens der Hausärzte nicht immer voll ausgeschöpft werden. Weiterhin sind alle Beteiligten an einer effektiven und intensiven Zusammenarbeit über die Sektorengrenzen hinweg bemüht, allerdings wird diese noch gehemmt. Als ursächlich hierfür konnten zum einen die Akzeptanz der jeweiligen Berufsgruppen und ihren Aufgaben und zum anderen die strukturellen Rahmenbedingungen identifiziert werden.

Um die in den nächsten Jahren dramatisch ansteigenden Zahl der Menschen, die eine geriatrisch remobilisierende Behandlung benötigen, versorgen zu können, wird es notwendig sein, neben den bestehenden, zusätzli-

che geriatrische Behandlungsmöglichkeiten zu schaffen. Mobile Geriatrische Teams, die zu den Patienten in die Wohnung kommen, seien eine logische Weiterentwicklung der geriatrischen Strukturen und bereits in vielen Ländern Europas ein fixer Bestandteil der Versorgung, betonten Walter Müller, Rosemarie Mörtl und Heide Lechner vom Krankenhaus der Elisabethinen in Klagenfurt.

Patienten aus dem stationären Bereich kämen sobald als möglich nach Hause, das geriatrische Team fahre zum Patienten und trainiere diesen in seinem gewohnten Wohnumfeld. Patienten könnten auch vom Hausarzt direkt angemeldet werden. Die Inhalte der Therapieformen der ambulanten Geriatrischen Rehabilitation unterschieden sich grundsätzlich nicht von denen in vollstationären geriatrischen Einrichtungen. Die Besonderheiten lagen in der Nutzung der Ressourcen des gewohnten oder ständigen Wohnumfeldes einschließlich der Bezugspersonen, insbesondere durch deren Anleitung und Beratung.

Das Wohnumfeld könne während der Therapie an die Bedürfnisse des Patienten angepasst werden, dadurch sinke das Sturzrisiko, der Alltag werde zum Trainingsfeld. Stationäre Behandlungen würden verkürzt, Krankenhausaufenthalte vermieden werden. Belastende Transporte entfielen. Pflegebedürftigkeit werde vermindert bzw. hinausgezögert, Betroffene nicht oder erst später in Pflegeheime transferiert. **DK**

Angabe der Nebeneinkünfte

„Die Veröffentlichungspflicht der Nebeneinkünfte von Abgeordneten des Bayerischen Landtags wird gleich zu Beginn der nächsten Legislaturperiode geregelt“, kündigte Alexander König, parlamentarischer Geschäftsführer der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag, an.

„Die CSU-Fraktion will für mehr Transparenz sorgen und hat auch bereits erste Gespräche mit den anderen Fraktionen im Landtag geführt. Es ist jedoch nicht sinnvoll, die Verhaltensregeln jetzt kurz vor Ablauf der Legislaturperiode und des Mandats der jetzigen Abgeordneten zu ändern, da eine Änderung ohnehin erst nach der Landtagswahl ihre Wirkung entfaltet.“, erklärte König. **□**

Wir gratulieren

ZUM 70. GEBURTSTAG

Bürgermeister Michael Mayer
89365 Röfingen
am 28.4.

Bürgermeister Otto Probst
94264 Langdorf
am 30.4.

ZUM 65. GEBURTSTAG

Bürgermeister
Michael Kreitmeir
85241 Hebertshausen
am 5.5.

ZUM 55. GEBURTSTAG

Bürgermeister Armin Schärtl
92507 Nabburg
am 3.5.

ZUM 60. GEBURTSTAG

Bürgermeister
Karl Ballmann
97258 Hemmersheim
am 1.5.

Bürgermeister Karl Bley
93149 Nittenau
am 7.5.

Bürgermeister Georg Els
85659 Forstern
am 27.4.

ZUM 45. GEBURTSTAG

Bürgermeister Otto Haslinger
84367 Reut/Tann
am 4.5.

Bürgermeisterin
Elisabeth Kerscher
93109 Wiesent
am 7.5.

Bürgermeisterin
Claudia Kappes
97909 Stadtprozelten
am 29.4.

Bürgermeister Werner Schießl
84307 Eggenfelden
am 25.4.

Hinweis in eigener Sache:

Trotz aller Bemühungen sind unsere Daten nicht vollständig. Wir bitten deshalb um rechtzeitige Bekanntgabe der bevorstehenden runden Geburtstage.

Genossenschaften:

Große Chancen in der Energiewende

Photovoltaik beschert viele Neugründungen
Moskau sorgt für Probleme im Milchbereich

Die Neuausrichtung des Gesetzes über die erneuerbaren Energien (Erneuerbare-Energiegesetz - EEG) und damit der gesamte Aufgabebereich der Energiewende bestimmte zu großen Teilen die Jahrespressekonferenz der bayerischen Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften, die insgesamt über alle Branchen hinweg 2012 auf ein erfreuliches Geschäftsjahr zurückblicken können und auch für das laufende Jahr sehr zuversichtlich sind. Daneben brachte Alexander Büchel, der im Vorstand des Genossenschaftsverbandes Bayern (GVB) das Waren- und Dienstleistungsgeschäft verantwortet, den schwierigen Milchmarkt und die notwendige Reform des Genossenschaftsgesetzes besonders zur Sprache.

Die Politik habe ihre Möglichkeiten zur Gestaltung der Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Energiewende noch längst nicht ausgeschöpft, stellte Büchel fest. Er sei der festen Überzeugung, dass die Politik künftig noch stärker auf Genossenschaften und deren Vorteile setzen sollte. In Bayern zum Beispiel nehme das genossenschaftliche Engagement für eine dezentrale Energieerzeugung und -versorgung als Erfolgsfaktor der Energiewende stetig zu. Wie sehr der Energiebereich im Vordergrund der Aktivitäten bei Bayerns Genossenschaften steht, geht allein schon aus der Zahl der Genossenschaftsgründungen hervor. Auf 51 Gründungen in Bayern im Jahr 2011 folgten, und zwar verteilt auf alle Regionen, im Berichtsjahr 66 Gründungen. Davon stammten 51 aus dem Bereich Energie, der als stärkstes Wachstumsfeld genossenschaftlicher Kooperationen gilt. Von diesen 51 entfielen allein 31 Gründungen auf den Bereich Photovoltaik. Hinzu kamen drei Windkraftgenossenschaften, zwei sonstige Energiegenossenschaften und 15 Kooperationen zur Wärmeversorgung. Insgesamt gibt es inzwischen in Bayern 200 Energiegenossenschaften, die ihre addierten Umsätze im Berichtsjahr um 8,9 Prozent auf 475 Millionen Euro steigern konnten. Besonders die 35 Energieversorgungsunternehmen mit 434 Millionen Euro Umsatz legten kräftig zu.

Energieerzeugung

Für GVB-Präsident Stephan Götzl zeigen diese Zahlen, dass die Energieerzeugung zunehmend dezentral und genossenschaftlich organisiert wird. Bei dieser Entwicklung komme gerade auch für die Energiegenossenschaften der EEG-Novelle, auf die sich jüngst das Bundeswirtschaftsministerium und das Bundesumweltministerium geeinigt haben, große Bedeutung zu. Diese Novelle soll die Finanzierung des Ausbaus der erneuerbaren Energieerzeugung auf eine nachhaltige Grundlage stellen. Das darin geäußerte politische Ziel, die stark anwachsende EEG-Umlage (derzeit 5,28 Cent je kWh) zu begrenzen, sei grundsätzlich richtig, stellt der Genossenschaftsverband fest. Doch müsse die Politik darauf achten, dass Bürger und Unternehmen sich auf einmal getroffene Vereinbarungen des Gesetzgebers verlassen könnten. Die Absenkung der Förderung von bestehenden EEG-Anlagen beschädige dagegen das Vertrauen von Bürgern und Unternehmen in die Energiepolitik. Vertrauen und Planungssicherheit seien aber die wesentlichen Erfolgsfaktoren dafür, dass die Energiewende gelinge. Daher müsse die Bundesregierung, so Büchel, ihre Zusagen für bestehende EEG-Anlagen einhalten und von Kürzungen absehen. Das gelte gleichermaßen für Photovoltaik- wie für Biomasseanlagen. Wenn es darum gehe, die

Strompreise stabil zu halten, dürfe auch die Absenkung von Strom- und Mehrwertsteuer kein Tabuthema sein.

Leistungsfähige Netze

Dass Gelingen der Energiewende hänge nicht zuletzt auch von leistungsfähigen Netzen mit ausreichenden Kapazitäten ab. Zur Entlastung der Netzinfrastruktur schlägt der Verband die Förderung der eigenverbrauchten Energieerzeugung vor. Dadurch würde der Anstieg der Netzentgelte für Verbraucher gebremst. Um dieses Ziel zu erreichen, gelte es Anreize zu schaffen, zum Beispiel bei genossenschaftlich organisierten Bürgerenergieanlagen, ihren erzeugten Strom zum Eigenverbrauch direkt an ihre Mitglieder vor Ort zu liefern. Auch würde eine Befreiung von der EEG-Umlage derjenigen Betriebe, die ihre Dächer oder Flächen für Photovoltaik-Anlagen von Bürgergenossenschaften zur Verfügung stellen, die Netze entlasten, den Investitionsbedarf in Übertragungsnetze senken, dezentrale Versorgungsstrukturen fördern und das bürgerliche Engagement bei der Energiewende stärken.

Bürgerenergie

Auch jenseits des EEG könnten Anreize für Bürgerenergie geschaffen werden, meint man beim GVB, dem die Energiewende ein großes Anliegen ist. Er nennt in diesem Zusammenhang etwa Schnellverfahren bei den Flächeneinigungen und Vorrang von Bürgeranlagen in Raumordnungsverfahren. Auch hält der Verband ein Angebot von Förderkrediten der Förderbank Bayern (LfA) zur Förderung der energetischen Sanierung kommunaler Gebäude für sinnvoll. „Denn bisher ist dies nicht förderfähig.“

Generell ermöglichen Energiegenossenschaften, so Büchel, das gemeinsame Engagement verschiedener Akteure vor Ort, die wirtschaftliche, gesellschaftliche, umweltpolitische und kommunale Interessen vereinen. Sie sorgen für die Stärkung regionaler Wertschöpfungskreisläufe und die Steigerung der Akzeptanz der Bürger für die Umsetzung von EEG-Projekten durch eine echte Beteiligung am eigenen Unternehmen. Bei allen Maßnahmen aber müsse die langfristige Förderung der Mitglieder und nicht eine hohe Rendite für Anteilseigner das Ziel sein.

Umsatzsteigerung

Insgesamt haben die 696 ländlichen, 196 gewerblichen Waren- und Dienstleistungs- sowie die noch 75 Kreditgenossenschaften mit Warengeschäft, die alle zusammen mit ihren etwa 18 000 Beschäftigten in rund 35 Branchen tätig sind, 2012 ihren Umsatz um 3,1 Prozent auf 11,42 Milliarden Euro gesteigert und

ein Ergebnis vor Steuern von 209 Millionen Euro erzielt. Dabei machten sich unterschiedliche Preiseffekte im Milch- und Getreidemarkt sowie im Energiesektor bemerkbar. Mit einem soliden Wachstum besonders erfolgreich waren die 37 bayerischen Handwerksgenossenschaften, die 676 Millionen Euro (+ 3,6 Prozent) umsetzen und sich anhaltend höher oder sogar steigender Auftragsengänge erfreuen.

Importstopp für Milch

Sorgen bereitet der Milchbereich, und zwar nicht nur wegen der unruhigen Marktentwicklung mit deutlichen Mengen- und Preisschwankungen, sondern derzeit vor allem, weil vor einigen Wochen Russland exportierende Molkereien, darunter viele bayerische Molkereigenossenschaften, „ohne erkennbaren sachlichen Grund“ mit einem befristeten Importstopp für Milch und Milchzerzeugnisse belegt hat. Besonders die auf Käseproduktion spezialisierten Genossenschaften erleiden massive wirtschaftliche Schäden, die direkt auf die Milchzerzeuger durchschlagen. Niemand wisse, wie lange die Sperre anhalte, sagte Büchel. Als Grund wird Protektionismus vermutet, der sich hinter der Kritik an der föderalen Qualitätskontrolle in Deutschland verberge. Insgesamt machten die Exporte der deutschen Milchwirtschaft nach Russland 5 Prozent ihrer Gesamtleistung aus. Die Branche hat das Bundeslandwirtschaftsministerium gebeten, sich für eine Aufhebung des Exportverbots einzusetzen.

Die 168 milchwirtschaftlichen Betriebe in Bayern erwirtschafteten im Berichtsjahr einen stabilen Umsatz von 3,12 Milliarden Euro. Doch in Zukunft werde von Stabilität nicht unbedingt die Rede sein können, und zwar nicht nur, weil 2012 der Milchverkaufspreis von 35,5 Cent je kg im Vorjahr auf 32,4 Ct/kg gesunken ist, sondern weil die Milchwirtschaft im Freistaat vor zusätzlichen strukturellen Herausforderungen stehe. Ursachen dafür sind, so der GVB, die zunehmende Deregulierung des europäischen Milchmarktes, der schnelllebiger, volatiler und unvorhersehbarer werde, was kurzfristig zu großen Verwertungs- und Auszahlungsunterschieden führen könne. Hinzu komme das Auslaufen der Quotenregelung. In den kommenden Jahren sei mit steigenden Milchlieferungen zu rechnen, für die eine zusätzliche Verwertung gesucht werden müsse. Trockenmilchzerzeugnissen komme dabei eine immer größere Bedeutung zu. Der Verband empfiehlt der Branche neue Formen der Zusammenarbeit durch Kooperationen bis zu Fusionen, dies insbesondere bei Trocknung und Veredelung der Milch. Der genossenschaftliche Gedanke müsse wieder stärker das Handeln der Milchbauern leiten. Zugleich müssten die genossenschaftlichen Molkereien ihre Aufsichtsstrukturen straffen und professionalisieren. Im Vordergrund dürfe nicht das persönliche Interesse stehen, sondern das Interesse des Unternehmens und seiner Mitglieder.

Genossenschaftsgesetz

Was die Weiterentwicklung des Genossenschaftsgesetzes angeht, befürwortet der Verband

GZ

Kolumne
Alois Rainer

Liebe Leserinnen und Leser,

„Ohne starke Kommunen gibt es auch kein starkes und blühendes Bayern“, so Horst Seehofer beim Kommunalkongress der CSU in Nürnberg.

Das Entgegenkommen des Freistaates Bayern beim jährlichen kommunalen Finanzausgleich schätzen wir sehr und auch die Gesamthöhe mit 7,8 Mrd. Euro ist eine großartige Leistung, die nur durch die gute Finanzpolitik in Bayern möglich ist. Notwendig sind aber weitere Maßnahmen für einen gerechteren Finanzausgleich. Positiv vermerken wir, dass die sogenannte Einwohnerveredelung bei den kleinen Gemeinden von 108 % auf 112 % und der Weg-



unterhaltungszuschüsse um ca. 15 % für das Jahr 2013 war auch hier ein Anfang. Wir müssen auch an dieser Stelle ständig an weiteren Verbesserungen arbeiten. Ein Vorschlag wäre hier, die Straßenunterhaltungszuschüsse ähnlich wie bei den Kreisstraßen mit einer Einwohner- und Flächenkomponente zu berechnen. Damit könnte man großen Flächengemeinden mit relativ wenig Einwohnern die Möglichkeit geben, ihre Straßen ordnungsgemäß zu unterhalten.

Ebenso sollte man sich wieder Gedanken über die Förderung der Sanierung von Gemeindestraßen bis zu einer Breite von 4,50 Metern machen. Nachdem das sogenannte Landratsamtkontingent nach Art. 13 FAG im Jahr 2004 weggefallen ist, gibt es zur Zeit für die Sanierung der Gemeindestraßen nur noch eine Förderung nach dem Bayerischen Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz, wobei hier die Straßenbreite 4,50 Meter betragen muss. Gemeinden im ländlichen Raum haben überwiegend Straßen mit einer Breite bis 4,50 Meter Fahrbahnbreite, weshalb es hier dringend notwendig ist, Lösungsmöglichkeiten zu finden.

Finanzausgleich im Fokus

fall des Großstadtzuschlags für das Jahr 2013 erfolgt ist. Dies kann aber nur der Anfang von weiteren Verbesserungen für die kommenden Jahre in diesem Bereich sein. Denn auch die Bevölkerung im ländlichen Raum erwartet entsprechende kommunale Leistungen, die allerdings auf Grund der großen Fläche für manche Kommunen oft kostspieliger sind als für jene in dicht besiedelten Gebieten.

Ein weiterer nicht zu vernachlässigender Faktor sind die Straßenunterhaltungszuschüsse. Gerade die ländlichen Flächengemeinden mit wenig Einwohnern und damit einhergehend auch geringer Finanzkraft haben ein großes Straßennetz zu unterhalten. Die Erhöhung der Straß-

Gedanken muss man sich auch über die Nivelierungssätze der Gewerbesteuer und der Grundsteuer machen. Damit wird die Festlegung der Steuerkraft im Finanzausgleich mehr der Realität angepasst.

Dies sind nur einige Vorschläge für einen gerechteren Finanzausgleich. Wir sollten frühzeitig mit den Diskussionen und Gesprächen beginnen, damit sich möglichst alle Betroffenen daran beteiligen können. Ich bin mir sicher, dass wir auch für das Jahr 2014 einen guten Finanzausgleich erreichen werden.

Ihr Alois Rainer

zwar die Absicht der Politik, die Gründung von Kleinstgenossenschaften in der Unterform der „Kooperationsgesellschaft“ (jährlich bis 500 000 Euro Umsatz und nicht mehr als 50 000 Euro Überschuss) zu fördern, hält aber nichts davon, sie von der Mitgliedschaft in einem genossenschaftlichen Prüfungsverband und der Pflichtprüfung zu befreien. Das Genossenschafts-

gesetz solle maßvoll und zielgerichtet weiterentwickelt werden. Die Erleichterung bei bestimmten Rechtsvorschriften wie der Bilanzierung sei sinnvoll, doch an der genossenschaftlichen Gründungsprüfung als Qualitätskontrolle müsse festgehalten werden, um die Tragfähigkeit des Geschäftsmodells sicherzustellen und dadurch die niedrige Insolvenzanfälligkeit zu erhal-

ten. Büchel: Die Genossenschaft muss auch künftig das bleiben, was sie traditionell ist: stabil und mit der geringsten Insolvenzquote aller Unternehmensformen. Damit sich jeder, vor allem Gründer, über die Genossenschaftsphilosophie informieren und Erfahrungen austauschen können, gibt es jetzt die Facebook-Seite „Wir Genossenschaftsgründer“. dhg

Leistungen der Natur haben Milliardenwert

Zahlen des Bayerischen Umweltministeriums zeigen ökonomischen Wert der Natur
Weiteres Argument für Umweltschutz

Die Natur leistet mehr als es den Menschen bewusst ist. Das betonte der Bayerische Umweltminister Dr. Marcel Huber anlässlich der Veröffentlichung einer neuen Broschüre „Der Wert von Natur und Landschaft“.

„Um den Menschen vor Augen zu führen, wie wertvoll unsere bayerische Natur ist, gehen wir neue Wege“, erklärte Huber. „Wir betrachten die Leistungen der Natur einmal aus dem ökonomischen Blickwinkel und kommen zu beeindruckenden Ergebnissen. Der Wert der Ökosystemleistungen unserer Umwelt geht in die Milliarden.“ Zum Beispiel schützen gut 150.000 Hektar Wald in Bayern nahegelegene Wohngebiete oder landwirtschaftliche Nutzflächen vor Luftverunreinigungen, indem sie Stäube und Schadstoffe aus der Luft filtern. Würde dieser natürliche Filter für Staub auf technische Art bereitgestellt, beliefe sich dessen Kosten auf gut 50 Millionen Euro pro Jahr.

Wald ist viel mehr als ein Rohstofflieferant

„Unser Wald ist ein Multitalent. Er ist nicht nur Rohstofflieferant, sondern gleichzeitig moderner Luftreiniger, Klimaschützer, natürliche Schallmauer und Erholungsraum“, so Huber. „Diese oft unerkannten, auch ökonomisch wertvollen Seiten der Umwelt wollen wir deutlicher sichtbar machen. Nur so

können wir einen bewussteren und verantwortungsvollen Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen erreichen.“ Der Wert von Natur und Landschaft gehe aber weit über direkte monetäre Werte hinaus. „Die Natur ist ein Gesamtvermögen, das wir auch für die nächsten Generationen sichern müssen. Hierzu sind wir allein ethisch-moralisch verpflichtet. Die ökonomische Seite der Natur bietet jedoch ein weiteres Argument für den Natur- und Umweltschutz“, unterstrich Huber.

Fallbeispiele und Ökosystemleistungen

In der gemeinsam mit dem Landesamt für Umwelt erarbeiteten Veröffentlichung werden ausgewählte Ökosystemleistungen der Natur und ihr vielfältiger Nutzen für den Menschen aufgezeigt. An konkreten Fallbeispielen wird deutlich, dass die Leistungen auch als ökonomische Größe betrachtet werden können. Huber: „Im Bereich Klimaschutz ließen sich jährlich etwa 5 Millionen Tonnen Kohlendioxid einsparen, wenn sämtliche Moorflächen Bayerns renaturiert würden. So könnten Klimafole-

schäden in Höhe von rund 100 Millionen Euro pro Jahr vermieden werden. Bayern will deshalb 50 Moore bis 2020 renaturieren. Damit leisten wir einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz und zum Erhalt der Artenvielfalt.“

Wasserversorgung aus Grundwasser

Huber nennt ein weiteres Beispiel der Broschüre: Über 90 Prozent der öffentlichen Wasserversorgung stammt aus qualitativ hochwertigem Grundwasser, so dass auf weitergehende Aufbereitungsschritte wie Filtration oder Desinfektion verzichtet werden kann. Durch die hohe Wasserqualität können somit alleine technische Reinigungs- und Aufbereitungskosten in Höhe von rund 800 Millionen Euro pro Jahr vermieden werden, vom guten Gefühl ein reines Naturprodukt zu genießen einmal ganz abgesehen. „Das Beispiel Trinkwasser zeigt die Einmaligkeit der bayerischen Naturschätze, die wir wertschätzen und schützen müssen. Wenn wir einmal die hohe Qualität unseres Trinkwassers verspielt haben, können wir sie nicht wieder zurückholen“, so Huber. Deshalb müssten grundsätzlich im Sinne des Gemeinwohls die Leistungen der Natur bei Entscheidungen stärker berücksichtigt werden. □

Deutscher Städte- und Gemeindebund:

Schlüssel für die Energiewende

Für eine auch weiterhin erforderliche Finanzierung des Energie- und Klimafonds (EKF) durch die Bundesregierung hat sich der Deutsche Städte- und Gemeindebund ausgesprochen. Wie das Geschäftsführende Präsidialmitglied des DStGB, Dr. Gerd Landsberg, konstatierte, sei der Fonds die unabdingbare Voraussetzung für die Fortführung zahlreicher Energie- und Klimaschutzprojekte in den Kommunen und damit auch Garant für das Gelingen der Energiewende insgesamt.

Nach Informationen des Bundesumweltministeriums hat der freie Fall der Preise für die CO₂-Zertifikate aus dem Emissionshandel laut DStGB wahrscheinlich zur Folge, dass nur noch bis Ende 2012 gebundene Mittel, für die bereits Bewilligungsbescheide ergangen sind, finanzierbar sein werden. Für die nationale Klimaschutzinitiative (NKI), die Kommunalrichtlinie sowie weitere kommunale Klimaschutzprojekte und den Effizienzfonds würde danach in Zukunft wohl nur noch

ein Bruchteil der vorgesehenen Mittel zur Verfügung stehen.

Dezentrale Energieversorgung

„Ein Wegfall der Förderung von im Rahmen der Kommunalrichtlinie ca. 3.000 unterstützten Kommunalprojekten in 1.700 Städten und Gemeinden wäre aus umwelt- und klimapolitischer Sicht ein fatales Signal. Hiermit verbunden wäre das Ende für viele Energie- und Klimaschutzpro-

jekte der Städte und Gemeinden“, betonte Landsberg. Den Kommunen müsse es weiterhin – mit entsprechender finanzieller Förderung – möglich sein, ihre Bürger dezentral mit alternativen Energien zu versorgen und entsprechende Konzepte für eine erfolgreiche Energiewende zu entwickeln. Dazu müssten die Städte und Gemeinden als entscheidende Akteure bei den Förderprogrammen zum Klimaschutz und der Energieeffizienz sogar noch stärker in den Fokus genommen werden. Kürzungen seien für eine erfolgreiche Energiewende vor Ort in den Kommunen nicht hinnehmbar. Der Deutsche Städte- und Gemeindebund forderte die Bundesregierung daher nachdrücklich auf, Maßnahmen zu ergreifen, um die Finanzierung des En-

ergie- und Klimafonds auch künftig sicherzustellen.

In der Beschleunigung des Netzausbaus sieht der Deutsche Städte- und Gemeindebund einen Schlüssel für eine erfolgreiche Umsetzung der Energiewende. Wegen fehlender Netze ist die Zwangsabschaltung von Windparks in Deutschland zuletzt um 300 % gestiegen. Deswegen müsse der Netzausbau jetzt massiv vorangetrieben werden, so der Verband.

Bundesbedarfsplangesetz

Das kürzlich im Bundestag beratende Bundesbedarfsplangesetz lege dafür einen wichtigen Grundstein. „Mindestens genauso bedeutsam für eine sichere Stromversorgung sind neben den großen Nord-Süd-Trassen jedoch vor allem die regional und lokal

verlaufenden Verteilnetze“, hob Hauptgeschäftsführer Landsberg hervor.

„Die Verteilnetze sind entscheidend für die Aufnahme der Erneuerbaren Energien. In diese Netzebene werden über 97 % des Stroms aus Erneuerbaren Energien eingespeist. Aufgrund des rasanten Zubaus im Bereich der Erneuerbaren stoßen die Verteilnetze aber immer mehr an Kapazitätsgrenzen. Die produzierte und geförderte Energie kann immer öfter nicht in die Netze eingespeist werden. Es sind bis zu 214.000 km die allein auf dieser Ebene aus- und umgebaut werden müssen“, erklärte Landsberg.

Dafür müssten die erforderlichen Investitionsbedingungen gesetzt werden. Es bedürfe verlässlicher Rahmenbedingungen und stärkerer Investitionsanreize. Die Netze müssten darüber

hinaus „intelligenter“ werden, um Verbrauch und Erzeugung besser aufeinander abzustimmen und so zu einer weiteren Flexibilisierung und Optimierung der Energieversorgung zu kommen.

„Damit der dringend notwendige Übertragungsnetzausbau zügig vorangeht, brauchen wir nicht nur eine bessere Abstimmung zwischen Bund und Ländern, sondern vor allem die Akzeptanz der Bürger“, machte der Verbandsvertreter deutlich. Er forderte, den Netzausbau mit einer breiten Informationskampagne zu verknüpfen. Potenziell betroffenen Gemeinden und Bürgern müsse vor der endgültigen Festlegung des konkreten Trassenverlaufs die Möglichkeit gegeben werden, auf den Verlauf Einfluss zu nehmen und sich über die Folgen des Netzausbaus zu informieren. **DK**

Digitale Agenda:

Kommission für günstigeren Breitbandausbau

Mit weniger Baustellen zu günstigeren Breitbandnetzen für alle: die Europäische Kommission will bürokratische Hürden abbauen und die Koordination von Bauarbeiten verbessern, um den Ausbau von Hochgeschwindigkeits-Breitbandnetzen voranzutreiben und ein Drittel der heute anfallenden Kosten zu sparen.

„Vierorts beeinträchtigen die heute geltenden Vorschriften die Wettbewerbsfähigkeit Europas“, erklärte die Vizepräsidentin der Europäischen Kommission Neelie Kroes bei der Vorstellung entsprechender Vorschläge in Brüssel. „Jeder sollte einen schnellen Breitbandanschluss bekommen können.“

Mit ihrer neu vorgeschlagenen Verordnung stützt sich die Kom-

mission auf bewährte Verfahren, wie sie beispielsweise in Deutschland schon angewandt werden, und geht vier Problemfelder an:

Vier Problemfelder

1) Die Ausstattung aller neuen oder renovierten Gebäude mit hochgeschwindigkeitsfähiger Breitbandinfrastruktur; 2) der Zu-

gang zur notwendigen Infrastruktur zu fairen und angemessenen Bedingungen und Preisen; 3) die bessere Koordination von Bauarbeiten und 4) Bearbeitungsfristen von höchstens sechs Monaten bei Genehmigungsverfahren für die Nutzung von Masten und Antennen. Organisatorische Fragen sollen auch weiterhin weitgehend Aufgabe der Mitgliedstaaten bleiben. Aufgrund eines Flickwerks an Regeln und Verwaltungsverfahren auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene schreitet der Netzausbau bisher nur langsam voran. □

Energie innovativ...

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) müsse, so der Ministerpräsident, darauf geachtet werden, dass nicht ein unangemessener Druck auf die Energiepreise ausgelöst wird. „Und wir werden darauf achten, dass bei der Formulierung des EEG bayerische Interessen Berücksichtigung finden. Damit der Umstieg schnell gelingt, müssen die Potenziale der erneuerbaren Energien in allen Teilen Deutschlands ausgeschöpft werden. Deswegen dürfen bei der Windenergie nicht Off-Shore Anlagen unangemessen gefördert und Anlagen im Binnenland benachteiligt werden. Beim Biogas geht es auch um die Förderung kleinerer und mittlerer Anlagen, und wir brauchen weiterhin Sonderregelungen für energieintensive Unternehmen“, so Seehofer.

Energiegipfel im Juni

Seehofer kündigte an, dass die Bayerische Staatsregierung noch im Juni einen bayerischen Energiegipfel einberufen wird, um die weitere Umsetzung des Energiekonzepts mit den Betroffenen und Beteiligten voran zu treiben.

Auch Bayerns Energieminister Martin Zeil zeigte sich zufrieden mit dem Ergebnis: „Was wir heute beschlossen haben, ist ein umfangreiches, fundiertes Konzept für Bayern, das eine Vielzahl konkreter Maßnahmen vorsieht. Wir wollen die Energieversorgung in Bayern so fortentwickeln, dass wir uns so schnell wie möglich, aber eben nicht schneller als möglich von der Kernenergie verabschieden und unsere Stromversorgung künftig weitgehend auf erneuerbare Energien und Gas stützen. Das bayerische Energiekonzept zeigt

einen konkreten und realistischen Weg für einen beschleunigten Energie-Umstieg auf.“

Zeil erläuterte die Zielsetzungen des Konzepts: „Bayern soll auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien technologischer Trendsetter bleiben. Bayern muss seinen Strombedarf auch künftig aus eigener Erzeugung decken können und darf nicht auf Stromimporte angewiesen sein.“ Am Klimaziel, die energiebedingten CO₂-Emissionen pro Kopf im Freistaat deutlich unter sechs Tonnen zu reduzieren, soll festgehalten werden, auch wenn das mit einem Energiemix ohne Kernenergie erheblich schwieriger werde, ergänzte der Minister.

Für das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) forderte Zeil zielgerichtete Veränderungen. So soll es wieder möglich sein, Photovoltaikanlagen in der Fläche zu verwirklichen – also etwa auf brach liegenden Wiesen. Ziel der Gesetzesnovelle muss es nach Zeil vor allem sein, dass sich die volatilen Energieträger Wind und Sonne stärker als bisher am Strombedarf orientieren und damit einen Beitrag zur Versorgungssicherheit leisten. Der Bund dürfe, so Söder, zudem nicht nur norddeutsche Großanlagen bei Wind und Biomasse bevorzugen, sondern müsse auch kleinere, dezentrale Einrichtungen fördern. Dies sei eine Grundvoraussetzung für die Energiewende. Es brauche zudem Anreize für die Bürger, in das Zeitalter der Erneuerbaren Energien einzusteigen. Dies könne über Bürgerwind- und -solaranlagen geschehen.

Maßnahmenpaket

Das unter Federführung des Bayerischen Wirtschaftsministeriums und unter Mitwirkung des

Umweltministeriums und der Staatskanzlei erarbeitete Energiekonzept sieht unter anderem folgende Maßnahmen vor:

- Nutzung der Ausbaupotenziale bei den Erneuerbaren Energien in Bayern, unter anderem in der Wasserkraft und bei der Windenergie
- Bau neuer Gaskraftwerke als Ersatz für wegfallende Kernkraftwerke, um eine gesicherte, jederzeit verfügbare Leistung bereitzustellen zu können
- Bau neuer Pumpspeicherkraftwerke und Aufbau einer leistungsfähigen Speichersforschung in Bayern
- Ausbau der Kraft-Wärme-Koppelung in Bayern
- Beschleunigung der energetischen Sanierung öffentlicher Gebäude
- Zügige Planungs- und Genehmigungsverfahren, wirksame Investitionsanreize und mehr öffentliche Akzeptanz beim notwendigen Netzausbau
- Schaffung von Anreizen, damit die volatilen erneuerbaren Energien besser in das Stromversorgungssystem integriert werden können, hier ist vor allem der Bund gefordert
- Förderung nach Wiedereinführung der Förderung von Freiflächen-Photovoltaikanlagen nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz
- Stärkung der Bedeutung der erneuerbaren Energien in der Landesplanung
- Gründung der neuen Energieagentur „Energie Innovativ“, die mit landesweiten Aktionen Energieeffizienz und erneuerbare Energien in Bayern vorantreibt
- Abschluss eines „Energieeffizienz-Paktes Bayern“ mit Wirtschaft, Verbänden und gesellschaftlichen Gruppen.

Der Umsetzungsstand des Konzepts wird alle zwei Jahre von der Energieagentur geprüft. □

(Fortsetzung von Seite 1)

die Wertschöpfung zu steigern und den ländlichen Raum zu stärken, fuhr Brunner fort. Vor allem für kleinere Gemeinden sei dies mit den verfügbaren Ressourcen nur schwer zu schaffen. Daher habe er das Expertenteam „Land-SchafftEnergie“ installiert. Es arbeitet unabhängig von kommerziellen Einzelinteressen und eng mit der Energieagentur „Energie Innovativ“ sowie den Regierungen zusammen.

Potenziale erkennen

Der Minister plädierte für maßgeschneiderte Konzepte, die auch in der Umsetzung funktionieren: „Wir müssen wissen, wie viel Energie bereits vor Ort erzeugt wird und ggf. noch effizienter genutzt werden kann bzw. wie und wo wir Energie einsparen können. Wir brauchen auch Kenntnisse darüber, welches Potenzial zur Energieerzeugung in der Landschaft steckt.“

All das lieferten integrierte Energiekonzepte, deren Erstellung er, Brunner, über die Ämter für Ländliche Entwicklung (ÄLE) für die ersten 100 ländlichen Gemeinden mit 75 Prozent fördert. Der Fokus richte sich auf „Bürgeranlagen“ und Geschäftsmodelle, in denen möglichst viele Bürger vor Ort und nicht anonyme Investoren vertreten sind. Dies schaffe Akzeptanz, Arbeitsplätze und halte die Wertschöpfung in der Region.

Um die Bürger für die Gründung und Verwaltung von Energiegenossenschaften zu qualifizieren, bietet Brunner zufolge die Verwaltung für Ländliche Entwicklung zusammen mit dem Genossenschaftsverband Bayern und dem Bayerischen Gemeindebund im Frühjahr an den drei Schulen der Dorf- und Landentwicklung maßgeschneiderte Fortbildungsvorhaben an, zudem unterstützten die ÄLE Gemeinden und kommunale Allianzen bei der Umsetzung konkreter Maßnahmen.

So könnten mit der einzigartigen Bodenordnung der erforderliche Grund und Boden an die richtige Stelle gebracht und Nutzungskonflikte vermieden werden. Darüber hinaus würden Baumaßnahmen wie zum Beispiel die gleichzeitige Verlegung von Nahwärmenetzen in Verbindung mit der Sanierung und Gestaltung von Ortsstraßen oder Dorfplätzen koordiniert. Brunner: „Die ÄLE bieten also den Gemeinden eine kompetente und kontinuierliche Projektbegleitung rund um die Erneuerbaren Energien. Das ist kompetente Partnerschaft!“

Nach Auffassung von Josef Göppel, Obmann der CDU/CSU-Fraktion im Umweltausschuss des Deutschen Bundestages, sollte bei den Regelungen der Vergütung bzw. Abgabe sehr viel stärker differenziert werden, etwa hinsichtlich klimabelastender Fak-

toren. In der Frage, ob Energie zentral oder dezentral bereitgestellt werden solle, sprach sich Göppel für den Vorrang kleiner Einheiten aus: „Wo Menschen von passiven Konsumenten zu eigenverantwortlichen Produzenten und Managern von Energie werden, bekommen sie ein ganz anderes Verhältnis zu dem Thema. Sie gehen viel nachhaltiger mit Energie um.“

Bei allen Projekten rund um die Erneuerbaren Energien sind die klassischen Aufgaben des „Landmanagements“ wie etwa Landnutzung, Landschaftsbild, Bodenordnung, Wertermittlung und Prozessmanagement gefordert. Wie Landrat Hermann Steinmaßl berichtete, habe im Landkreis Traunstein der Kreistag einstimmig ein Energieleitbild für den „Sonnenkreis“ verabschiedet. Die Gemeinden erklärten sich demnach bereit, ihre Fortschritte dem Landkreis jährlich mitzuteilen, der wiederum als Plattform zur Kooperation fungiert. **DK**

Dabei wurde deutlich, dass die Energiewende nicht nur eine Pla-

Toleranz und...

(Fortsetzung von Seite 1)

Städte engagierten sich schon lange intensiv beim Ausbau der Kinderbetreuung. Ziel sei, dass so viele Eltern wie irgend möglich einen Platz für ihre Kinder bekommen. Doch vor allem in großen Städten suchten häufig 40 bis 50 Prozent der Eltern Betreuungsangebote, zum Teil sogar über 60 Prozent. Dies seien weit mehr als die vom Bund lange Zeit veranschlagten durchschnittlich 35 und inzwischen 39 Prozent.

Übergangslösungen

Auch wenn die Städte alles für den Ausbau unternahmen, werde es deshalb nicht überall gelingen, den Rechtsanspruch ab dem 1. August vollständig zu erfüllen, fuhr Ude fort. Damit die Lücken klein bleiben, brauche es pragmatische Übergangslösungen, die nicht zu Lasten der Betreuungsqualität gehen dürften. Außerdem seien Bund und Länder gefordert, ihre Anstrengungen bei der Ausbildung und Gewinnung von Fachkräften zu verstärken und dazu beizutragen, dass Neubaumaßnahmen für Kitas schnellstmöglich realisiert werden können.

Wie viele Eltern tatsächlich zum 1. August Betreuungsbedarf anmelden, sei wegen unterschiedlicher Anmeldeeregeln in den Ländern derzeit noch offen. Momentan hätten viele Eltern ihre Kinder bei mehreren Einrichtungen angemeldet, so dass nach der Platzzuteilung noch freie Plätze im Nachrückverfahren vergeben werden können, berichtete Ude. Dabei würden viele Einzelgespräche geführt, um besonders dringende Betreuungswünsche zu erfüllen. Auch sei damit zu rechnen, dass bis zum August noch mehr Betreuungs-

plätze entstehen, weil zum Beispiel Kapazitäten bei Tagesmüttern und –väter weiter ausgebaut werden können.

Die Länder sind allerdings nach Auffassung der Städte noch stärker als bislang gefordert, Übergangsregelungen zu erlauben, wenn die Qualität der Betreuung darunter nicht leidet. Dazu zähle etwa die vorübergehende Aufstockung der Gruppen mit einem, maximal zwei Kindern, wenn zusätzliches Personal und das Landesrecht dies ermöglichen.

Breite Kooperationen

Dessen ungeachtet entwickeln die Städte schon jetzt Verfahren, wie die Vergabe der Plätze geregelt wird und wie sich Kindertageseinrichtungen optimal auslasten lassen. Dafür seien möglichst breite Kooperationen zwischen freien Trägern und öffentlichen Trägern hilfreich und wünschenswert, meinte Ude: „Um den Bedarf der Eltern und ihre individuellen Situationen weitestgehend berücksichtigen zu können und die Belegung der Einrichtungen zu optimieren, erscheinen gesamtstädtische Strategien besonders erfolgversprechend. Der Deutsche Städtetag hält daher ein gemeinsames Vorgehen der öffentlichen und freien Träger der Kinder und Jugendhilfe für sinnvoll, um in den Städten nach optimalen Lösungen im Sinne der Eltern und Kinder zu suchen und dabei auch innovative und flexible Betreuungsmodelle zu erproben. Gleichzeitig bitten wir schon jetzt Eltern um Verständnis, wenn das Angebot nicht immer in der ‚Wunsch-Kita‘ um die Ecke oder bei der Tagesmutter im Viertel möglich sein wird.“ **DK**

E.ON Bayern AG:

Paradigmenwechsel im Netz

Erläuterungen im Rahmen einer Dienstbesprechung der Schulleiter der niederbayerischen Realschulen in Beilngries

Mehr als ein Jahr nach den Beschlüssen der Bundesregierung für eine grundlegende Neuorientierung der Energieversorgung, zu der sich die Energiewirtschaft bekennt, steht für alle Beteiligten fest: Die Energiewende ist kein Selbstläufer. Diskutiert wird derzeit, wie die Kosten und die Umsetzung dieses gewaltigen Systemumbaus – insbesondere der Infrastruktur und der Erzeugung – für die privaten Haushalte und die Wirtschaft in den Griff zu bekommen sind.

Mit der Frage „Netzausbau vermeiden durch Ausbau dezentraler Erzeugung?“ beschäftigte sich Josef Schönhammer, Leiter Unternehmenskommunikation E.ON Bayern AG Regensburg, bei seinem Vortrag im Rahmen einer Dienstbesprechung der Schulleiterinnen und Schulleiter der niederbayerischen Realschulen in Beilngries. Gleich zu Beginn stellte er klar: „Es ist eine Illusion, Netzausbaumaßnahmen durch dezentrale und fluktuierende Erzeugung umgehen zu wollen.“

Die in der Vergangenheit gän-

gige Meinung, wonach mit genügend dezentraler Eigenversorgung keine Netze mehr benötigt werden, resultiere aus der aus Jahrzehnten gewachsenen Erfahrung, „wonach der Netzausbaubedarf geprägt ist vom Lastfluss hin zum Kunden“, machte Schönhammer deutlich. Die These vom verringerten Netzausbaubedarf sei in der Vergangenheit zumindest bis zu einem gewissen Grad richtig gewesen, weil dezentrale Einspeisungen entgegen der Haupt-Lastflussrichtung gewirkt hätten. „Das Mittel- und Niederspan-

nungsnetz ist heute kein Verteilnetz mehr, sondern eher ein Einspeisernetz. Die Auslastung unseres Netzes ist nicht mehr nur definiert durch Verbrauch, sondern immer häufiger durch Einspeisung“, so Schönhammer.

Enormer Netzausbaubedarf

Heute schon sei eine revolutionäre Umkehr des ganzen Sy-



Josef Schönhammer, Leiter Unternehmenskommunikation E.ON Bayern AG, Regensburg, bei seinem Vortrag.

stems feststellbar, konstatierte der E.ON Bayern-Pressesprecher. Rückspeisungen dezentraler Erzeugungsanlagen sorgten für einen enormen Netzausbaubedarf. Jeder Zubau von Einspeiseanlagen verschärfte mittlerweile die Netzbelastung. In der Regel seien dezentrale Einspeisungen nicht verbrauchernah.

Als Beispiel nannte Schönhammer eine 400 KW-Photovoltaik-Anlage, angegliedert an einen landwirtschaftlichen Betrieb mit wenigen KW Leistungsbedarf: Hier seien Rückspeisungen mit entsprechender Netzbelastung unvermeidlich. Diese Beobachtungen gälten für ländlich geprägte Netzregionen, fügte der E.ON Bayern-Sprecher hinzu. Im Bereich der Stadtwerke herrschten freilich andere Verhältnisse.

PV-Anlagen boomen

„Dezentrale Einspeiseanlagen bei E.ON Bayern boomen“, betonte Schönhammer und wies in diesem Zusammenhang auf kon-

tinuierlich stark zunehmende PV-Anlagenzahlen hin. 2012 seien bereits 225.000 PV-Anlagen mit einer Gesamtleistung von 4.800 Megawatt (MW) zu verzeichnen gewesen. Gemeinsam mit anderen regenerativen Einspeisungen komme man auf eine Gesamteinspeiseleistung von mehr als 6.100 MW. Diese Leistung liege in der Größenordnung der Jahreshöchstlast im gesamten Netzgebiet.

Mit knapp 2.000 Anlagen und einer installierten Gesamtleistung von über 500 MW stellen Biomasse und Biogas hier auch einen nennenswerten Anteil dar. Zwar sorgen die entsprechenden Anlagen für eine zusätzliche Netzbelastung, jedoch gehe die Einspeisung kontinuierlicher vorstatten als durch PV oder Wind. Mit 43 MW sei die KWK-Leistung am Netz dagegen vergleichsweise recht gering.

Anhand einer typischen Belastungssituation eines Umspannwerkes im niederbayerischen Landau zeigte der Unternehmenssprecher auf, dass bei gleich bleibendem Bedarf eine massive Mehrbelastung durch Einspeisungen auftritt. Im Zeitraum von 2009 bis 2011 habe man eine Zunahme um den Faktor 3 festgestellt.

Hohe Investitionen

Der Photovoltaik-Boom vor allem in Niederbayern erfordert für E.ON Bayern besondere Maßnahmen. Viele Investitionen seien von Seiten des Netzbetreibers notwendig, um diese Herausforderung zu schultern. In Zeiten hoher Einspeisung führe die Entwicklung zu einer Umkehrung der Lastflüsse im Netz. Deshalb müsse erheblich aus- bzw. umgebaut werden.

Insgesamt beliefen sich 2012 die Gesamtaufwendungen für die Netzintegration dezentraler Einspeiseanlagen bei E.ON Bayern auf rund 90 Mio. Euro. Dazu zählten u. a. der Bau des neuen Umspannwerkes Rosbach, der Einbau von 600 zusätzlichen und der Austausch von 1.200 Ortsnetztrafos sowie die Neuverlegung von 500 Kilometer 20.000-Volt-Kabel.

Planungen

In den nächsten fünf Jahren plant E.ON Bayern im Freistaat den Bau von weiteren 15 Umspannwerken, die Verlegung von

4.000 Kilometern neuer Leitungen (Mittelspannung/Niederspannung), die Errichtung von 2.500 neuen Ortsnetzstationen sowie die Aufrüstung von 5.000 Ortsnetztrafos.

Laut Schönhammer wird zukünftig eine Netzentlastung nur „physikalisch“ spürbar, wenn Speicher „netzgetrieben“ eingesetzt werden. Die Erfahrung der E.ON Bayern, wonach es einen erheblichen Netzzubaubedarf im Verteilnetz durch zunehmende dezentrale Einspeisungen gibt, werde von einer aktuellen Studie der Deutschen Energie-Agentur dena bestätigt. Damit werde auch die vielfach anzutreffende Erwartung in Politik, Medien und Öffentlichkeit relativiert, nämlich durch

den Ausbau dezentraler Erzeugung den Netzausbau vermeiden zu können.

Die Umkehr der Lastflussrichtung hat diese Erwartung bzw. These ins Gegenteil verkehrt. Die Erfahrungen eines von dezentralen Einspeisungen besonders betroffenen Verteilnetzbetreibers wie E.ON Bayern und auch die Ergebnisse der aktuellen dena-Studie verdeutlichen dies. Dennoch sei mit innovativen, intelligenten technischen Ansätzen eine gewisse Chance gegeben, den zukünftigen Netzausbaubedarf zumindest etwas einzudämmen. Hilfreich dafür wäre z. B. die Einführung einer Innovationskomponente im Rahmen regulatorischer Anpassungen. **DK**

Es gibt wieder ein Bayernwerk

Die E.ON Bayern AG, regionaler Netzbetreiber im Freistaat, wird ab 1. Juli 2013 unter dem Namen Bayernwerk AG firmieren. Gleichzeitig legt Thomas Barth sein Mandat als Vorsitzender des Vorstands der E.ON Bayern AG nieder und wird Vorstandsvorsitzender der E.ON Energie AG. Seine Nachfolge beim Bayernwerk tritt Reimund Gotzel an.

Hintergrund der erforderlichen Namensänderung sind Anforderungen des Gesetzgebers und der Bundesnetzagentur. Netzbetrieb und Energievertrieb müssen noch klarer voneinander getrennt werden. Die Bayernwerk AG bleibt weiterhin für das Netz verantwortlich, nicht jedoch für die Belieferung mit Strom und Gas. Grundversorger und damit Energielieferant der Kunden ist in weiten Teilen des Netzgebietes die E.ON Bayern Vertrieb GmbH. Für deren Strom- und Gaskunden ändert sich durch die Umbenennung des regionalen Netzbetreibers nichts.

Im Jahr 2012 hat die E.ON Bayern AG rund 260 Mio. Euro in Ausbau und Instandhaltung der Mittel- und Niederspannungsnetze investiert. Allein davon entfielen 90 Mio. Euro auf die Netzeinbindung von EEG-Anlagen (Erneuerbare-Energien-Gesetz). Bis Ende März 2013 waren insgesamt rund 230.000 Photovoltaik-Anlagen im E.ON Bayern Netz integriert. So lag der Anteil der regenerativen Energien am Stromabsatz der E.ON Bayern AG im Jahr 2012 bereits bei 45 Prozent. Ersten Hochrechnungen zu Folge wird dieser Anteil in 2013 auf über 50 Prozent steigen und damit wird das Ziel der bayerischen Staatsregierung für 2021 bereits im Jahr 2013 erreicht. Der Regionalnetzbetreiber wird mit seinen rund 2.800 Mitarbeitern auch weiterhin große Anstrengungen unternehmen, um die anspruchsvollen Ziele der Energiewende in Bayern zu erreichen.

Die E.ON Bayern AG - künftig Bayernwerk - ist ein regionales Infrastrukturunternehmen. Kerngeschäft sind Planung, Bau und Betrieb von Strom- und Erdgasnetzen. Das Nieder- und Mittelspannungs-Stromnetz des Unternehmens hat eine Länge von rund 180.000 Kilometer und erstreckt sich über zwei Drittel der Fläche Bayerns. Sitz des Unternehmens ist Regensburg.

Thomas Barth ist seit 1989 im E.ON-Konzern in vielfältigen Führungsaufgaben tätig. Zum seinem Nachfolger beim künftigen Bayernwerk wurde mit Wirkung zum 1. Juli 2013 Reimund Gotzel, derzeit Vorsitzender des Vorstands der E.ON Thüringer Energie AG, bestellt. Gotzel arbeitet seit 1992 im E.ON Konzern und hat seither ebenfalls verschiedene Führungsaufgaben wahrgenommen, unter anderem als Geschäftsbereichsleiter Geschäftssteuerung bei der E.ON Energie AG und bis 2006 Mitglied des Vorstands der E.ON Bayern AG. **DK**

„Energie-Sanierung“ spart Bayerns Kommunen Millionen

E.ON Bayern entwickelt Konzepte für „grüne Krankenhäuser“ und klimafreundliche Schulen

Regensburg (obx) - Die Verteuerung der Energiekosten treibt vor allem die Kommunen an den Rand ihrer finanziellen Möglichkeiten. 40 Prozent der Energiekosten der öffentlichen Hand entfallen auf das Beheizen und die Warmwasserversorgung von Schulen, Krankenhäusern, Rathäusern etc.. Das beste Rezept gegen ständig steigende Ausgaben in diesem Bereich: Energetische Gebäudesanierungen, mit denen sich nach Berechnungen von E.ON Bayern bis zu 60 Prozent der laufenden Energiekosten einsparen lassen.

Deutschlands größter regionaler Netzbetreiber profiliert sich mittlerweile zunehmend als Partner der Kommunen bei der Senkung des Energieverbrauchs. Die Energetische Gebäudesanierung ist der aktuell am schnellsten wachsende Geschäftsbereich des Unternehmens.

Beispiel Waldthurn

E.ON Bayern hat in jüngster Vergangenheit bereits rund 15 Kommunen bei der kostensparenden Sanierung ihrer Schulgebäude unterstützt. Vor allem Oberpfälzer Kommunen sind in diesem Bereich Vorreiter. So wurde mit Hilfe der E.ON-Experten beispielsweise das komplette Schulgelände der Gemeinde Waldthurn im Oberpfälzischen Landkreis Neustadt an der Waldnaab energetisch auf den neuesten Stand gebracht. Mit Erfolg: Der Energieverbrauch der Schule sank um gut 45 Prozent.

Experten schätzen den Sanierungsbedarf bei öffentlichen Gebäuden in Deutschland auf rund 75 Milliarden Euro bis 2020. In Bayern ist der Druck auf die Gemeinden zur Verbesserung ihrer Energiebilanz besonders groß. Nicht nur die explodierenden Energiekosten, auch ehrgeizige Klimaschutzziele der Staatsregierung setzten sie unter Handlungsdruck.

Enormer Optimierungsbedarf

Besonders im Fokus: Schulen, die fast 40 Prozent der Sanierungsbedürftigen Gebäudeflächen in Deutschland ausmachen. Hier ist der Optimierungsbedarf außerordentlich hoch: Nach Expertenschätzung müssten deutschlandweit über 25 Milliarden Euro investiert werden, um die Schulhäuser in der Bundesrepublik auf einen zeitgemäßen Energiespar-Standard zu bringen. Das ist rund ein Drittel der Summe, die für die Sanierung aller öffentlichen Gebäude in Deutschland notwendig wäre.

Neben Schulen stehen auch viele Krankenhäuser ganz oben

auf der Liste der sanierungsbedürftigen Gebäude im öffentlichen Bereich. Die CO2-Emissionen eines Krankenhauses liegen um das rund 2,5-fache über denen eines vergleichbaren Bürogebäudes. Nach Schätzungen könnten allein in bayerischen Krankenhäusern durch energetische Verbesserungen etwa eine Million Tonnen CO2 eingespart werden.

Asklepios-Klinik in Bad Abbach

Das vom Bayerischen Umweltministerium angestoßene Projekt „Green Hospital“ soll dazu beitragen, diese Potenziale auszuschöpfen. Eines der Vorzeige-Projekte von „Green Hospital“: Die Asklepios-Klinik in Bad Abbach bei Regensburg. „Unser neues Blockheizkraftwerk in Bad Abbach spart jährlich weit über 100.000 Euro an Energiekosten und mehr als 450 Tonnen CO2-Emissionen“, sagt Dr. Boris Rapp, Regionalgeschäftsführer der Asklepios Kliniken in Niederbayern und der Oberpfalz. „Diese Art von Umweltschutz rechnet sich auch wirtschaftlich. Bereits nach rund fünf Jahren wird sich die grüne Investition in eine umweltfreundlichere Heizung ausgezahlt haben“, erklärt Rapp.

Experten-Kompetenz spart Geld

Mit dem Austausch einzelner Komponenten, etwa Heizungen, ist es aber in der Regel nicht getan. Optimale Energiespar-Strategien in den Gemeinden fordern hohe Kompetenz: „Maximaler Erfolg setzt eine Zustandsanalyse, darauf aufbauende alternative Sanierungskonzepte, Fördermittel-Beratung, die Beauftragung von kompetenten Handwerkern aus der Region und die Koordination der Arbeiten voraus“, macht Josef Schönhammer, Pressesprecher von E.ON Bayern, deutlich. „Die Kommunen kommen zu uns, weil Experten-Kompetenz hier in jedem Fall mehr Geld spart, als Energiesparen im Do-it-yourself-Verfahren.“ **DK**



Ein Partner für alle Leistungen: die E.ON EnergieSpar-Sanierung

Legen Sie die energetische Sanierung Ihrer kommunalen Gebäude in kompetente Hände: Ihr persönlicher Ansprechpartner kümmert sich um alle Leistungen, von der ersten Analyse über die Bauausführung bis zur Abnahme.

Wir sind Ihr zuverlässiger Partner!

Sie profitieren von geringeren Energiekosten, schonen die Umwelt und steigern den Wert Ihrer Gebäude.

www.eon-bayern.com/sanierung



Wir informieren Sie gerne
T 09 41-28 00 32 55

e-on | Bayern

Energie Südbayern GmbH:

Flächendeckende Unterstützung regionaler Klimaprojekte

Wie in jedem Jahr förderte die Energie Südbayern GmbH auch 2012 im Rahmen ihres Klimafonds wieder zahlreiche kommunale Klima- und Umweltprojekte in ihren Konzessionsgemeinden. Insgesamt wurden 140.000 Euro bereitgestellt. Die Fördermaßnahmen laufen auch 2013 weiter.

Nicht nur als zuverlässiger Partner in Energiefragen ist die Energie Südbayern GmbH den Konzessionsgemeinden der Region Südbayern bekannt, auch als Unterstützer innovativer Klimaprojekte und notwendiger Sanierungen steht das regional verwurzelte Unternehmen mit konkreten Fördermitteln seit Jahren zur Seite. Auch in 2012 wurden im Rahmen des durch Energie Südbayern bereitgestellten Klimafonds wieder verschiedenste Projekte in den Gemeinden Südbayerns zur Förderung berücksichtigt. Die Ausschüttung von Mitteln aus dem Klimafonds ermöglicht den Kommunen die Finanzierung umwelt- und klimaorientierter Projekte. Im letzten Jahr wurden insgesamt 140.000 Euro für Förderprojekte ausgeschüttet: Im Rahmen von 14 Informationsveranstaltungen waren jeweils 10.000 Euro bereitgestellt worden.

Vom Kindergarten bis zum Seniorenstift

Zu den geförderten Projekten zählen beispielsweise die energetischen Sanierungen eines Kindergartens, einer Turnhalle und eines Schuldaches, die Sanierungen ganzer Heizungssysteme sowie einer Kläranlage, der Einbau eines erdgasbetriebenen Blockheizkraftwerks in ein Gebäude mit einer Kinderkrippe, oder auch die Neuanschaffung einer Solarthermieanlage für ein Seniorenstift in Ergänzung zu einem Gas-BHKW. „Die vom Klimafonds geförderten Projekte leisten einen wichtigen Beitrag zur CO₂-Reduktion in den Gemeinden der Region und tragen somit ein Stück zur Lebensqualität in Südbayern bei“, resümiert Werner Bähre, Geschäftsführer der Energie Südbayern GmbH.

Auch für 2013 steht die Förderung weiterer aktueller Klimaprojekte für Energie Südbayern wieder auf der Agenda. Ergänzend zum Klimafonds organisiert Energie Südbayern zusammen mit ihren Konzessionsgemeinden den Informationskreis Energie, eine Reihe von Informationsveranstaltungen, bei denen im Gespräch mit kommunalen Vertretern aktuelle Themen der Energiewirtschaft näher erläutert werden. □

Energie Südbayern und Energienetze Bayern:

TSM-Zertifikat erneut erhalten

Sicherheit und Qualität der Gas- und Wasserversorgungen von Energie Südbayern und Energienetze Bayern sind vorbildlich. Dafür steht das Zertifikat „Technisches Sicherheitsmanagement“, das beiden Unternehmen vom Deutschen Verein des Gas- und Wasserfaches e.V. (DVGW) erneut verliehen wurde.

Alle fünf Jahre überprüft der DVGW mit dem Verfahren „Technisches Sicherheitsmanagement (TSM)“ die Sicherheit und Qualität der Gas- und Wasserversorgung. Auch 2012 bekamen die Energie Südbayern GmbH und die Energienetze Bayern GmbH das renommierte Zertifikat verliehen – und das zum vierten Mal in Folge.

Eine reibungslose Versorgung mit Erdgas und Trinkwasser ist für die meisten Menschen selbstverständlich. Damit diese auch gewährleistet wird, vergibt der DVGW mit dem TSM ein Gütesiegel, das den Nachweis über die notwendigen personellen, technischen und organisatorischen Voraussetzungen für einen sicheren Bau und Betriebsablauf erbringt.

Qualitätsnachweis

Die TSM-Urkunde bestätigt, dass die Arbeitsabläufe in der Erdgas- und Trinkwasserversorgung von Energie Südbayern und Energienetze Bayern organisatorisch und qualitativ vorbildlich und effizient sind und sich auf dem höchsten sicherheitstechnischen Stand befinden. Beide Unternehmen sind seit vielen Jahren TSM-zertifiziert und stellten sich 2012 in den Segmenten Gas und Wasser mit Erfolg erneut der Prüfung. „Die bestandenen TSM-Prüfungen sind ein Qualitätsnachweis für die fach-

liche Leistungsfähigkeit und die Organisation des technischen Bereichs“, freut sich Anton Erb, Geschäftsführer der Energienetze Bayern GmbH.

Die Überprüfung der Unternehmen durch den DVGW ist sehr aufwendig. Über 450 Fragen zu Aspekten wie Aufbau- und Ablauforganisation, Qualitätssicherung, Anforderung an das Personal, technische Sicherheit, Umweltschutz, Arbeitssicherheit und Bereitschaftsdienst müssen beantwortet werden. In einer anschließenden Vor-Ort-Überprüfung werden diese Aspekte von den DVGW-Experten nochmals gründlich unter die Lupe genommen.

Das TSM-Zertifikat ist vor allem Basis für die Genehmigung des generellen Netzbetriebs durch das Wirtschaftsministerium als Aufsichtsbehörde, spielt jedoch zusätzlich eine wichtige Rolle beispielsweise bei der Verlängerung von Konzessionsverträgen oder beim Abschluss von Dienstleistungsverträgen. Energie Südbayern war im Jahr 2000 der erste Versorger in Deutschland, der mit dem TSM-Gütesiegel ausgezeichnet wurde. Seither unterzieht sich das Unternehmen regelmäßig dem Zertifizierungsprozess. „Effizienz und Arbeitssicherheit haben bei uns seit jeher höchste Priorität, deshalb ist die Teilnahme am Technischen Sicherheitsmanagement des DVGW für uns selbstverständlich“, so Reinhold Kunz, Betriebsführer bei ESB. □

Neue DBU-Broschüre:

Innovationen für die Energiewende

Beispielhafte Lösungen, die zum Gelingen der Energiewende beitragen können, dokumentiert eine brandneue 50-seitige Broschüre der Deutschen Bundesstiftung Umwelt. Ihr Titel: „Innovationen für die Energiewende“.

Unter den Themen „Energieeffizienz und Energiesparen“, „Erneuerbare Energien – Erzeugung und Nutzung“ sowie „Kommunikation zur Energiewende“ stellt die weltweit größte Umweltstiftung insgesamt 32 von ihr finanzierte Projekte vor. Ab sofort ist die Handreichung kostenlos erhältlich unter www.dbu.de/643publikation1213.html.

In der Broschüre werden unter anderem Beispiele aus der Wasserwirtschaft, der Automobillackierung und der Gebäudetechnik vorgestellt. „Ein verringerter Energieverbrauch spart Geld, nützt dem Klima und bietet die Grundlage für eine dauerhaft wettbewerbsfähige Positionierung am Markt“, resümiert DBU-Generalsekretär Dr.-Ing. E. h. Fritz Brickwedde. Auch in Gebäuden müsse Energie effizienter eingesetzt werden. Deshalb unterstütze die DBU vor allem die modellhafte Sanierung oder den Neubau von Gebäuden, die im besonderen Licht der Öffentlichkeit stehen wie Schulen, Sport- und Kindertagesstätten oder auch denkmalgeschützte Objekte mit komplexen Nutzungsanforderungen.

Stärkere Verankerung im gesellschaftlichen Bewusstsein

Bis zum Jahr 2050 soll der Anteil der erneuerbaren Energien am Endenergieverbrauch auf mindestens 60 Prozent anwachsen. Die Broschüre präsentiert hierzu neue Technologien wie die Mehrfachsolarzelle oder hochwirksame Vakuumröhrenkollektoren sowie Projekte innovativer Biomasse-Nutzung.

Da die Energiewende aber nicht nur eine Frage der Technik ist, muss laut DBU-Chef der Nutzen erneuerbarer Energien im gesellschaftlichen Bewusstsein stärker verankert werden. Hier sei die Umweltkommunikation von zentraler Bedeutung. Zielgruppen sind insbesondere Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sowie Multiplikatoren aus unterschiedlichen Fachdisziplinen.

In der Broschüre spannt sich der Bogen von der schulischen und außerschulischen Umweltbildung in Klassenzimmer, Küche und Labor zur Berufsbildung, bei der Jugendliche und junge Handwerker Fachkompetenzen für den Umgang und die Einsatzmöglichkeiten von Umwelttechnologien gewinnen. Erlebnisausstellungen machen komplexe Prozesse für Jung und Alt im Wortsinn „begreifbar“ und ermuntern dazu, selbst aktiv zu werden. **DK**

Genießen Sie mit uns die schöne Aussicht – auf gemeinsame Zukunftsperspektiven.



Energie Südbayern Regionaler Partner der Kommunen

Seit 50 Jahren Energieversorger der Region. Unsere Leistungen:

- Entwicklung zukunftsweisender Energielösungen
- Intelligente Energiekonzepte für Städte und Gemeinden
- Sichere und strukturierte Energiebeschaffung und -lieferung
- Individuelle Beteiligungsmodelle

Erfahren Sie mehr unter www.esb.de

Energie Südbayern GmbH

ESB
IDEEN. INNOVATIONEN. ENERGIE.

Bürgerstiftung Energiewende Oberland:

Kampagne „Energetische Gebäudesanierung“

Auftaktveranstaltung in Penzberg

„Die günstigste Energie ist immer noch die Energie, die man nicht benötigt“, lautet ein mittlerweile geläufiges Sprichwort der Energiewende. Kürzlich präsentierte die Bürgerstiftung Energiewende Oberland zusammen mit dem EWO-Kompetenzzentrum Energie EKO e.V. die breit angelegte Kampagne mit dem Thema „Energetische Gebäudesanierung“.

Zwischen Schongau und Miesbach, Lenggries und Wolfratshausen werden zwischen April und Juni quer über das Oberland verteilt insgesamt 15 Abendveranstaltungen Bürgerinnen und Bürger über technische Aspekte, den Ablauf einer Gebäudesanierung und Angebote zu Finanzierung und Fördermitteln informieren. Parallel zu den Veranstaltungen wurde eine Informationsbroschüre veröffentlicht, die als Einstieg in das Thema dienen soll. Den Abschluss jeder Veranstaltung bietet das Praxisbeispiel eines Hauseigentümers.

Information über Fördermöglichkeiten

Ein Ziel der Kampagne ist, die Bürger über Fördermöglichkeiten zu informieren und mit regionalen Ansprechpartnern zu vernetzen. „Schon bei der Gründung der Bürgerstiftung 2004 war klar, wir schaffen die Energiewende im Oberland nur, wenn wir mindestens die Hälfte an Energie einsparen“, so Umweltingenieurin Elisabeth Kohlhauf (EKO) bei ihrem einleitenden Vortrag.

Laut ihren Ausführungen ist es notwendig, die Sanierungsrate im Oberland mindestens zu verdoppeln, um im Jahr 2035 unabhängig von fossilen Energieträgern zu werden. Dies sei ein ambiti-

niertes Ziel, aber erreichbar, wenn es gelingt, die Bürger im Oberland zu motivieren, ihre Häuser auf den energetischen Prüfstand zu stellen. Weiter wies sie auf die aktuell gute Situation von Fördergeldern hin. Das KfW-Förderprogramm sei auf 300 Mio. Euro jährlich bis 2020 aufgestockt worden, pro Jahr seien damit 1,8 Milliarden Euro für Sanierungsprojekte abrufbar.

Prominente Unterstützung für Gebäudesanierung

Die Kampagne wurde im Zuge des großangelegten Vorhabens „SmartEnergy Region Oberland“ konzipiert und durchgeführt. Landrat Niedermaier (Bad Tölz-Wolfratshausen und Energiewende-Vertreter der drei Stifter-Landkreise Bad Tölz-Wolfratshausen, Miesbach und Weilheim-Schongau) lud die Bürgerinnen und Bürger dazu ein, das reichliche Informationsangebot der Energiewende Oberland zu nutzen und die Veranstaltungen in unmittelbarer Umgebung zu besuchen.

Skilegende Markus Wasmeier, sprach sich ebenfalls für die energetische Gebäudesanierung aus und unterstützt das Projekt. „Wir können Veränderungen vorantreiben und trotzdem auf unsere Kulturen achten“, betonte er in seinem Grußwort. Prof. Dr. Wolf-

gang Seiler, Vorstandsvorsitzender der Bürgerstiftung Energiewende Oberland, erläuterte, dass oftmals Energiesparen lediglich mit dem Einsparen von Strom verbunden, aber das Wichtigste, die Einsparung von Wärme im Gebäudebereich, noch vernachlässigt wird. „Wir laufen Gefahr, dass wir bei der Energiewende nur bei Stromgewinnung und Stromspeicherung diskutieren“, so der bekannte Klimaforscher.

Ganzheitliche Betrachtung

Im Mittelpunkt der Auftaktveranstaltung stand der aufschlussreiche Fachvortrag von Dr. Burkhard Schulze Darup. Er zeigte auf, dass energetische Gebäudesanierung nicht nur einzelne Gebäude betreffen kann, sondern in Zukunft auch ganzheitlich Ansätze für Ortsteile immer mehr an Bedeutung gewinnen werden.

Die Termine der 15 Informationsveranstaltungen sind auf der Webseite des EWO-Kompetenzzentrum Energie unter www.kompetenzzentrum-energie.info einzusehen. Der erste Termin fand bereits am 10. April im Bauforum in Schongau statt; es folgen Termine am 12. April in Wolfratshausen auf der ILOGA und am 23. April in Weyarn im Rathaus.

Die Kampagne wurde gemeinsam mit E.ON Bayern konzipiert und wird von den Sparkassen und Raiffeisenbanken im Oberland unterstützt.

Weitere Informationen auf www.energie-wende-oberland.de.

erdgas schwaben:

Mit effizienter Erdgastechnik langfristig sparen

Jeder, der baut oder modernisiert, wünscht sich eine Heizung, die auf dem Stand der Zeit und ideal auf seine Immobilie zugeschnitten ist. Hier bietet innovative Erdgastechnik viele Möglichkeiten – auch für Förderungen. Erdgasgeräte sind sparsam im Verbrauch, weil die eingesetzte Energie optimal ausgenutzt wird. Das entlastet nachhaltig die Umwelt und die Haushaltskasse.

Moderne Erdgas-Brennwerttechnik rechnet sich schon in weniger als fünf Jahren. Die Heizungsanlagen sind kompakt, langlebig, wartungsarm und effizient.

Jeder Cent macht sich bezahlt

Jeder Cent, der in moderne Technik investiert wird, macht sich bezahlt: Im Vergleich zu ei-

nem veraltetem Heizkessel wird der Energieverbrauch um bis zu 40 % und der CO₂ Ausstoß um bis zu 51 % reduziert.

Mit Solarkraft kombinierbar

Erdgas-Brennwerttechnik ist auch hervorragend mit Solarkraft kombinierbar, bei der Warmwasserbereitung werden

durch die gratis Kraft der Sonne bis zu 60 % Energie eingespart.

BHKW, Strom und Wärme hausgemacht

Effizienter geht es nicht: Ein Blockheizkraftwerk (BHKW) erzeugt dezentral Strom und Wärme, d. h. genau da, wo sie auch gebraucht werden. Dabei wird das Maximum aus der eingesetzten Energie geschöpft, über 90 % werden verwertet. Jedes Erdgas-BHKW funktioniert nach dem Prinzip der Kraft-Wärme-Kopplung (KWK), ein Motor produziert Strom, und die Abwärme des Motors wird für Hei-

zung und Warmwasser genutzt.

Inzwischen gibt es BHKWs für jede Größenordnung vom Industriebetrieb bis zum Privathaushalt. erdgas schwaben unterstützt die Anschaffung eines Mikro-BHKW mit einer finanziellen Förderung. Betrieben mit Erdgas oder Bio-Erdgas, wurde es speziell für Ein- und Zweifamilienhäuser oder Kleingewerbetreibende entwickelt. Es spart rund 30 % Primärenergie, bei einem bis zu 60 % geringerem CO₂-Ausstoß – und ist dabei kleiner als eine Waschmaschine.

Erdgas als Wunschenergie Nummer eins

Kochen, Wäsche trocknen, Strom erzeugen, Autofahren... Erdgas kann viel mehr als Heizen und kommt bequem zum Kunden nach Hause. Über ein Rohrnetz von rund 6.000 Kilometern versorgt erdgas schwaben 185 Städte und Gemeinden in ganz Schwaben mit Energie und Bio-Energie. Jährlich fließen über 10 Mio. Euro in den Ausbau erneuerbarer Energien.

In vier regionalen Anlagen wird aus heimischen Roh- oder Reststoffen Energie für Schwaben produziert. Die Bio-Erdgas-Produktion schafft Arbeitsplätze in der Region und garantiert mehr Unabhängigkeit von Importen. Das 100 % umweltschonende Bio-Erdgas kann Erdgas 1:1 ersetzen. Ideal ist die Kombi BHKW und Bio-Erdgas, sie macht die CO₂-Bilanz der Heizung sogar negativ.

Unter 0821/9002-373 erhalten erdgas schwaben-Kunden und alle, die es noch werden wollen, Beratung zum Thema BHKW und Bio-Erdgas.

Ausführliche Infos auch unter www.erdgas-schwaben.de



Effizienter geht es nicht: Ein Blockheizkraftwerk (BHKW) erzeugt dezentral Strom und Wärme.

Energiewende natürlich schaffen:

Bayern baut auf Wasserkraft

TV-Reihe „Faszination Bau – Bauen in Bayern“, Teil 2 am 14. April auf RTL

Teil 2 der im März gestarteten TV-Reihe „Faszination Bau – Bauen in Bayern“ rückt eine Ingenieurskunst in den Fokus, die hinter der Energieversorgung steckt. Diesmal sind es Wasserkraft-Bauwerke, die Bayern seit fast 100 Jahren eine Grundversorgung mit natürlicher Energie bieten.

Die Wasserkraft ist heute Spitzenreiter unter den regenerativen Energien im Freistaat. Ein Multitalent: Ständig verfügbar, speicherbar, klimaverträglich und bezahlbar – die Kraft aus Bayerns Bergen, Seen und Flüssen. Ihr Potenzial ist längst nicht ausgeschöpft. Welche herausragende Rolle die Wasserkraft dank modernster Wasserbautechnologien für die Energiewende spielt, zeigt der TV-Film „Energiewende natürlich schaffen – Bayern baut auf Wasserkraft“ am 14. April zwischen 18.30 und 18.45 Uhr auf RTL TV Bayern live.

Fast 100 Jahre Wasserkraft in Bayern

Die Möglichkeiten der Wasserkraft erkannte der visionäre Bauingenieur Oskar von Miller schon früh. Der von ihm konzipierte und umgesetzte Bau des Walchenseekraftwerks ist eine bauliche Meisterleistung. 1924 in Betrieb genommen, liefert das Kraftwerk bis heute eine starke Leistung von 300 Gigawattstunden. Für den Erfolgegeist der bayerischen Bauingenieurskunst ist das Kraftwerk ein Meilenstein. Oskar von Miller legte hiermit die Grundlage für die Elektrifizierung des Freistaats. Doch die Spitzentechnologie der Wasserkraft ist nicht nur eine historische Glatzleistung.

Wasserkraftwerke ökologisch bauen

Mittlerweile werden an Bayerns Hochschulen neue Kraftwerkstypen entwickelt. So eröffnen beispielsweise Schachtkraftwerke zukunftsreiche Perspektiven. Von bayerischen Wasserbauingenieuren entworfen, zeichnet sich die bauliche Innovation durch einen besonders hohen Schutz für Flora und Fauna aus.

Das Kraftwerk – der Prototyp wird gerade in Obernach gebaut – befindet sich komplett unter Wasser, ist daher weder sichtbar noch hörbar und ermöglicht durch wegweisende Maßnahmen Fischen den Ab- und Aufstieg im Fluss. Für den umweltfreundlichen Energie- und Wasserbau setzen Schachtkraftwerke damit ein eindrucksvolles Zeichen.

Gerhard Hess: „Die gegenwärtigen Probleme wie Ressourcenknappheit und Klima-

schutz werden nicht bei Regierungstreffen entschieden. Es sind Bauingenieure, die die Welt tatsächlich verändern“, betont der Hauptgeschäftsführer des Bayerischen Bauindustrieverbandes. „Seit jeher beschäftigen sich Bauingenieure mit Kräften aus der Natur, um diese nutzbar zu machen. Ein hervorragendes Beispiel dafür ist die Technologie der Wasserkraft. Sie zeigt, dass bei der konkreten Umsetzung der Energiewende die bayerische Bauwirtschaft mit ihren technischen Lösungen für ein ressourcenschonendes und klimafreundliches Leben und Arbeiten im 21. Jahrhundert sorgt.“

Wahrnehmung schärfen

Die TV-Serie „Faszination Bau

100 Jahre Gasversorgung, 100 Jahre Innovation

Interaktive Ausstellung von erdgas schwaben in Schwabmünchen

Energie bewegt alle. Doch woher kommt sie und wie sieht die Zukunft der Energieversorgung aus? Antworten auf diese Fragen gibt die erdgas schwaben-Wanderausstellung „100 Jahre Gasversorgung – 100 Jahre Innovation“, die seit Herbst 2012 durch Bayerisch-Schwaben tourt.

Seit 1. März war sie für zwei Wochen in der Schwabmüchener Filiale der Kreissparkasse Augsburg zu sehen. Konzipiert wurde die multimediale Ausstellung, die über die Geschichte, die Gegenwart und die Zukunft der Energieversorgung informiert, zum 100. Jubiläum von erdgas schwaben am Standort Göggingen, Augsburg.

Multimedial und interaktiv

„Sehr informativ“, urteilte Lorenz Müller, Erster Bürgermeister Schwabmüchens, bei der Eröffnung der Ausstellung, „Toll, dass die Besucher mit einbezogen werden.“

„100 Jahre Gasversorgung – 100 Jahre Innovation“ informiert an mehreren multimedialen und interaktiven Stationen über die Energiegeschichte in Bayerisch-Schwaben: von den ersten Schritten der noch jungen Gasversorgung über die Entstehung von Erdgas und Bio-Erdgas bis hin zum nachhaltigen und verantwortungsvollen Umgang mit Energie. An der „Zeitstrommel“ konnte das Rad der

– Bauen in Bayern“ zielt darauf ab, die öffentliche Wahrnehmung für die enorme wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung der Bauingenieurskunst in Bayern zu schärfen. Insbesondere junge Menschen sollen über die technischen Innovationen und attraktiven Berufsbilder der Branche informiert und begeistert werden.

Auftakt der Serie war der TV-Beitrag „Die bayerischen Autobahnen“ in Kooperation mit der Obersten Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern im Herbst 2012. Im März 2013 erschien der Film „Energiewende natürlich schaffen – Energieeffizientes Bauen macht Schule“.

Technischer Hinweis zum Empfang von RTL TV Bayern live: Bei Kabelempfang ist der Sender automatisch eingestellt, bei Satellitenempfang bitte das Programm RTL FS aus der Senderliste oder über den Sendersuchlauf einstellen.

Zeit zurückgedreht werden. Stationen mit Touchscreens und Modellen luden zum Anfassen und Mitmachen ein. Ihr gesammeltes Wissen konnten die Besucher in einem Quiz auf den Prüfstand stellen.

Energiewissen testen

„Die Ausstellung kam richtig gut an. Die Spiele waren bei Kindern sehr beliebt, größere Besucher drehen gerne an der Geschichtstrommel“, so Karin Haußmann, Filialdirektorin der Kreissparkasse Augsburg in Schwabmünchen. Helmut Kaufmeier, Kommunalkundenleiter erdgas schwaben, ergänzte: „Anschauen, anfassen, mitmachen – so macht Lernen Spaß! Das ist spielerische Wissensvermittlung für Groß und Klein.“

Weitere Stationen der Ausstellungstour 2013 sind: Ludwig-Auer-Mittelschule, Donauwörth: 12. bis 25. April, Sparkasse Nördlingen, Hauptstelle: 29. April bis 17. Mai, Kreissparkasse Augsburg, Hauptstelle: 12. bis 25. Juni und Sparkasse Günzburg, Hauptstelle: 1. bis 29. Juli.

Strom und Wärme selbst gemacht

Mikro-BHKW, das Kraftwerk für zuhause

Geld sparen, Klima schonen mit Erdgas // Bio-Erdgas

erdgas schwaben

Wir sind da, wo unsere Kunden sind www.erdgas-schwaben.de



Energiewende Oberland-Gruppe Miesbach:

Kommunale Straßenbeleuchtung mit LED

Im Mittelpunkt des jüngsten Treffens der Energiewende Oberland-Gruppe Miesbach in Weyarn stand das Thema kommunale Straßenbeleuchtung mittels Leuchtdioden (LED). Hierzu hieß Werner Schmid, ehemaliger Direktor beim Bayerischen Gemeindetag und Sprecher der EWO im Landkreis Miesbach, als kompetenten Referenten Dipl.-Ing. Günther Huhn, Philips GmbH, Unternehmensbereich Lighting, willkommen.

Die Straßenbeleuchtung ist eine Pflichtaufgabe der Kommunen. Ein weit verzweigtes Beleuchtungsnetz insbesondere in Wohngebieten gehört in den Gemeinden deshalb heute zum Standard. Dies führt aber auch zu einem erheblichen Stromverbrauch und damit verbunden zu beträchtlichen Kosten. In Deutschland werden für die Beleuchtung von Straßen, Plätzen und öffentlichen Orten jedes Jahr bis zu vier Milliarden Kilowattstunden Strom verbraucht. Dies entspricht etwa dem durchschnittlichen Stromverbrauch von einer Million Haushalte.

Hohes Einsparpotenzial

Wie EWO-Sprecher Werner Schmid eingangs erläuterte, haben der Zentralverband der Elektroindustrie und die Organisation Licht.de ein bundesweites jährliches Einsparpotenzial bei den Kommunen in Höhe von 2,2 Mrd. kWh errechnet, was einem Betrag von ca. 400 Mio. Euro entspricht. „Das sind Größenordnungen, die durchaus relevant sind“, meinte Schmid.

Laut Hauptreferent Günther Huhn haben sich zahlreiche Kommunen weltweit bereits von alten Leuchten mit Hochdruck-Quecksilberdampflampen und Hochdruck-Natriumdampflampen getrennt. Er verwies darauf, dass hierzulande in der Durchführungsverordnung für Büro-, Industrie und Straßenbeleuchtung

(Tertiär) neue Anforderungen an die Mindesteffizienz bei Hochdruckentladungslampen festgelegt worden seien. Ineffiziente Natriumdampflampen seien Mitte April 2012 aus dem Programm genommen worden. Der Wunsch nach einem breiten LED-Produktportfolio aus einer Hand sei offensichtlich.

Lohnenswertes Preisniveau

Moderne Beleuchtungstechnik ermögliche ein Preisniveau, das Straßenbeleuchtung mit LED nicht nur aus ökologischen, sondern auch aus ökonomischen Gründen zur lohnenswerten Angelegenheit macht, betonte Huhn. Die Investition in die neue Technik amortisiere sich nach zehn bis 15 Jahren – und das bei einer für Straßenbeleuchtungsanlagen durchschnittlichen Nutzungsdauer von 30 Jahren.

Die LED-Module seien leicht austauschbar und könnten mit jeweils noch effizienteren Modulen aktualisiert werden. Eine lange Nutzungsdauer von bis zu 100.000 Stunden minimiere die Wartungskosten. Durch die Reduktion der Anfangslichtleistung (CLO = constant light output) könne Energie eingespart werden. Die Philips-Systeme seien wahlweise mit warmweißen, neutralweißen oder auf Anfrage auch mit kaltweißen LED erhältlich.

Als Lichtquelle für Außenleuchten bietet Huhn zufolge die

neue Generation der linearen Philips Fortimo-LED-Module (LLM) hohe Energieeinsparungen, reduzierte Wartungskosten und ein hochwertiges, weißes Licht. Im Vergleich zu einer Lichtlösung mit Kompaktleuchtstofflampen seien nicht nur bis zu 50 Prozent Energieeinsparungen möglich, mit 50.000 Stunden hätten die neuen LED-Module auch eine deutlich höhere Nutzungsdauer.

Die speziell für das Fortimo-LLM-System entwickelten, programmierbaren Xitanium-Treiber verfügten über eine digitale Lichtregelung (Constant-Light-Output). Sie halte die Lichtleistung der LED-Leuchte während der gesamten Nutzungsdauer automatisch konstant. Die geforderte Mindestleistungsstärke werde damit zu keiner Zeit unterschritten. Anlagen müssten bei der Planung deshalb nicht mehr „überdimensioniert“ werden. Das spare bis zu 15 Prozent Energie und Kosten.

LED-Modul LEDGINE

Einen neuen Weg in der Straßenbeleuchtung geht Philips mit einem modularen Konzept, in dessen Mittelpunkt das LED-Modul LEDGINE steht. LEDGINE gibt es in unterschiedlichen Größen und Leistungsstufen, das die konventionellen Lichtquellen in allen Beleuchtungsklassen – für die Fußgängerzone bis hin zur Hauptverkehrsstraße – ersetzen kann.

Bereits heute sparen Leuchten mit LEDGINE-Modulen im Vergleich zur Hochdruck-Natriumdampflampe rund 20 Prozent. Gegenüber einer veralteten Anlage mit Quecksilberdampflampen

lassen sich leicht bis zu 80 Prozent einsparen.

Auch mit der CitySpirit LED schlägt Philips ein neues Kapitel in Sachen nachhaltiger Stadtbeleuchtung mit weißem LED-Licht auf, berichtete Günther Huhn. Sie verbinde umweltfreundliche, langlebige Technologie mit modernem Design und spare mit einer maximalen Systemleistung des LED-Moduls im Vergleich zu einer Anlage mit 80-Watt-Quecksilber-Hochdruckdampflampen rund 72 Prozent Energie. Darüber hinaus wirke das weiße, blendfreie Licht natürlich und erhöhe mit seinen guten Farbwiedergabeeigenschaften die Attraktivität des urbanen Raums. Die neue LED-Leuchte sei die ideale Lösung zur Sanierung alter Pflanzleuchten-Anlagen.

Eleganter Lichtpunkt

CitySoul wiederum ist eine modular aufgebaute Leuchtenfamilie für die Straßenbeleuchtung, die durch hochmoderne Lampen- und Vorschaltgeräteelektronik sowie eine überragende optische Systemleistung überzeugt. Ihr klassisches Design fügt sich perfekt in das moderne Stadtbild ein. Die einfache, flache Ellipsenform der Leuchte erzeugt einen eleganten Lichtpunkt. Mit den variablen Anbringungsmöglichkeiten als Mastansatz, Mastaufsatz oder Hängeleuchte sowie ihrem Zubehör für die Strahljustierung und Verhinderung von Streulicht ist sie außerdem äußerst flexibel und universell einsetzbar. Eingesetzt wird die CitySoul LED unter anderem bereits im Kreisverkehr Oberalteich in Niederbayern.

Leuchtenfamilie SpeedStar

Die höchst energieeffiziente Leuchtenfamilie SpeedStar – eingesetzt u. a. im baden-württembergischen Kieselbronn – erfordert minimale Wartungsaufwendungen und bietet eine lange Lebensdauer. Durch verschiedenste Lichtsteuerungen lassen sich weitere Energieeinsparungen erreichen. Mit der SpeedStar und den verfügbaren effizienten Lichtquellen lassen sich gegenüber ineffizienten Altanlagen sogar Einsparungen von bis zu 80 % realisieren.

Für die Beurteilung von LED-Lösungen führte Günther Huhn abschließend u. a. folgende zentrale Punkte auf:

1. Stromverbrauch des Systems
2. Nutzungsdauer des Systems
3. Rückgang des Lichtstroms während der vorgegebenen Lebensdauer des Systems (konstante Lichtabstrahlung)
4. Lichtfarbe und Farbwiedergabeindex, einheitliche Farbwiedergabe nebeneinander stehender Leuchten
5. Blendung
6. Zusätzliche Funktionen wie Dimmen und Regelsysteme
7. Gebrauchsfähigkeit und Modernisierbarkeit (Upgrading)
8. Lebenszeitgarantie, Zuverlässigkeit der Partner
9. CO₂-Ausstoß über die gesamte Lebensdauer.

Fazit: Gegenüber den heute noch am meisten verbreiteten Leuchtmitteln geht man bei LED von einem Einsparpotenzial von ca. 75 % aus. Die technische Entwicklung von LED hat in den vergangenen Jahren enorme Fortschritte gemacht. Lichtqualität und Lebensdauer genügen heute bereits gehobenen Ansprüchen.

Fördermaßnahmen

Zudem sorgen öffentliche Fördermaßnahmen dafür, dass sich die LED-Technologie sicher durchsetzen wird. Das am 31. März 2013 zu Ende gegangene Bundesprogramm für das Umstellen der Straßenbeleuchtung auf LED war zwar eher auf größere Gemeinden zugeschnitten, doch gibt es über diesen Zeitraum hinaus für alle Gemeinden auch günstige KfW-Darlehen. **DK**

Klimaschutzoffensive Fischbachau

Ein projektbezogenes Aktionsbündnis zur kommunalen Energiewende mit ortsansässigen Architekten, Geldinstituten, fachbezogenen Handels- und Handwerksbetrieben ist die 2011 gegründete Klimaschutzoffensive Fischbachau. Die wichtigsten Elemente stellte der ehrenamtliche Energiebeauftragte der Gemeinde Fischbachau, Gert Barth, vor.

Im Mittelpunkt stand dabei der Verweis auf eine Auftaktveranstaltung zur energetischen Gebäudesanierung mit der Aktion Grüne Hausnummer und der Ausgabe von Energie-Spar-Bögen. Diese Energie-Spar-Bögen sind ein kostenloser und unverbindlicher Vorab-Energie-Check ausschließlich für Bürger der Gemeinde Fischbachau. Der Energie-Check ersetzt keine professionelle Energieberatung mit einem Energiebedarfsausweis.

Der Energie-Spar-Bogen umfasst vier Schritte:

Schritt 1: Der Immobilienbesitzer meldet sich telefonisch oder per Mail bei einem der teilnehmenden, ortsansässigen EnergieSparBerater seiner Wahl und vereinbart einen Termin.

Schritt 2: Gemeinsam mit dem Besitzer führt der Energie-SparBerater den Gebäude-Check vor Ort durch.

Schritt 3: Dessen Bewertung wird einem teilnehmenden, ortsansässigen Fachhandwerker nach Wahl zum Kosten-Check vorgelegt. Der Fachhandwerker schätzt oder ermittelt exakt den finanziellen Aufwand.

Schritt 4: Der Energie-Spar-Bogen wird nun einem teilnehmenden, ortsansässigen Geldinstitut nach Wahl zum Finanzierungs-Check vorgelegt. Hier erfolgt die Förder- und Finanzierungsberatung sowie die Aufwand-/Nutzen-Betrachtung.

Barth: „Wir wollen jeden Einzelnen motivieren und unterstützen, sich ganz individuell mit seinen Möglichkeiten zur Energieeinsparung zu beschäftigen. Denn durch Steigerung der Energieeffizienz gelingt die Energiewende schneller und bleibt für den einzelnen bezahlbar.“ **DK**

Wirtschaftsminister Zeil:

„Irsching 5 bleibt definitiv am Netz“

Das Gaskraftwerk Irsching 5 bleibt auf jeden Fall am Netz. Und zwar auch dann, wenn die Betreiber E.ON, N-Ergie, Mainova und HSE die Anlage stilllegen wollen“, erklärte Bayerns Wirtschafts- und Energieminister Martin Zeil zu den Absichten der Kraftwerksbetreiber. „Im Energiewirtschaftsgesetz ist eindeutig geregelt, dass der Erhalt der Betriebsbereitschaft vom Stromnetzbetreiber angeordnet werden kann, wenn ein Kraftwerk für die Systemstabilität unverzichtbar ist. Das ist bei Irsching der Fall“, fügte Zeil hinzu.

Der Minister bedauert, dass die Kraftwerksbetreiber die Öffentlichkeit verunsichern und damit offenbar Druck auf die Politik ausüben wollen. „Die Staatsregierung setzt sich auf höchster Ebene bei der Bundesregierung dafür ein, dass für das akute Wirtschaftlichkeitsproblem der Kraftwerke akzeptable Lösungen gefunden werden. Das wissen die Betreiber ganz genau. Die Versorgungssicherheit Bayerns eignet sich nicht als politischer Spielball“, stellte der Minister klar. Zugleich wiederholte Zeil seine Forderung, dass rasch Anreize für den Bau und Weiterbetrieb flexibler Kraftwerke geschaffen werden müssen. „Die Bereitstellung

flexibler, nicht von Sonne und Wind abhängiger Erzeugungslösung muss unabhängig von der produzierten Strommenge honoriert werden“, bekräftigte Zeil.

Für Systemwechsel

Die Staatsregierung habe dem Bund, der für die Rahmenbedingungen des Strommarktes zuständig ist, Eckpunkte für solche „Kapazitätsmechanismen“ vorgelegt und setze sich mit Nachdruck für eine rasche Entscheidung darüber ein. Zudem müsse vom Bund beim EEG ein kompletter Systemwechsel hin zu einer Marktorientierung für die Erneuerbaren Energien vollzogen werden. **DK**

Münchner Energietage:

Schlüssel zur Energiewende

Gas- und Strominfrastruktur kommunizieren durch die Energiewende immer stärker miteinander. Konzepte für ein konvergentes Energiesystem liegen vor, doch der Netzausbau stockt. Innovative gasbasierte Speichertechnologien gewinnen zunehmend an Bedeutung. Sie sind ein wichtiger Baustein, um das schwankende Angebot aus erneuerbaren Ressourcen wie Sonnen- und Windkraft auszugleichen und Strom verbrauchsabhängig produzieren zu können.

Eine Lösung mit großem Potential ist die Power-to-Gas-Technologie. Power-to-Gas ist das Bindeglied zwischen Strom- und Gasnetz. Vor diesem Hintergrund ergänzten der DVGW Deutscher Verein des Gas- und Wasserfaches und der Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik (VDE) ihre strategische Kooperation um einen weiteren Baustein. Erstmals richteten die beiden führenden technisch-wissenschaftlichen Vereinigungen der Energiewirtschaft gemeinsam einen spartenübergreifenden Kongress aus.

Teilnehmer aus der technischen Fach- und Führungsebene der Energiewirtschaft diskutierten Themen Schwerpunkte wie Netzkonvergenz, Systemsicherheit, Smart

Metering oder intelligente Netzführung. Leitthemen waren dabei mögliche Effizienzsteigerungen im Netz, innovative Speichertechnologien sowie der energie-wirtschaftliche Ordnungsrahmen. Außerdem stand das Thema Versorgungssicherheit auf der Tagesagenda.

Wie Heike Kerber, Geschäftsführerin des Forum Netztechnik/Netzbetrieb im VDE (VDEIFNN) erläuterte, „haben erst kürzlich die Ergebnisse der dena Verteilnetzstudie erneut aufgezeigt, dass zur Bewältigung der Energiewende eine Vielzahl an technologischen Ansätzen und Innovationen zu betrachten sind“. Die Entwicklungen in der Strom- und Gaswirtschaft könnten daher nicht mehr isoliert gesehen werden. **DK**

LEW

Lechwerke



WASSER. KRAFT. LEW.

„Wir bohren und schweißen unter Wasser. Und kontrollieren regelmäßig die Turbinen, Wehre und Dämme. So kann die Lechwerke-Gruppe sauberen Ökostrom in sicheren Wasserkraftwerken an Lech, Wertach, Iller, Günz und Donau produzieren.“

Wilhelm Reitsam, Kraftwerkstaucher der Bayerischen Elektrizitätswerke

VORWEG GEHEN

www.lew.de

Energieallianz Bayern:

Pumpspeicherkraftwerk am Jochberg geplant

Bayern braucht eigene Speichermöglichkeiten für die volatilen Energiequellen Wind und Sonne

Die Planungen stehen noch am Anfang. Ob der Jochberg tatsächlich als Standort für ein Pumpspeicherkraftwerk in Frage kommt, ist nicht abschließend geklärt. Dass aber vieles dafür spricht, erläutern Vertreter der Energieallianz Bayern (EAB), einem 2009 gegründeten Stadtwerkverbund von 32 meist mittleren kommunalen Versorgungsunternehmen, in einem Pressegespräch in der Jachenau. Die Geschäftsführer der EAB, Joachim Martini und Achim Thiel, wollen die Öffentlichkeit von Anfang an umfassend und transparent in die Projektentwicklung einbeziehen. „Wir haben hier ein gutes Projekt für die Region, das überregional von Bedeutung sein wird“, so Thiel.

Wasser ist der effizienteste Energieträger, der zur Stromerzeugung genutzt werden kann. Wasserkraftwerke erzielen einen Wirkungsgrad von bis zu 90 %. Ab 100 % spricht man von einem Perpetuum Mobile. Wasserkraft ist grundlastfähig, d.h. sie ist stetig vorhanden, anders als Wind und Sonne, die eben auch Strom liefern, wenn es keine Abnehmer gibt. Bei der Wasserkraft fallen keine Kosten für die Beschaffung des Energieträgers an und geliefert wird CO₂-freier Strom. Im Vergleich zu allen anderen Stromzeugungsmöglichkeiten, ist Wasserkraft die am weitesten ausgereifte, da inzwischen über ein Jahrhundert Erfahrungen mit der Wasserkraft gesammelt werden konnten.

Pumpspeicher wiederum bieten derzeit die beste Möglichkeit Energie zu speichern. Wenn es der Wille ist, sich in Zukunft auf Energie aus Wind und Sonne zu verlassen, werden wirtschaftlich sinnvolle Speicher benötigt, die die starken Schwankungen in der Stromerzeugung und im Stromnetz, die diese Energiequellen aufgrund ihrer unzuverlässigen Verfügbarkeit hervorrufen, ausgleichen.

Zwischen einem Ober- und einem Unterbecken wird Wasser hin

und her befördert. Gibt es überschüssigen Strom im Netz, wird dieser Strom verwendet um Wasser aus dem Unterbecken in das Oberbecken zu pumpen. Fehlt Strom im Netz, wird das Wasser aus dem Oberbecken abgelassen um eine Turbine anzutreiben, die Strom erzeugt.

Ideale Bedingungen

Der Jochberg bietet ideale Bedingungen für ein solches Pumpspeicherkraftwerk. Es gibt ein natürliches Unterbecken – den Walchensee – und eine bestehende Infrastruktur durch das Walchenseekraftwerk, d.h. der produzierte Strom kann über bereits existierende Leitungen abtransportiert werden. Planer Stefan Reil von der Hydroprojekt Ingenieurgesellschaft bestätigt, dass viele Standorte im Alpenvorland geprüft worden seien, so wäre z.B. auch der Sylvensteinstausee ein topographisch geeigneter Standort, allerdings fehle hier die am Walchensee bestehende Stromanbindung.

Günstig am Jochberg ist die Relation von großer vertikaler (570 Höhenmeter) und geringer horizontaler (unter 2000 Meter) Distanz von Walchensee und Ober-

becken unterhalb des Gipfels, was bedeutet, dass dieses Kraftwerk einen Wirkungsgrad von 80 % erreichen wird. Unterhalb des Gipfels gibt es am Jochberg eine natürliche Mulde, die zum Oberbecken ausgebaut werden kann. UmweltpLANER Andreas Ness klärt auf, dass dieses Oberbecken „alles andere als naturnah sein wird“, man müsse sich dessen bewusst sein, dass es sich hierbei um eine technische Anlage handle. Das Kraftwerk selbst und die verschiedenen Zu- und Ableitungen werden im Berg versteckt.

Die Leistung des Kraftwerks soll 700 MW betragen. Die Gesamtkosten werden mit 600 Millionen Euro angegeben. Die Planungen und die Bauzeit werden jeweils 5 Jahre dauern und wenn alles nach Plan läuft, kann 2014 ein Raumordnungsverfahren durchgeführt werden. Sollte sich der Standort als raumverträglich erweisen und das Kraftwerk genehmigt werden, wird mit einer Inbetriebnahme 2023 gerechnet, d. h. nach dem Atomausstieg 2022.

Laut Thiel gibt es für den Walchensee trotz des FFH-Gebietes keine K.O.-Kriterien. „aber die Naturschutzverträglichkeit wird genau geprüft“. UmweltpLANER Ness macht das Pumpspeicherkraftwerk für lediglich geringe Wasserspiegelschwankungen von 18 cm verantwortlich. Diese Schwankungen würden sich aber positiv auf den Walchensee auswirken, da vom Oberbecken nur dann Wasser abgelassen werde, wenn Strom gebraucht würde, d. h. das Walchenseekraftwerk selbst Strom produziert und dafür seinerseits Was-

ser aus dem Walchensee abfließt.

Auf die betroffenen Gemeinden Kochel und insbesondere auf die Jachenau werden während der 5-jährigen Bauzeit erhebliche Beeinträchtigungen zukommen. Der gesamte Baustellenverkehr würde über die schmale Straße, die in die Jachenau führt, erledigt werden müssen. Bürgermeister Georg Riesch musste erst einmal „tief durchschnaufen“, als er von dem Projekt erfahren habe, schließlich wolle keiner so etwas vor seiner Haustüre haben. Aber die Energie-wende sei nun mal beschlossene Sache und so werde man das Projekt kritisch prüfen. Bürgermeister Thomas Holz aus Kochel erwähnt, dass die Gemeinde frühzeitig in die Gespräche mit einbezogen wurde und pocht auf eine weiterhin transparente Kommunikation. Landrat Josef Niedermaier bezieht eine positiv kritische Haltung, „natürlich muss eine Alternativprüfung gemacht werden“.

Selbstverständlich wird das Pumpspeicherkraftwerk ein Eingriff sein, der rücksichtsvoll gestaltet werden muss. Der Jochberg ist Naherholungsgebiet und es führt auch ein europäischer Fernwanderweg über den Gipfel. Allerdings kann ein solches Kraftwerk auch seine eigenen Qualitäten entwickeln und technisch interessierte Besucher anlocken, so Jörg Schuchardt, Sprecher der EAB. Beste Erfahrungen habe man schließlich mit dem Walchenseekraftwerk gemacht.

Wo es Veränderungen gibt, wird diskutiert. Aber verändern wird sich auch der Strommarkt. Ziel der EAB ist es, den bayerischen Bürgern eine bezahlbare, verlässliche Energieversorgung sicherzustellen, deren Wertschöpfung in der Region erhalten bleibt und Pumpspeicher könnten hierfür eine bewährte Technik liefern. CH

Stadt Nürnberg:

Zusammenarbeit mit N-ERGIE wird fortgesetzt

Die Stadt Nürnberg hat sich für eine Fortführung der Zusammenarbeit mit der N-ERGIE Aktiengesellschaft entschieden: Oberbürgermeister Ulrich Maly und Josef Hasler, Vorstandsvorsitzender der N-ERGIE, unterzeichneten neue Konzessionsverträge für die Sparten Strom, Erdgas, Wasser und Fernwärme.

Diese haben jeweils eine Laufzeit von 20 Jahren. Der Konzessionsvertrag gestattet es der N-ERGIE, im öffentlichen Raum z. B. Leitungen zu verlegen, wofür die Stadt eine gesetzlich festgelegte Konzessionsabgabe erhält. Die Konzessionsverträge traten am 1. Januar 2013 in Kraft.

Seit 1896 versorgt die heutige N-ERGIE die Stadt Nürnberg mit Strom. Am 1. Mai ging 1896 in der Tullnau das erste E-Werk in Betrieb, Strom für Gewerbe, Industrie und Haushalt aber auch für die öffentliche Beleuchtung wurde von hier aus zur Verfügung gestellt.

Alles begann 1847

Die Gasversorgung Nürnbergs nahm bereits 1847 ihren Anfang. Die erste bayerische Gasanstalt am Plärrer diente zuerst der Straßenbeleuchtung. Die Umstellung vom Stadtgas auf Erdgas erfolgte im Jahr 1975. Die Wasser-versorgung blickt ebenfalls auf eine über 100-jährige Tradition zurück. Des Weiteren bietet die N-ERGIE seit 75 Jahren umweltfreundliche Fernwärme.

Das gute und langjährige Zusammenwirken war auch einer der Gründe, weshalb die Stadt Nürnberg und die N-ERGIE die Konzessionsverträge für weitere

20 Jahre abgeschlossen haben.

„Für die Stadt Nürnberg ist es wichtig, dass die Daseinsvorsorge weiterhin in kommunaler Hand ist“, betonte Dr. Ulrich Maly. „Die N-ERGIE steht für Versorgungssicherheit und zählt durch den Netzausbau und die Instandhaltung zu den größten Investoren in der Stadt Nürnberg.“

Zuverlässige Versorgung

„Die N-ERGIE Aktiengesellschaft blickt auf eine lange und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Stadt Nürnberg sowie weiteren über 250 Kommunen in der Metropolregion und darüber hinaus zurück. Zudem sind wir einer der größten Investoren und Arbeitgeber im Großraum Nürnberg“, so Josef Hasler, Vorstandsvorsitzender der N-ERGIE Aktiengesellschaft.

„Unser Unternehmen ist ein eigenständiges, integriertes Versorgungsunternehmen und erbringt in den Sparten Strom, Erdgas, Fernwärme und Wasser Leistungen in allen Wertschöpfungsstufen. Durch unseren 24-Stunden-Entstörungsdienst garantieren wir eine sichere und zuverlässige Versorgung rund um die Uhr.“ Die N-ERGIE ist im Rahmen von Konzessionsverträgen verlässlicher Partner von 269 Kommunen. □

Erdgas Burgbernheim GmbH:

Zertifizierte Sicherheit

Technisches Sicherheitsmanagement für Erdgas

Sicherheit geht vor – nach diesem Prinzip arbeitet die N-ERGIE Netz GmbH in ihrem Netzgebiet und im Netz der Erdgas Burgbernheim GmbH seit jeher. Im Jahr 2012 hatte sich die N-ERGIE Netz GmbH ihr Technisches Sicherheitsmanagement (TSM) erneut zertifizieren lassen. Inzwischen wurde auch die Zertifizierung der Erdgas Burgbernheim erfolgreich abgeschlossen.

Dafür wurde die Qualität der technischen Aufbau- und Ablauforganisation im Bereich Erdgas unter die Lupe genommen. Mit Erfolg: Vor kurzem konnten die

Verantwortlichen der N-ERGIE Netz GmbH und der Erdgas Burgbernheim GmbH die Auszeichnung entgegennehmen. „Die N-ERGIE Netz GmbH

arbeitet seit Jahren nach den Regelwerken des DVGW, dem Deutschen Verein des Gas- und Wasserfaches e.V. Durch die Zertifizierung wird uns und der Erdgas Burgbernheim GmbH offiziell bestätigt, dass wir die persönlichen, wirtschaftlichen und technischen Herausforderungen erfüllen, um eine möglichst sichere und effizient organisierte Energieversorgung zu gewährleisten“, betonte Thomas Egenhöfer, Technische Führungskraft bei der N-ERGIE Netz GmbH.

Eine Zertifizierung erfolgt in zwei großen Abschnitten. Zum einen müssen die technischen Führungskräfte bereits Monate vor der eigentlichen Prüfung des Unternehmens mehrere hundert Fragen zur technischen Organisation durcharbeiten. Zum anderen sendet der Verband einen sachkundigen TSM Experten. Im Rahmen einer mehrtägigen Prüfung sprechen die Sachverständigen mit den Führungskräften aus den Bereichen Planung, Betrieb und Instandhaltung und führen Betriebs- und Baustellenbegehungen durch.

„Geprüft wurde unter anderem auch, wie Abstimmungsprozesse geregelt sind, ob diese nachvollziehbar ablaufen und ob eine verantwortungsbewusste und zielgerichtete Weiterbildung des Personals gewährleistet ist“, so Thomas Egenhöfer weiter.

Die freiwillige Unternehmensüberprüfung zur TSM-Zertifizierung und die darauf folgenden Überprüfungen im Fünf-Jahres-Turnus sind ein wichtiger Qualitätsbeweis für den technischen Bereich. □

Letzte Arbeiten am Windpark Illschwang

Seit August 2012 fünf Anlagen errichtet

Der Windpark Illschwang an der Autobahn A6 nimmt Formen an: Mitte März wurden die Arbeiten an den fünf Anlagen mit Nabenhöhen von 120 und 141 Metern abgeschlossen. Der Windpark Illschwang hat eine Gesamtleistung von ca. 12 Megawatt (MW) und erzeugt seit April 2013 insgesamt über 34 Mio. Kilowattstunden (kWh) ökologischen Strom. Dies entspricht dem Jahresverbrauch von rund 8.000 Dreipersonenhaushalten. Der erzeugte Strom wird in das Umspannwerk Lauterhofen bei Matzenhof eingespeist. Die Gesamtkosten des Windparks belaufen sich auf rund 25 Mio. Euro. Baubeginn war im August 2012.

Eigentümer des Windparks ist die Flemma W1. Energie GmbH & Co. KG, an der die N-ERGIE Regenerativ GmbH, ein Tochterunternehmen der N-ERGIE Aktiengesellschaft, die Stadtwerke Schwabach GmbH, die infra fürth gmbh, die Flemma GmbH & Co. KG sowie die Gemeinde Illschwang Anteile halten. Zudem sind Bürger über eine GbR (Gesellschaft bürgerlichen Rechts) am Windpark Illschwang beteiligt.

Für die Projektentwicklung, den Bau und die technische Betriebsführung ist die Jura Energy Flemma GmbH & Co. KG verantwortlich. Die N-ERGIE Aktiengesellschaft und Städtische Werke Nürnberg GmbH übernehmen die kaufmännischen Leistungen.

Die N-ERGIE und ihre Partner sehen es als ihre gesellschaftliche Verantwortung an, sich für den Schutz der Umwelt und der Natur zu engagieren. Daher setzen die Unternehmen auf umweltschonende Strom- und Wärmeerzeugung für die und in der Region. □

N-ERGIE
Spürbar näher.

Liebe Region,
gemeinsam haben wir
bei der Energiewende
den Dreh raus.

Schließlich bewegt sich in unserer Region schon einiges: weil wir zum Beispiel schon seit Jahren in umweltschonende Energieversorgung investieren und höhere Energieeffizienz sowie einen Ausbau der Elektromobilität mit Prämien fördern. So schaffen wir zusammen die Energiewende – um 180°.
www.n-ergie.de



Kraftwerksgespräch in Gundremmingen:

Produktion auf 21 Milliarden kWh gesteigert

Bayerischer Strommix besonders klimafreundlich

Gundremmingen (jdt). Michael Trobitz, seit dem 1. Januar 2013 der neue Technische Geschäftsführer des Kernkraftwerkes Gundremmingen, hob beim „Kraftwerksgespräch“ die anhaltende Bedeutung des Standortes für die Energieversorgung in den nächsten Jahren hervor. Der Blick sei aber, so Trobitz, „natürlich auch auf die weitere Zukunft gerichtet“, mit den Abschaltplänen in Gundremmingen für Block B bis Ende 2017 und Block C bis Ende 2021.

Frühzeitig habe das Unternehmen sich mit der Zeit nach dem Leistungsbetrieb befasst. Ende 2012 sei ein Projektteam ins Leben gerufen worden, das sich mit technischen genehmigungsrechtlichen und personellen Planungen beschäftigte. Wörtlich fügte der Technische Geschäftsführer hinzu: „Hier in Gundremmingen profitieren wir von den Erfahrungen, die bei RWE schon heute u. a. an den Standorten Mülheim-Kärlich und Biblis gesammelt werden. Über die Planungen für die Nachbetriebsphase werde „zeitnah berichtet“.

Vor zahlreichen Teilnehmern am Kraftwerksgespräch und dem vorausgegangenen Jahrespressesgespräch stellte sich Michael Trobitz als Nachfolger des in den Ruhestand gehenden Helmut Bläsig

vor. Nach Erfahrungen bei Kraftwerksprojekten in In- und Ausland ist Trobitz seit 1982 für RWE tätig, in Gundremmingen seit der Inbetriebnahme der beiden Neubaublocke 2001 folgte die Übernahme der Leitung des Fachbereichs Technik. Mit seiner Familie lebt er seit über 20 Jahren in Dillingen.

Tragende Säule

Trobitz bekräftigte die hohe Zuverlässigkeit des Kernkraftwerkes Gundremmingen als „tragende Säule der Stromversorgung in Bayern“. Fast ein Viertel des bayerischen Stroms komme aus Gundremmingen. Deutlich werde vor welchen Herausforderungen gerade Süddeutschland im Rah-

men der Energiewende stehe. Vier der neun verbliebenen deutschen Kernkraftwerksblöcke stünden in Bayern. Diese sorgten im Freistaat im Zusammenspiel mit Wasserkraft und Photovoltaik dafür, dass der bayerische Strommix im deutschlandweiten Vergleich nach wie vor besonders klimafreundlich ausfällt.

Flexibler Partner

Besonderen Wert legte der Geschäftsführer unter anderem auf die Feststellung, dass von Januar bis Dezember 2012 die beiden Blöcke zusammen 21 Milliarden Kilowattstunden Strom erzeugten gegenüber 20,8 Milliarden Kilowattstunden im Vorjahr: „Wir sind flexibler Partner den Erneuerbaren Energien und produzieren CO₂-frei. Wir ersparen der Atmosphäre damit mehr als 21 Millionen Tonnen CO₂ im Vergleich zu einem durchschnittlichen Einsatz fossiler Energieträger“.

„Der sichere und zuverlässige Betrieb hat für uns höchste Priorität“, bekräftigte Trobitz. Dies sei erkennbar an den zahlreichen Modernisierungsmaßnahmen, die im Jahr 2012 umgesetzt wurden mit einem Aufwand von 67 Millionen Euro für unterschiedliche Projekte. Im Jahr 2013 gingen die Modernisierungsmaßnahmen weiter. Dafür seien rund 74 Millionen Euro vorgesehen. Die Leistungserhöhung habe keine sicherheitstechnisch relevanten Auswirkungen. Durch sie könne die elektrische Leistung je Block um gut 20 Megawatt gesteigert werden.

meinsam mit Fachverwaltung und Verbänden, mit Wissenschaft und Fischerei eine Vielzahl von gemeinsamen Forschungs- und Entwicklungsprojekten durchgeführt, u. a. Projekte zur Verbesserung der Gewässerstruktur und Auenentwicklung. Auch ist die BEW als Projektpartner mitbeteiligt am Naturschutz-Großprojekt „Schwäbisches Donaualt- Auwaldverbund von nationaler Bedeutung“, einer Auwaldentwicklung oberhalb der Staustufe Dillingen.

Hochwasserschutz

Die vorhandenen Staustufen zwischen Neu-Ulm und Donauwörth gewährleisten zusammen mit dem Riedstrom einen wirksamen Hochwasserschutz in diesem Gewässerabschnitt. Das durch den Riedstrom aktivierte Retentionspotenzial im Donauredicht überregionale Bedeutung für den gesamten bayerischen Donaauraum. Unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten hat sich das Ausbaukonzept bewährt, da neben der Erfüllung wasserwirtschaftlicher und ökologischer Zielsetzungen mit den Wasserkraftanlagen auch ein wesentlicher Beitrag zur CO₂-Reduzierung und damit zum Klimaschutz geleistet wird.

Die zehn Donau-Kraftwerke von Oberelchingen im Landkreis Neu-Ulm bis Donauwörth, die mehrheitlich der Rhein-Main-Donau AG in München gehören, werden von der BEW betrieben und von deren Zentralwarte in Gersthofen bei Augsburg aus ferngesteuert. Dazu RMD-Vorstand Dr. Albrecht Schleich: „Wir freuen uns, dass wir in der Bayerische Elektrizitätswerke GmbH einen kompetenten und ausgezeichneten Betreiber für unsere Wasserkraftwerke an der Donau gefunden haben, der unsere Anlagen im Sinne einer zuverlässigen, umweltfreundlichen, regenerativen Stromerzeugung für einen langfristigen Dauerbetrieb fit hält.“

„Unsere beiden ältesten Wasser-

gert werden. Hingewiesen wurde darauf, gerade in den Zeiten der Energiewende zähle jedes Megawatt. Dies gelte vor allem für das „Verbrauchstarke Süddeutschland“, wo Erneuerbare Energien nicht rund um die Uhr zur Verfügung stünden. Der Technische Geschäftsführer merkte an: „Eine Leistungssteigerung trägt also zur Versorgungssicherheit bei. Gleichzeitig ist Strom aus Kernenergie sehr kostengünstig und subventionsfrei, ein wichtiger Aspekt in Zeiten der steigenden Strompreise“.

Der Kaufmännische Geschäftsführer Christoph Quick hob die überregionale Bedeutung des Kernkraftwerkes Gundremmingen als hervorragender Arbeitgeber hervor. Zu den rund 800 Mitarbeitern kämen 34 Auszubildende sowie etwa 400 Beschäftigte von Partnerfirmen. Auch bei Lieferanten und Auftragnehmern aus der Region sichere das Kraftwerk Jobs, insgesamt rund 2200 Arbeitsplätze. Zum 1. April verabschiedete sich Quick in eine neue Tätigkeit beim Konzern. Mit Beifall begrüßt wurde indes die neue Kaufmännische Geschäftsführerin Gabriele Strehlau, ausgebildete Diplom-Ökologin und bislang in Essen tätig.

Kraftquelle sichern

Letzter Redner beim Kraftwerksgespräch war Dr. Christoph Dörnemann zum Thema „Ausbau der Stromnetze im Zeichen der Energiewende“. Gundremmingens Bürgermeister Wolfgang Mayer, der Vorsitzende der AG der Bürgermeister der deutschen Kernkraftwerksgemeinden, äußerte die Hoffnung, dass Wege gefunden werden könnten, den Standort Gundremmingen als großes deutsches Energiezentrum zu sichern. Im harten internationalen Wettbewerb sei es nötig, dass Gundremmingen als Kraftquelle für die deutsche Wirtschaft gesichert bleibt.

kraftkraftwerke entstanden vor knapp 90 Jahren am Main in Würzburg (Untere Mainmühle, 1922) und an der Donau bei Passau (Kachlet 1922-1927). Seitdem erzeugen sie zuverlässig Strom. Unserem Kraftwerk Höchstädt wünschen wir einen mindestens ebenso langen und erfolgreichen Betrieb, der vor allem auch dem Engagement der Mitarbeiter unseres Unternehmens und denen unseres Betriebsführers BEW zu danken ist“, erklärte Schleich.

Die Nutzung der Wasserkraft zur Stromerzeugung ist angesichts der angestrebten Energiewende in Deutschland aktueller denn je. Die Stromerzeugung aus Wasserkraft hat in Bayern eine über 100-jährige Tradition und ist nicht nur die älteste Form der Stromerzeugung, sondern immer noch die effizienteste Art, regenerative Energie rund um die Uhr, wetterunabhängig und in größerer Menge bereit zu stellen.

Speziell in Bayern hat die Wasserkraft mit bis zu 15 Prozent einen hohen Anteil an der Stromerzeugung. Mit rund 11,4 Milliarden Kilowattstunden Jahreserzeugung 2011 liegt ihr Anteil im Bereich der erneuerbaren Energien bei rund 44 Prozent und ist somit wichtigster regenerativer Stromproduzent in Bayern, der zudem noch Grundlast fähig ist. Importunabhängig, zuverlässig, flexibel und kundennah stellen die über 200 großen und etwa 4.000 kleinen Wasserkraftanlagen an Bayerns Flüssen Strom in einer Größenordnung zur Verfügung, die für die Versorgung von rund 3,5 Millionen Durchschnittshaushalten ausreichen würde.

Um das bestehende Wasserkraftpotenzial zu erhalten, werden die Wasserkraftwerke mit hohem finanziellem Aufwand instand gehalten. Laut einer Umfrage des renommierten Meinungsforschungsinstituts forsa aus dem Jahr 2009 befürworten 91 Prozent der Menschen in Bayern die Nutzung der Wasserkraft.



Von links: Bürgermeister Wolfgang Mayer, der neue Technische Geschäftsführer Michael Trobitz, die neue Kaufmännische Geschäftsführerin Gabriele Strehlau und ihr Vorgänger Christoph Quick. Bild: -jdt-

Landschaft voller Energie

Aktionsbündnis Cerchov gestaltet bayrisch-böhmische Region Ein Modellprojekt in www.sdl-inform.de

Unter dem Dach des Aktionsbündnisses Cerchov arbeiten 20 Gemeinden im bayrisch-böhmischen Grenzgebiet länderübergreifend zusammen. Ziel ist es, nach der jahrzehntelangen Teilung durch den Eisernen Vorhang, der Region zu neuem Aufschwung zu verhelfen. Aufgrund der positiven Auswirkungen des seit 2003 erarbeiteten Entwicklungskonzepts wird das Aktionsbündnis Cerchov seit 2012 fortgeschrieben. Betreut und gefördert wird das Projekt u. a. vom Amt für Ländliche Entwicklung Oberpfalz.

Der erfolgreichen Initiative gehören die oberpfälzischen Kommunen Waldmünchen, Gleißenberg, Schöntal, Treffelstein, Tiefenrain und Rötze sowie 14 Partnerkommunen rund um den tschechischen Berg Cerchov an. Um die Strukturprobleme zu bewältigen, die nach Öffnung der Grenze deutlich wurden, setzte das Aktionsbündnis Cerchov bei seiner interkommunalen Zusammenarbeit vor allem auf die Bereiche Energie und Tourismus. Die Initiative wird von einem Projektmanagement unterstützt.

Deutsch-tschechische Energieregion

Auf dem Energiesektor stehen erneuerbare Energien und Umweltschutz im Fokus des Aktionsbündnisses. Die Region gibt sich mit den Schwerpunkten Umweltechnologie, regenerative Energien und Holznutzung ein unverwechselbares Profil. Grundstein für dieses Selbstverständnis war die Entwicklung des Leitbildes „Cerchov – Landschaft voller Energie“. 2005 veranstaltete das Aktionsbündnis erstmals die deutsch-tschechische Energiemesse ENERWA.

Erfolgsfaktor Weiterbildung

Seither sind eine Reihe weiterer Maßnahmen umgesetzt worden; insbesondere bei der Weiterbildung hat die Region eine Vorreiterrolle übernommen. So wurde z. B. die Technikerschule Waldmünchen mit der Fachrichtung Umweltschutztechnik für regenerative Energien gegrün-

det, die seit 2012 den Status einer staatlichen Schule inne hat. Ein weiteres, vielbeachtetes Weiterbildungsangebot ist die Ausbildung zum „HK zertifizierter Energiemanager“. Darüber hinaus findet auch die technische Umsetzung innovativer Energielösungen öffentliche Anerkennung: Bislang haben mehrere Kommunen den Status „Bioenergieort“ erlangt.

Tourismus bewirkt mehr Wertschöpfung

Neben diesen zukunftsweisenden Projekten, verfolgte das Aktionsbündnis Cerchov auch die Entwicklung einer grenzüberschreitenden Tourismusdestination, um so die Attraktivität und den Wert der Kommunen zu steigern.

Gemeinsam koordiniertes Marketing

Landschaftliche Potenziale wurden zum Beispiel mit einer Nordic-Walking-Route sowie 15 neuen Mountainbike-Touren erschlossen. Touristen können entlang der Schwarzach sogenannte Ländererlebnisreisen antreten, um den Landstrich als Kulturlandschaft und deutsch-tschechische Verbindungssache kennen zu lernen. Zudem wird das Marketing seit 2008 gemeinsam koordiniert: Die Tourismusämter diesseits und jenseits der Landesgrenze arbeiten eng zusammen; Messeauftritte und die Bewerbung der Region stemmen sie gemeinsam, um eine geschlossene Außenwirkung zu gewährleisten.

Prognos-Studie zu energetischen Sanierungen:

Ernüchterndes Ergebnis

Laut einer Studie, die das Forschungsinstitut Prognos für die staatliche Förderbank KfW über Kosten und Nutzen der energetischen Gebäudesanierung die Einsparungen deutlich.

Auch die zusätzlichen finanziellen Aufwendungen für den Neubau besonders energiesparender Wohngebäude werden sich demnach nicht amortisieren. Die Investitionen ließen sich „nicht allein aus den eingesparten Energiekosten finanzieren“, schreibt die KfW in dem Report.

Erheblicher Verlust

Um die Energieeinsparziele zu erreichen, sind der Studie zufolge bis zum Jahr 2050 „wohnungswirtschaftliche Investitionen“ über insgesamt 838 Milliarden Euro nötig. Dadurch könnten jedoch nur „Energiekosten von 370 Milliarden Euro eingespart werden“, errechneten die Prognos-Forscher. Unter dem Strich entsteht somit ein Gesamtverlust von 468 Milliarden Euro. Dafür müssen sowohl Eigentümer als auch Mieter und Steuerzahler aufkommen, die direkt, indirekt oder über Förderinstrumente den energetischen Umbau mitbezahlen.“

Donaukraftwerk Höchstädt:

Seit 30 Jahren CO₂-freie Stromerzeugung

Bewohner von Höchstädt rechnerisch zu 100 Prozent regenerativ versorgt

Einem runden Geburtstag konnte 2012 das Laufwasserkraftwerk Höchstädt im Landkreis Dillingen feiern. Das Kraftwerk der Mittleren Donau Kraftwerke AG (MDK), die zu 60 Prozent der Rhein-Main-Donau AG (RMD) und zu 40 Prozent der Bayerische Elektrizitätswerke GmbH (BEW), einem Tochterunternehmen der Lechwerke AG (LEW), gehört, blickte zum Jahresende auf 30 Jahre erfolgreichen Dauerbetrieb im Dienste einer umweltfreundlichen, regenerativen Stromerzeugung zurück.

Die Staustufe Höchstädt dient als Mehrzweckanlage und wurde neben der Stromerzeugung für weitere staatlich-wasserwirtschaftliche Zwecke, insbesondere Hochwasserschutz sowie Sohl- und Grundwasserstabilisierung errichtet.

Seit der Inbetriebnahme 1982 erzeugte das städtlich von Höchstädt gebaute Donau-Kraftwerk aus seinen beiden Kaplan-Turbinen mit zusammen 10.000 Kilowatt Leistung durchschnittlich rund 62 Millionen Kilowattstunden (kWh) Strom pro Jahr. Im Vergleich zur konventionellen Stromerzeugung werden damit jährlich über 43.000 Tonnen Kohlendioxid vermieden.

Seit Betriebsbeginn hat das Kraftwerk Höchstädt rund 1,85 Milliarden kWh Strom erzeugt. Dabei wird eine Fallhöhe des Wassers von rund 5,8 Meter genutzt. Dafür wird das benötigte Wasser an drei Wehrfeldern aufgestaut, um dann mit bis zu 210 Kubikmetern pro Sekunde, das entspricht etwa 1.350 Badewannenfüllungen, die Turbinen anzutreiben und über die angekoppelten Generatoren CO₂-frei Strom zu erzeugen.

Die Jahresstromerzeugung des Kraftwerkes Höchstädt entspricht dem Strombedarf von fast 17.600 Durchschnittshaushalten (3.500 kWh Jahresverbrauch bei rechnerisch 2,7 im Haushalt lebenden Personen) pro Jahr. Mit einer Jahresproduktion aus dem Höchstädter Donaukraftwerk ließe sich rein rechnerisch der Haushaltsstrombedarf der fast 6.500 Einwohner von Höchstädt über sieben Jahre lang decken. Die Haushalte des Landkreises Dillingen könnten rund sechs Monate mit einer Höchstädter Jahresstromproduktion versorgt werden.

Zum 30. Geburtstag investierte der Kraftwerksbesitzer MDK in die automatische Rechenreini-

gungsanlage. Im ablaufenden Jahr wurden die komplette Steuerung und Personenschutzelemente erneuert. Um die Rechenreinigungsmaschine zukünftig im Vollautomatikbetrieb betreiben zu können, wurde der Fahrbereich der Maschine auch baulich durch einen Zaun gesichert. Rund 250.000 Euro haben RMD und BEW in das Projekt investiert. Mit der Umstellung der Rechenreinigungsanlage auf den modernen Vollautomatikbetrieb ist die Arbeit vor Ort ein ganzes Stück effizienter, sicherer und letztendlich auch komfortabler geworden, denn jetzt erfolgt das Herausheben und Verbringen des Schwemmgutes prozessor- und sensorgesteuert.

Wichtiger Umweltbeitrag

Rund 76 Tonnen Schwemmgut, in erster Linie Treibholz, aber auch Wohlstandsmüll und Schrott, „filtriert“ die Rechenreinigungsanlage in Höchstädt pro Jahr aus der schwäbischen Lebensader. Ein zertifizierter Entsorgungsbetrieb transportiert dieses Material je nach Bedarf ab und übernimmt die fachgerechte Sortierung und Entsorgung. Damit leistet das Kraftwerk neben der CO₂-Vermeidung auch einen wichtigen Umweltbeitrag zur Reinhaltung der Donau. 2009 wurden zudem die Maschinenautomatiken und das Kraftwerks-Leitsystem in Höchstädt modernisiert sowie die Turbinen und Generatoren einer grundlegenden Revision unterzogen. Die MDK investierte dafür rund eine Million Euro.

Zum nachhaltigen Betrieb von Wasserkraftanlagen kümmert sich die Bayerische Elektrizitätswerke GmbH (BEW) aktiv um neue Formen der Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Gewässernutzern. So wurden zum Beispiel ge-

LEW-Bilanzpressekonferenz:

Stabiles Ergebnis in schwierigem Umfeld

Jahresüberschuss 2012 auf Vorjahresniveau - Energiezukunft der Region im Fokus

Die Auswirkungen der Energiewende haben 2012 das Geschäft der Lechwerke AG maßgeblich geprägt. Das abgelaufene Geschäftsjahr konnte das Unternehmen dennoch mit einem stabilen Ergebnis abschließen. „Wir wollen die Energiezukunft der Region gestalten. Mit dieser Zielsetzung sind wir in das Jahr 2012 gestartet und dabei gut vorangekommen. Das ist für uns mit enormen Anstrengungen verbunden. Wir freuen uns, dass wir auch unter diesen Rahmenbedingungen ein stabiles Ergebnis für das abgelaufene Geschäftsjahr vorlegen können“, betonte LEW-Vorstandsmitglied Dr. Markus Litpher in Augsburg bei der Bilanzpressekonferenz zur Vorstellung der Geschäftszahlen für 2012.

Der Jahresüberschuss der Lechwerke AG liegt mit 71 Millionen Euro auf dem Niveau des Vorjahres. Das betriebliche Ergebnis stieg - vor allem aufgrund eines durch Sondereffekte geprägten positiven Beteiligungsergebnisses - auf 146 Millionen Euro. Weil LEW die Vergütungen nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) an die Anlagenbetreiber auszahlt, führte insbesondere der starke Zubau von EEG-Anlagen zu einem Umsatzanstieg auf 2,2 Milliarden Euro: 2012 zahlte LEW 702 Millionen Euro EEG-Vergütungen aus. Die Summe ist als Aufwand in der LEW-Bilanz

abgebildet, wirkt sich jedoch nicht positiv auf das Geschäftsergebnis aus.

Fotovoltaikanlagen

Im vergangenen Geschäftsjahr hat LEW noch einmal 8.300 Fotovoltaikanlagen ans Netz angeschlossen. „Zum Jahresende 2012 speisen damit 60.000 EEG-Anlagen Strom ins Netz der Lechwerke ein. Sie haben in der Spitze eine Erzeugungskapazität von bis zu 1,6 Gigawatt - das entspricht in etwa der Leistung von zwei mittleren Kohlekraftwerken. Diese witterungsabhängige, schwankende

Einspeisung stellt uns vor enorme Herausforderungen im täglichen Netzbetrieb“, berichtete Dr. Markus Litpher.

Allein 23 Millionen Euro gab LEW für den Ausbau des Stromnetzes aus, um neue EEG-Anlagen anzuschließen und einen sicheren Betrieb zu gewährleisten. Insgesamt investierte LEW rund 82 Millionen Euro, vor allem in die Strom- und Breitbandnetze sowie in neue Technologien im Zuge der Energiewende.

Wasserkraftwerke

Die eigenen und vertraglich gebundenen Wasserkraftwerke der LEW-Gruppe haben im vergangenen Jahr dank höherer Wassermengen wieder mehr Strom erzeugt: Sie lieferten fast eine Milliarde Kilowattstunden. Damit lassen sich rechnerisch mehr als 300.000 Haushalte mit klimafreundlichem Strom versorgen. Die Stromerzeugung aus Wasserkraft ist außerdem sehr gleichmäßig und lässt sich gut prognostizieren. Das macht sie zu einer stabilen Säule der erneuerbaren Energien. Der höheren Erzeugungsmenge stehen jedoch derzeit niedrigere Erlöse an der Strombörse sowie erhebliche Aufwendungen für Hochwasserschutz und den ökologisch nachhaltigen Betrieb der Kraftwerke gegenüber. „Wir verstehen uns als Vorreiter in Bayern, wenn es um den Dialog zwischen ökonomischen und ökologischen Interessen bei der Wasserkraft geht“, sagte LEW-Vorstandsmitglied Norbert Schürmann.

Innovationsprojekte

Mit zahlreichen Innovationsprojekten treibt LEW die Umsetzung der Energiewende in Bayern voran. So entwickelt und erprobt das Unternehmen neue Technologien und Dienstleistungen zu intelligenten Netzen und Batteriespeichern.

Eine zentrale Rolle spielt das Pilotprojekt Smart Operator: LEW sammelt im Ortsteil Wertachau der

Sanierungspakete können hohe Energieeinsparungen bei gleichzeitig hoher historischer Verträglichkeit erreicht werden. Dies wiederum erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit dem Ort.

Als weiteres wichtiges Ergebnis ist zu nennen, dass historische Quartiere mit einer hohen baulichen Dichte ein hohes Potenzial für wirtschaftliche energetische Sanierungsmaßnahmen aufweisen. Dies lässt sich auf Folgendes zurückführen: Je geringer der Außenwandanteil im Verhältnis zum beheizten Volumen, desto geringer sind auch die Investitionskosten pro Quadratmeter Wohnfläche. Je schlechter die thermische Qualität der Gebäudehülle, desto kürzer wird die Amortisationszeit und desto wirtschaftlicher stellen sich energetische Maßnahmen dar.

Umsetzung zentraler Lösungen

Innerstädtische historische Quartiere weisen ein hohes Potenzial für die Umsetzung zentraler Lösungen auf. Grund dafür ist die hohe Energieabnahmedichte und die bessere Anlagenauslastung durch Gleichzeitigkeit gegenüber dezentralen Heizungssystemen. Die Umstellung von dezentraler auf zentrale Energieversorgung bietet auch wirtschaftliche Vorteile für die

Stadt Schwabmünchen praktische Erfahrungen bei Aufbau und Betrieb eines intelligenten Stromnetzes. Bei der Bevölkerung stößt das Projekt auf großen Anklang und konnte im Mai vergangenen Jahres offiziell gestartet werden. Mittlerweile ist in der Siedlung die notwendige Breitbandinfrastruktur aufgebaut. Sie bildet die Basis für den Einbau und die Vernetzung intelligenter Stromzähler und Haushaltsgeräte. Das Ziel des Projekts: Eine zentrale Steuerungseinheit - der Smart Operator - gleicht im Ortsnetz Erzeugung und Verbrauch selbstständig aus.

Neue Technologien

„Die Energiezukunft hat für viele Verbraucher bereits begonnen. Dezentrale Energieerzeugung wird gerade in unserer Region immer wichtiger. Das verändert auch die Rolle des Kunden. Deshalb entwickeln und erproben wir in unseren Projekten neue Technologien und Angebote“, sagte Norbert Schürmann. So testet LEW derzeit in drei Privathaushalten Batteriespeicher: Sie speichern den Strom aus den Fotovoltaikanlagen der Testhaushalte und geben ihn bei Bedarf an elektrische Verbrauchsgeräte ab.

Stromvertrieb

Die Energiewende stellt auch im Stromvertrieb neue Anforderungen: Sowohl im Segment der Privat- als auch der Gewerbekunden ging 2012 der Stromabsatz zurück. Neben dem scharfen Wettbewerb tragen dazu zunehmend auch die Stromerzeugung auf dem eigenen Hausdach mit verstärktem Eigenverbrauch und die Verbesserungen bei der Energieeffizienz bei. In Summe erreichte der Stromabsatz der LEW-Gruppe 2012 mit 15,1 Milliarden Kilowattstunden einen neuen Höchststand. Im noch jungen Geschäftsfeld Gas verzeichnete LEW abermals ein deutliches Absatzplus von 26,9 Prozent auf 1,1 Milliarden Kilowattstunden.

„LEW BürgerAktiv“

LEW hat 2012 das Angebot um eine zusätzliche Säule erweitert: Über das neu aufgelegte Beteiligungsprogramm „LEW BürgerAktiv“ kann sich jeder Bürger finanziell an der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien beteiligen. Die Bilanz fällt erfreulich aus:

Gemeinde, insbesondere wenn kommunale Gebäude mit angeschlossen werden.

Zusätzlich kann die Einbindung des künftig gesetzlich geforderten Anteils an erneuerbaren Energien erfolgen, was sonst aufgrund des Denkmalschutzes und innerstädtischer Lagen problematisch sein kann. Im Hinblick auf die gesetzlichen Vorgaben, wie zum Beispiel die Energieeinsparverordnung (EnEV), können somit auch in historischen Gebäuden durch eine gute primärenergetische Niveau erreicht werden.

Ergebnisse

Dem Leitfadensind demnach folgende wesentliche Ergebnisse zu entnehmen:

1. Die Wirtschaftlichkeit eines Wärmenetzes hängt bei Siedlungsgebieten mit einer hohen baulichen Dichte in einem geringen Maße vom zu erwartenden Anschlussgrad und der zukünftigen Entwicklung der energetischen Sanierung ab. Der Einfluss der Energiebereitstellung überwiegt.

2. Die Wirtschaftlichkeit eines Wärmenetzes hängt bei Siedlungsgebieten mit einer geringen baulichen Dichte in einem erheblichen Maße vom zu erwartenden Anschlussgrad, der zukünftigen Entwicklung der energetischen Sanierung und der Energiebereitstellung ab. **DK**



Die LEW-Vorstände Dr. Markus Litpher (rechts) und Norbert Schürmann.

Das erste LEW BürgerAktiv-Projekt war überzeichnet. Verträge wurden schließlich mit rund 400 Interessenten abgeschlossen, die insgesamt fast fünf Millionen Euro gezeichnet haben.

Breitbandausbau

Mit dem weiteren Ausbau des Breitbandnetzes erhöht LEW die Standortattraktivität der Region. Mittlerweile können durch die Aktivitäten der LEW TelNet GmbH rund 40.000 Privathaushalte und 5.000 Gewerbetreibende in 53 Kommunen mit Bandbreiten von bis zu 50 Mbit/s ins Internet gehen. Mit der leistungsfähigen Infrastruktur legt LEW auch die Basis für die Stromnetze von morgen: Das Datenmanagement für eine intelligente Steuerung ist auf leistungsfähige Kommunikationsnetze angewiesen.

Wichtiger Auftraggeber

Einen Beitrag zur wirtschaftlichen Stärkung der Region leistet die LEW-Gruppe auch als Arbeitgeber und wichtiger Auftraggeber für Betriebe der heimischen Wirt-

schaft. Die Zahl der Mitarbeiter der LEW-Gruppe blieb im Geschäftsjahr 2012 mit 1.701 Vollzeitstellen nahezu unverändert. Mit 84 Auszubildenden ist LEW einer der großen Ausbildungsbetriebe der Region. Darüber hinaus vergab die LEW-Gruppe im Geschäftsjahr 2012 Aufträge mit einem Volumen von 58 Millionen Euro an Betriebe der heimischen Wirtschaft.

Wachstumspotenzial

Der Umbau der Energieversorgung wird das Geschäft der LEW-Gruppe weiterhin maßgeblich beeinflussen: Für das laufende und folgende Geschäftsjahr rechnet das Unternehmen mit weiter steigenden Umsatzerlösen. Grund hierfür ist der fortschreitende Ausbau der erneuerbaren Energien, der zu einem weiteren Anstieg der EEG-Vergütungen führen wird. Für das operative Ergebnis erwartet LEW in diesem Zeitraum eine stabile Entwicklung. Wachstumspotenzial sieht das Unternehmen insbesondere in den Bereichen Breitband, Energievertrieb und externe Dienstleistungen. **□**

Forschungsbericht der TU München:

Energienutzungsplan am Beispiel der Stadt Iphofen

Um die Baukultur zu wahren, aber gleichzeitig auch eine zeitgemäße und behagliche Wohnbarkeit zu gewährleisten, sind Strategien für den klimagerechten Stadtbau erforderlich. Damit diese Ziele erreicht werden können, bedarf es neuer Denksätze für das Planen, Bauen und Sanieren von Gebäuden. Insbesondere historische Gebäude und Quartiere haben ihre Stärke im Ensemble.

Wie kleine Kommunen mit einem hohen Anteil an denkmalgeschützten Gebäuden energetisch effizient und mit einem hohen Anteil an regenerativen Energien versorgt werden können, zeigt ein Forschungsbericht des Lehrstuhls für Bauklimatik und Haustechnik an der TU München am Beispiel der denkmalgeschützten Altstadt Iphofen sowie für die beiden Stadtteile Mönchsodheim und Hellmitzheim auf. Prägend für Iphofen ist der hohe Anteil historischer Fachwerk- und Massivgebäude aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Eingebettet ist das Projekt in den Forschungsbericht „Erstellung von Energienutzungsplänen“.

Bausteine

Die Schwerpunkte der Forschungsarbeit gliederten sich in drei wesentliche Bausteine:

1. Erarbeitung einer Methode für die Ermittlung des Wärmebedarfs historischer Quartiere
2. Ermittlung von Sanierungs- und Einsparpotenzialen historischer Quartiere
3. Aussagen zu zentralen Versorgungslösungen und Einsatzmöglichkeiten regenerativer Energien.

Historisch-Energetische Gebäudetypologie

Charakteristisch für historische Quartiere sind die Verwendung regional vorhandener Baumaterialien und gewachsene bzw. dichte städtebauliche Strukturen. Um dies bei der Ermittlung der Wärmebedarfsdichte zu berücksichtigen, wurde eine Historisch-Energetische Gebäudetypologie (HEGT) entwickelt. Dadurch können unabhängig von Baualterklassen und historischen Klassifizierungen Wärmebedarfsdichten ermittelt werden.

Die Untersuchungen zur Entwicklung der Typologie haben gezeigt, dass die Kompaktheit der Gebäude den entscheidendsten Einfluss auf den Heizwärmebedarf ausübt. Das Maß an Kompaktheit ist abhängig vom Anbaugrad und der Anzahl der Geschosse. Gebäude mit einem hohen Anbaugrad weisen bis zu 50 % niedrigere Heizwärmebedarfswerte auf. In zweiter Linie ist die thermische Qualität der Konstruktion energetisch relevant. Je kompakter die Gebäude, desto geringer ist der Einfluss der thermischen Qualität der Konstruktion.

Konstruktionsklassen

Um die thermische Qualität der Konstruktionen der typischen Gebäude in Iphofen abzubilden, wurden Konstruktionsklassen gebildet. Diese Konstruktionsklassen sind auf eine Vielzahl von Gebäuden auch regional übertragbar. Die verorteten Heizwärmebedarfe zur Erstellung der Wärmebedarfsdichtekarten können softwaregestützt ermittelt werden.

Leitgedanke der Behutsamkeit

Eine wichtige Fragestellung für die behutsame Sanierung historischer Quartiere ist, inwieweit energetische Sanierungsmaßnahmen als historisch verträglich zu bewerten sind und welche Energieeinsparungen dadurch erzielt werden können. Grundsätzlich zeigen die Ergebnisse der Untersuchungen und die Experteninterviews, dass energetische Sanierungen historischer Gebäude unter dem Leitgedanken der Behutsamkeit durchaus möglich sind.

Das energetische Einsparpotenzial ist nicht obligat von der Denkmalschutzklassifizierung abhängig. Durch abgestimmte

**Ihr Partner für hocheffiziente
Energieeinsparungstechnik seit 30 Jahren**

Hochrentable Energieeinsparung für alle luft- und klimatechnischen Anlagen - und dies in V5-Nutzungsqualität -

Für alle Städte und Gemeinden, mit größeren Büro- und Verwaltungsgebäuden, Schulen, Sportstätten und Schwimmhallen etc. in welchen luft- und klimatechnische Anlagen notwendig sind, werden enorme Energieeinsparungsmöglichkeiten durch den Einsatz hocheffizienter Rückgewinnungstechnik zum Nutzen für Bauherren und Betreiber möglich.

Die V5-Nutzungsqualität der SEW®-Technik ist dabei besonders wertvoll! Die Merkmale sind wie folgt:

- ▶ **V1: hocheffektiv** - Mit Einsatz der hocheffizienten Rückgewinnungstechnik wird benötigte frische Außenluft bei Bedarf um bis zu 80 % aus der verbrauchten Abluft erwärmt oder in Verbindung mit einer adiabaten Verdunstungskühlung gekühlt.
- ▶ **V2: hocheffizient** - Mit Jahresleistungsziffern von > 1:20, d.h. mit 1 kWh Stromaufwand im Jahresmittel werden mehr als 20 kWh an Wärme und Kälte zurückgewonnen.
- ▶ **V3: hochredundant** - Betriebs- und funktionssicher - geeignet für höchste Austauschqualität. Damit ist das System geeignet die üblicherweise vorzuhaltenden Wärme- und Kälteerzeugerleistungen, Rückkühlwerke etc. drastisch zu reduzieren.
- ▶ **V4: multifunktional** - Das Rückgewinnungssystem ist multifunktional nutzbar und ersetzt gleichzeitig die komplette thermische Funktion einer Luft- und Klimaanlage. Die weitere Luftherwärmung, Luftkühlung, Rückkühlung oder Sonderfunktionen, wie Freie Kühlung, Nachtkältegewinnung, BHKW-Einbindung erfolgt ebenfalls über das Wärmerückgewinnungssystem.
- ▶ **V5: hochrentabel** - Bei rechtzeitiger Einbindung in Ihr Gesamtsystem können die Wärme-/Kälteerzeuger bzw. Rückkühlwerke etc. drastisch verkleinert werden. Damit macht sich die Rückgewinnungstechnik bereits im Vorfeld bezahlt.

Fazit: Wie V1 bis V5 aufzeigt, hat das SEW®-Rückgewinnungssystem für den Bauherren und den Gebäudenutzer erhebliche Vorteile. Dazu kommt, dass das Kreislaufverbund-Wärmerückgewinnungssystem vollkommen getrennte Außenluft / Fortluftströme besitzt, womit eine Übertragung von Schadstoffen aus der verbrauchten Abluft auf die frische Zuluft absolut unterbunden wird. **Das System ist damit keim- und schadstoffübertragungsfrei und auch im Störfall ohne Rauch und Brandübertragung.**

Vorbildprojekte aus Bayern

Projektnamen	eingesparte Heizleistung:	eingesparte Kälteleistung:
Sportschule Oberhaching	1.475 kW	339 kW
Baureferat München	273 kW	105 kW

Die Firma SEW® erstellt bereits seit 1983 tausende Luft- und Klimaanlage für alle Branchen mit einer Gesamtluftleistung von ca. 85 Mio. m³/h. Damit werden jährlich etwa 660 Mio. kWh Wärme und Kälte eingespart.

Seit 1983 werden mit den in Betrieb befindlichen Anlagen ca. 480.000 kW an Wärme- und Kälteleistung eingespart. Damit werden die Schadstoffemissionen um ca. 150.000 t CO₂/Jahr substituiert.

SEW® Eine Technik, die durch Ihre Nachhaltigkeit dem Kunden und unserer Umwelt auf Jahrzehnte Nutzen bringt
SEW®-GmbH • 47906 Kempen • Tel: 02152/9156-0 • www.sew-kempen.de

Energie Campus Nürnberg offiziell eröffnet

Groß angelegtes Forschungszentrum verfolgt die Vision einer neuen Energiewirtschaft

Ein internationales Energieforschungszentrum der Spitzenklasse soll in den kommenden Jahren auf dem ehemaligen AEG-Gelände in der Nürnberger Weststadt wachsen. Im „Energie Campus Nürnberg“ (EnCN) bündeln die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU), die Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg, die Fraunhofer Institute für Integrierte Schaltungen IIS, für Integrierte Systeme und Bauelementetechnologie IISB sowie für Bauphysik IBP und das Bayerische Zentrum für Angewandte Energieforschung (ZAE Bayern) ihre vielfältigen Kompetenzen in diesem zukunftssträchtigen Forschungsfeld.

Vor kurzem wurde das Gebäude des Energie Campus Nürnberg im Nürnberger Westen auf dem ehemaligen AEG-Gelände feierlich eröffnet. Anwesend waren unter anderem der bayerische Wirtschaftsminister Martin Zeil, Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch und Finanzminister Dr. Markus Söder sowie die Spitzen der beteiligten Wissenschaftseinrichtungen.

Der Energie Campus Nürnberg (EnCN) ist ein Leuchtturmprojekt in der Energieforschung in Bayern und eine interdisziplinäre Plattform, in der bereits in der Metropolregion Nürnberg existierende Kompetenzen auf dem Gebiet der Energieforschung zusammengeführt werden. Gemeinsames Ziel aller Partner ist es, die Vision einer Energiewirtschaft zu verwirklichen, die allein auf erneuerbaren Energien basiert.

Zehn Einzelprojekte

In zehn Einzelprojekten, die sich unter anderem mit der Gewinnung von Strom aus erneuerbaren Energien, neuen Formen der Energiespeicherung, der intelligenten Einspeisung sowie der effizienten Nutzung und Verwertung von Energie beschäftigen, soll eine regenerativ gespeiste Energiekette geformt werden. Im Fokus der wissenschaftlichen Arbeit stehen jedoch nicht allein technologische Entwicklungen sondern in gleichem Maße auch der Mensch und die Gesellschaft.

„Mit seinem einzigartigen Forschungskonzept bringt der EnCN Spitzenforschung aus der Metropolregion zusammen und schafft die Technologien für die Energiewende, die eine langfristige technische Führerschaft und Arbeitsplätze für Bayern sichert“ erläutert Professor Wolfgang Arlt von der FAU, der Sprecher des EnCN. „Der Energie Campus ist der zentrale Knotenpunkt eines Netz-

werks für Energieforschung“, sagt EnCN-Geschäftsführer Dr. Jens Hauch. „Der EnCN bringt Anwerter und Wissenschaftler zusammen und ist für die Unternehmen ein Entwicklungspartner der von schnellen, konkreten Lösungen bis hin zu langfristiger, strategisch orientierter Energieforschung alles anbieten kann.“

Der EnCN wird vom Freistaat Bayern im Rahmen des Programms „Aufbruch Bayern“ von 2011 bis 2016 mit 50 Millionen Euro gefördert. Auf dem Gelände des Energie Campus entstehen auf rund 5800 Quadratmetern Fläche Arbeitsplätze für etwa 150 Forscher.

Kapazitäten bündeln

Bayerns Wirtschaftsminister Martin Zeil und Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch begrüßen, dass die 10 Einzelprojekte des Energie Campus Nürnberg (EnCN) mit der Schlüsselübergabe einen gemeinsamen Standort gefunden haben. „Damit bekommt der Energie Campus seine Heimat. Wichtige Teile der Energieforschung und der Entwicklung neuer Energietechnologien im Freistaat werden nun räumlich zusammengeführt“, erklären die Minister. Der Einzug der Projektpartner auf dem früheren AEG-Gelände an der Fürther Straße kann in den kommenden Monaten erfolgen.

„Der Energie Campus ist inhaltlich und organisatorisch hervorragend aufgestellt. Jetzt rückt er auch räumlich zusammen“, betont Zeil. Die Energieversorgung der Zukunft sei eine der entscheidenden Schlüsselfragen. „Wir können diese Herausforderung nur meistern, wenn wir alle Kapazitäten bündeln. Beste Voraussetzung dafür ist ein enger fachlicher Austausch. Daher freue ich mich, dass nun ein gemeinsamer Campus endlich Realität wird“, so der Wirtschaftsminister.

Symbolträchtiger Standort

Bayerns Wirtschaftsstaatssekretärin Katja Hessel hebt hervor: „Gerade dieser Standort von AEG und in unmittelbarer Nähe zum ehemaligen ‚Quelle-Areal‘ ist besonders symbolträchtig. Er steht für den erfolgreichen Strukturwandel Nürnbergs zu einem modernen High-Tech Standort. Die alten Fabrikhallen werden für die Entwicklung zukunftssträchtiger neuer Technologien verwendet.“

Wissenschaftsminister Wolfgang

Eintreten für Investitionssicherheit

Tiefengeothermie-Unternehmen
zur Debatte um „Strompreisbremse“

Ein Garant für Rechts- und Investitionssicherheit, ein Motor für Forschung und technische Innovation in die zukunftsweisende Energieversorgung Deutschlands – das ist das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) aus Sicht des Wirtschaftsforum Geothermie e.V. Die im Tiefengeothermie-Branchenverband zusammengeschlossenen Unternehmen wollen, dass Investoren und Unternehmen auch in Zukunft Vertrauen ins EEG haben. Sie lehnen somit die Vorschläge von Bundesumweltminister Peter Altmaier (CDU) und Bundeswirtschaftsminister Philipp Rösler (FDP) nach einem radikalen EEG-Umbau ab.

Mit seinem aktuellen Positionspapier macht das Wirtschaftsforum Geothermie e.V. (WFG) darauf aufmerksam, dass die momentane Debatte um eine „Strompreisbremse“ bereits jetzt eine Investitionsbremse ist. „Seit Umweltminister Altmaier Mitte Februar sein Modell der „Strompreisbremse“ vorgestellt hat, scheuen sich Investoren vor klaren Zusagen. Ihnen fehlt die Rechtssicherheit, auch vor dem Hintergrund der Bundestagswahl im Herbst.“

Alleine im Raum München liegen somit Projekte mit einem Investitionsvolumen von insgesamt rund einer Milliarde Euro auf Eis. Diese Lähmung ist unerträglich, sie schadet Kommunen, Betreibern und Banken“, berichtet Dr. Erwin Knapek, Vorsitzender des WFG. Er betont, dass die Branche in den vergangenen Jahren bereits ungefähr eine weitere Milliarde Euro in den Ausbau der Tiefengeothermie investiert hat.

Die Tiefengeothermie – also das Nutzen der Erdwärme aus minde-

Heubisch ergänzt: „Auch aus hochschul- und forschungspolitischer Sicht ist der Energie Campus Nürnberg etwas Besonderes: Über alle institutionellen Barrieren hinweg belegen bislang sechs Kooperationspartner, dass moderne, flexible, thematisch fokussierte Campus-Strukturen mit schlankem und effektivem Management möglich sind. Mit der Helmholtz-Gemeinschaft und der Errichtung eines neuen Helmholtz-Instituts steht 2013 ein siebter Partner in Rede. Ich freue mich, dass das Konzept des EnCN innerhalb von drei Jahren eine so hohe Anziehungskraft und Sichtbarkeit entwickelt hat.“

„Der Energie Campus ist das Herzstück der Energiemetropole. Er soll als Basis für eine Wissenschaftsmeile im Nürnberger Westen dienen“, ergänzt Finanzminister Dr. Markus Söder. □

Syneco und Thüga-Gruppe:

Ruf nach neuem Marktdesign

Das abgelaufene Geschäftsjahr war für die Syneco Trading GmbH, der Energiebeschaffungsplattform der Thüga-Gruppe, insgesamt positiv. Das gesamte Handelsvolumen war nahezu stabil und lag bei 202 Terawattstunden (TWh) Strom und 90 TWh Gas.

„Bei uns steht ausschließlich die Beschaffungsoptimierung der Unternehmen der Thüga-Gruppe im Fokus, daher freuen wir uns, dass wir das Kundenhandelsvolumen auf 38 TWh Strom und 45 TWh Gas steigern konnten“, stellt Thomas Gollnow, Geschäftsführer der Syneco Trading GmbH, fest. „Das Verhältnis unserer durch Partnerunternehmen initiierten Handelsmengen zu ihrem natürlichen Absatzvolumen gibt uns eine Erkenntnis über unsere eigene Marktfähigkeit. Aber selbst, wenn wir in manchen Fällen nicht zum Zuge kommen, kann es durchaus sein, dass wir im Dialog mit unseren Partnern eine für sie optimale Beschaffung gefunden haben, auch wenn die Lieferung nicht durch Syneco erfolgt“, erklärt Gollnow weiter.

Rund 80 Prozent der Unternehmen der Thüga-Gruppe greifen in Beschaffungsfragen regelmäßig auf die Syneco zurück. „Wir stellen insgesamt nach wie vor ein hohes Interesse an unseren Dienstleistungen fest“, so Gollnow. Neben dem Energiehandel unterstützt die Syneco die Unternehmen in Bereichen wie Prognose, Fahrplan- und Bilanzkreismanagement sowie beim Portfolio- und Risikomanagement. In Summe betrug die Gewinnabführung 4,8 Millionen Euro. Für das Jahr 2013 geht Syneco von einem stabilen Geschäft aus bei tendenziell sinkenden Preisen. Bei Erdgas dämpft die weltweit weiterhin zunehmende Förderung aus unkonventionellen Gasvorkommen bei gleichzeitig abnehmender Bedeutung sowohl im Wärmemarkt als auch in der Stromerzeugung die Preisentwicklung. Im Strommarkt ist wegen des weiteren Zubaus von erneuerbaren Energien sowie der anhaltenden Bedeutungslosigkeit des CO₂-Zertifikatemarkts mit weiterhin sinkenden Großhandelspreisen zu rechnen.

Die Begrenzung des Ausbaus Erneuerbarer Energien grundsätzlich zu. In ihrem Positionspapier machen sie aber deutlich, dass dabei nicht nur EEG-Umlage, sondern beispielsweise auch eine Stromsteuer-Senkung oder eine Berücksichtigung von Kosteneffekten an der Strombörse eine Rolle spielen können.

„Das ist auch im Sinne der Klimaschutzziele Deutschlands. Tiefengeothermie ist CO₂-neutral, emissionsfrei und regelbar. Unsere Branche braucht keine neuen Stromtrassen, da sie Energie vor Ort in Städten und Gemeinden erzeugt. All das spricht klar dafür, weiter in Tiefengeothermie zu investieren“, argumentiert Knapek.

Deutsches Wissen über Tiefengeothermie ist bereits jetzt weltweit gefragt – die Mitgliedsunternehmen im WFG erhalten regelmäßig Besuche ausländischer Experten- und Unternehmensdelegationen und exportieren ihr Know-how längst in andere Länder. „Man kann die Außenwirkung des Erneuerbare-Energie-Gesetzes nicht hoch genug einschätzen. Es hat das Wissen um Erneuerbare Energien zum Exportschlager „made in Germany“ gemacht“, betont WFG-Geschäftsführer Thorsten Weimann und sorgt sich um das internationale Ansehen des Wirtschaftsstandorts Deutschland: „Das Vertrauen in die Politik ist gefährdet. Denn die deutsche Wirtschaft lebt vom guten Ruf der Ingenieurskunst und der Kaufmannstugenden, von Rechts- und Vertragssicherheit. Ich verstehe nicht, weshalb man das nun aufs Spiel setzen sollte.“ □

„Wir glauben, dass wettbewerbliche Märkte am besten geeignet sind, Versorgungssicherheit zu vertretbaren Preisen zu erreichen“, so Gollnow. „Der bestehende Energy-only-Markt hat in der Vergangenheit gut funktioniert. Die Einführung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes hat durch die Kombination aus fester Vergütung und Einspeisevorrang dazu geführt, dass die daraus resultierenden marktlogischen Preissignale des Energy-only-Marktes beispielsweise keine Investitionen in Gaskraftwerke mehr rechtfertigen“, ist Gollnow überzeugt.

Auf dem Energy-only-Markt verdrängt Strom aus erneuerbaren Energien mit Grenzkosten nahe null und fester Einspeisevergütung zunehmend konventionell aus Kohle und Gas erzeugten Strom. Dieser durchaus erwünschte Effekt bewirkt auf der anderen Seite, dass Kohle- und Gaskraftwerke immer öfter still stehen und zunehmend unrentabel werden. Gleichzeitig benötigt Deutschland jedoch Erzeugungsanlagen, die dann Strom liefern, wenn Wind und Sonne nicht verfügbar sind. „Diese Situation wird sich mit dem weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien noch verschärfen“, ist Gollnow überzeugt. Bei dem rasanten Ausbau besteht kein Mangel an elektrischer Arbeit, sondern an Flexibilität, diese zum richtigen Zeitpunkt abrufen zu können. Hierfür existiert jedoch derzeit kein marktnahes Anreizsystem.

„Vor diesem Hintergrund hat die Thüga-Gruppe mit Unterstützung der Syneco ein integriertes Marktmodell entwickelt“, so Dr. Gerhard Holtmeier, Vorsitzender der Gesellschafterversammlung der Syneco Trading GmbH und Mitglied des Vorstands der Thüga Aktiengesellschaft. Das Integrated-Market-Modell orientiert sich im Gegensatz zu bisher diskutierten Modellen an der Nachfrageseite. Der Kunde bestimmt, welche gesicherte Leistung für ihn vorzuzahlen ist. Aus seiner Entscheidung ergibt sich die tatsächlich nachgefragte Menge an gesicherter Erzeugungsleistung zu einem Preis, den der Endkunde bereit ist zu zahlen. Gleichzeitig hat jeder Kunde die Chance, seine benötigte gesicherte Leistung durch eigene Maßnahmen zu reduzieren. Hier wird er sich in einem transparenten Markt für die für ihn günstigste Variante entscheiden.

Gleichzeitig beinhaltet dieses Integrated-Market-Modell eine wesentliche Änderung bei der Förderung der erneuerbaren Energien. Um den Zubau an erneuerbaren Energien gezielt steuern zu können und marktorientierter zu gestalten, würde der Staat den Bau von erneuerbaren Erzeugungsanlagen ausschreiben. „Diese können durchaus technologie- oder standortspezifisch sein“, erläutert Holtmeier. Die erfolgreichen Bieter würden einen Investitionskostenzuschuss zum Bau der Anlagen erhalten. Im Gegenzug bieten diese ihre Stromproduktion auf dem gemeinsamen Markt für elektrische Arbeit an. Somit würden auf dem Energy-only-Markt dauerhaft die Anlagen bevorzugt eingesetzt, die in der jeweiligen Situation die niedrigsten variablen Kosten haben. Dies sind in vielen Stunden des Jahres Wind- und Photovoltaikanlagen.

„Es ist volkswirtschaftlich sinnvoll, alle Elemente des Marktes in Wettbewerb zueinander zu stellen, dazu gehören auch die Verbraucherseite und die erneuerbaren Energien“, resümiert Gollnow. □

TV BAYERN
LIVE

Yankee Stadion, New York?



Baseball-Arena, Regensburg!

* Neu gesehen:

Ganz Bayern in einer Stunde – sonntags um 17.45 Uhr auf RTL.

BayWa Energie Dienstleistungs GmbH:

Contractinglösungen aus einer Hand

GZ-Gespräch mit Geschäftsführer Dr. Carsten Schaefer und Vertriebsleiter Bertram Kölsch

Auf rund zehn Tonnen CO₂ beläuft sich der jährliche Beitrag, den die Gaststätte „Aumeister“ in München und die BayWa Energie Dienstleistungs GmbH (EDL), ein 100%-iges Tochterunternehmen der BayWa AG, gemeinsam zur Energiewende leisten. Zehn Tonnen eingespartes Kohlendioxid: Möglich macht dies eine neue Heizung auf Erdgasbasis im Rahmen eines Wärmeliefercontractings. Davon profitiert nicht nur die Umwelt, sondern auch die Gaststätte am Rande des Englischen Gartens, wie EDL-Geschäftsführer Dr. Carsten Schaefer und Vertriebsleiter Bertram Kölsch bei einem Ortstermin mit der Bayerischen Gemeindezeitung zu berichten wussten.

Beim Energie-Contracting übernimmt ein spezialisierter Dienstleister Planung, Finanzierung, Bau, Betrieb und Instandhaltung von Anlagen zur effizienten Wärme-, Kälte- oder Stromerzeugung. Im konkreten Fall des ursprünglich 1810/1811 als Dienstsitz des königlichen Aujägers erbauten bewirtschafteten Forsthauses bedeutete dies: Die zum 1. April 2010 neu gegründete BayWa Energie Dienstleistungs GmbH, die im Rahmen einer europaweiten Ausschreibung den Zuschlag für ein Wärmeliefercontracting für die Gaststätte „Aumeister“ erhielt, sanierte die

über 30 Jahre alte marode Wärmeerzeugungsanlage der Gaststätte und kümmert sich nunmehr umfassend um Betrieb und Wartung. Konkret wird die Wärmeerzeugungsanlage seit 1. Oktober 2011 für 17 Jahre betrieben.

Umweltfreundliche Wärmeversorgung

Die Gaststätte wird jetzt mit Hilfe zweier moderner Gasbrennwertkessel umweltfreundlich mit Wärme versorgt. Die Wärmeerzeugungsanlage verfügt über eine Leistung von 160 Kilowatt und liefert jährlich 300 Megawatt-

stunden Wärme. „Zu mehr ökonomischer wie ökologischer Effizienz tragen zudem die modernen, drehzahlgeregelten Pumpen in der Heizzentrale bei“, betonte Vertriebsleiter Kölsch.

Mit dieser Maßnahme ist nun auch der Freistaat Bayern Kunde der BayWa-EDL, da die Liegenschaft, in der sich die Gaststätte „Aumeister“ befindet, der Bayerischen Schlösserverwaltung unterstellt ist.

Rundum-Sorglos-Paket

Die BayWa Energie Dienstleistungs GmbH bietet umfassende und individuelle Contractinglösungen für die Energieversorgung von Wohnimmobilien, kommunalen und gewerblichen Gebäuden sowie Gesundheitswesen und Industrie. „Die Gaststätte bekommt von uns ein Rundum-Sorglos-Paket bei der Wärmeversorgung“, machten Schaefer und Kölsch deutlich. Dazu zähle u. a. eine jährliche Heizwasseranalyse.

Der Pächter der Gaststätte werde für einen Zeitraum von 17 Jahren von allen Aufgaben rund um den Heizanlagenbetrieb sowie dem Energieeffizienz- und Instandhaltungsrisiko entlastet. „Wir planen und bauen auf eigenes Risiko“, so die BayWa-Vetreter. Nach Ablauf des Contractings werde die Betriebsführerschaft neu ausgeschrieben.

Fernüberwachung

Wie Schaefer und Kölsch darlegten, äußerten sich viele Probleme im täglichen Betrieb häufig nicht als Anlagenausfall, sondern in Form erhöhter Brennstoffverbräuche und schlechter Abgaswerte. „Unsere Anlagen sollen laufen“, erklärten die BayWa-Repräsentanten. Deshalb sei die Anlage im Münchner Norden fernüberwacht. Eine Ferndiagnose sowie eine 24-Stunden-Bereitschaft an 365 Tagen komplettieren diesen Rundum-Service in punkto frühzeitige Problemerkennung. Hinzu kommt, dass das Wärmecontracting einen langfristig effizienten Betrieb garantiert.

Jahrzehntelange Erfahrung

Fakt sei, dass Regelfehler, Lastspitzen, Störungsserien und häufiges Takten bei unverändertem Wärmebedarf erhöhten Brennstoffverbrauch, erhöhte Emissionen und erhöhte Kosten verursachen. „Bei uns bezahlt der Kunde nur den Wärmeverbrauch, ein schlechter Betrieb geht zu unseren Lasten“, informierten Schaefer und Kölsch.

Damit das nicht passiert, wartet die Münchener BayWa Energie Dienstleistungs GmbH mit Personal auf, das auf eine jahrzehntelange Erfahrung in der Energiebranche verweisen kann.

Im Zentrum stehen die präzise

Analyse der Kundensituation und die Berücksichtigung individueller Kundenwünsche. Das den Einsatz regenerativer Energien unterstützende Unternehmen ist neutral bei der Auswahl von Herstellern und lokaler Anlagenbauer sowie bei der Auswahl der Heizsysteme und Brennstoffe. Als Mitglied in anerkannten Fachverbänden bietet die BayWa-EDL, die als Dienstleister auch im ländlichen Raum unterwegs ist, auf der Suche nach optimalen Kundenlösungen standardisierte Versorgungs- bzw. individuelle Konzepte.

Faire Preise

Transparent und fair gestalten sich die Preise: Während der Arbeitspreis für gelieferte Nutzenergie in MWh erhoben wird und die Messung über geeichte Zähler erfolgt, enthält der Grundpreis die Kosten zur Refinanzierung der Investition, für Reparaturen und Instandsetzung sowie für Wartung und weitere Gebühren.

Das BayWa Contracting bietet sich für alle Immobilien an – ob es sich nun um Wärmelieferung für Raumheizung und Warmwasser im Zuge der bedarfsgerechten Sanierung oder den Neubau von Heizzentralen oder optional um Kühlung, Lüftung und Klimatisierung handelt. Strom und Wärme durch Kraft-Wärme-Kopplung ist ebenso möglich wie die Einbindung regenerativer Energien. Geeignet ist das BayWa Contracting für Gebäude größer 20 Wohneinheiten und/oder größer 100 kW Wärmeleistung und/oder größer 1.000 Quadratmeter beheizter Fläche.

Breites Leistungsspektrum

Von dem breiten Spektrum an Leistungen konnten sich bereits

zahlreiche zufriedene Kunden überzeugen. So übernahm die BayWa Energie Dienstleistungs GmbH die Wärmelieferung für einen neu errichteten Bau- und Gartenmarkt in Aschaffenburg und für ein Baustoffzentrum im schwäbischen Weißenhorn. Um die Weichen für eine ökonomische wie auch ökologische Wärmelieferung zu stellen, sanierte die Dienstleistungs GmbH darüber hinaus die Wärmeerzeugungsanlagen und die Unterstationen der Reha-Fachklinik + more im oberbayerischen Bad Feilnbach. Zukünftig wird dort der überwiegende Teil der Wärme aus Holzpellets bereitgestellt.

Damit die künftige Wärmeversorgung des Hotels am Badersee in Grainau wirtschaftlich und ökologisch sichergestellt werden kann, wurden nicht nur neue effiziente Wärmeerzeuger eingesetzt und Unterstationen saniert. Ein mit Erdgas betriebenes Blockheizkraftwerk stellt in effizienter Kraft-Wärme-Kopplung auch elektrische Energie bereit.

Contracting-Initiative Bayern

Der Freistaat Bayern hat die Vorteile des Contracting frühzeitig erkannt und die Anwendung energisch vorangetrieben. Die mittlerweile erzielten Erfolge bei über 80 staatlichen Gebäuden sprechen deutlich für dieses Verfahren.

Zur weiteren Verbreitung wurde von der Obersten Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern die Contracting-Initiative Bayern gestartet. Diese Initiative stand dem Projekt „Aumeister“ in München beratend zur Seite. Schaefer und Kölsch zufolge dient das Vorhaben sozusagen als zur Nachahmung empfohlenes Musterprojekt. **DK**

Neues bayerisches Breitbandförderprogramm:

„Ich will den Anschluss nicht verpassen“

Auf dem Weg zum schnellen Internet bietet das Bayerische Breitbandzentrum den Kommunen Unterstützung und Hilfestellung

Es braucht kein Papier mehr, um Zeitung zu lesen, keinen Videorekorder, um einen Film anzusehen. Die Möglichkeiten, die das Internet für das tägliche Leben bietet, scheinen unbegrenzt. Begrenzt hingegen ist in weiten Teilen Bayerns die Versorgung mit hochbitratigen Breitbandanschlüssen. Für Unternehmer stellt dies zunehmend einen Wettbewerbsnachteil dar, und auch die Bürger sehen eine gute Internetversorgung inzwischen als wesentliches Kriterium, um sich in einer Gemeinde niederzulassen.

Das bundesweit einmalige bayerische Breitbandförderprogramm, das am 1. Dezember 2012 in Kraft getreten ist, verfolgt das Ziel, den Ausbau von Hochgeschwindigkeitsnetzen in Bayern voranzutreiben und damit nachhaltig den Wirtschaftsstandort Bayern zu sichern. Programmlaufzeit ist bis 31. Dezember 2017. Bis Ende 2014 stehen zunächst bis zu 500 Mio. Euro zur Verfügung. Mindestens den gleichen Betrag fordert Bayern vom Bund, der nach dem Grundgesetz eigentlich für den Breitbandausbau zuständig ist. Um die Kommunen bestmöglich beim Förderverfahren zu unterstützen, hat das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie das Bayerische Breitbandzentrum initiiert.

Zentraler Ansprechpartner

Das Bayerische Breitbandzentrum, betrieben durch PricewaterhouseCoopers und tkt Teleconsult, ist seit 1. Januar 2013 zentraler Ansprechpartner für alle am Breitbandausbau beteiligten Akteure. Es treibt mit einem umfangreichen Dienstleistungsangebot in einem engen Austausch mit dem Bayerischen Wirtschaftsministerium und den Bezirksregierungen den Breitbandausbau in Bayern aktiv voran und begleitet die Kommunen von Beginn an auf dem Weg zur Umsetzung des neuen Förderprogramms.

Jede bayerische Kommune kann durch das Förderprogramm einen Zuschuss von bis zu 500.000 Euro für den Ausbau der örtlichen Breitbandinfrastruktur erhalten. Das Programm bietet allen Kommunen die große Chance, ein Erschließungsgebiet zu defi-

nieren und in dem gesamten Gebiet hohe Internetgeschwindigkeiten für alle Anschlussnehmer (Unternehmen und Privathaushalte) zu realisieren. Das Programm ermöglicht technologisch eine Förderung bis FTTB (Glasfaser bis zum Haus). Es ist leistungsfähig und flexibel und lässt viel Spielraum bei der Gestaltung. Die Schritte bis hin zum Bewilligungsbescheid sind genau definiert. Informationen rund um das Förderprogramm erhalten Interessierte über die Homepage des Bayerischen Breitbandzentrums (www.schnelles-internet.bayern.de).

Erstberatung vor Ort

„Ein zentraler Aufgabenbereich des Bayerischen Breitbandzentrums ist eine neutrale und unabhängige Erst- und Einstiegsberatung vor Ort, die alle Kommunen in Bayern kostenfrei in Anspruch nehmen können“, betont Felix Hasse, bei PricewaterhouseCoopers verantwortlicher Partner vor Ort, der gemeinsam mit Christoph Rathenow die Leitung des Gesamtprojekts inne hat.

Die Regionalberater – jeder von ihnen ist für einen Regierungsbezirk zuständig – erläutern den kommunalen Vertretern unter anderem die Möglichkeiten des Förderprogramms, gehen auf die notwendigen formalen Schritte des von der EU-Kommission vorgegebenen mehrstufigen Verfahrens ein und weisen auf mögliche Problemstellungen hin – ein Service, den bereits mehr als 180 Bürgermeister genutzt haben.

Einer von ihnen ist Bernhard Kamhuber. Um sich über das Verfahren zu informieren, vereinbarte der Erste Bürgermeister von Hügling (Oberbayern) einen Termin

für ein Beratungsgespräch mit dem zuständigen Regionalberater des Breitbandzentrums – und legte für die Besprechung im Sitzungssaal des Rathauses gleich einmal einige Karten der Gemeinde bereit. Auf diesen ist die Gemeinde detailgetreu abgebildet, Grundstücke, Wege und Häuser sind eingezeichnet.

Wettbewerbsfähig bleiben

Betrachtet der Kommunalpolitiker die Straßenzüge und Ortsteile, fallen ihm einige Gebiete ins Auge, die er im Rahmen des neuen Förderprogramms mit hochbitratigen Breitbandanschlüssen versorgen möchte. „Ich will den Anschluss nicht verpassen“, nennt der Bürgermeister einen Grund, weshalb er sich unbedingt am Förderverfahren beteiligen möchte. Immerhin sei heutzutage eine gute Breitbandversorgung für Kommunen ein zentrales Merkmal, um wettbewerbsfähig und attraktiv zu sein – und auch in Zukunft zu bleiben.

Praktische Erfahrungen

Ehe er jedoch die ersten Schritte im Förderverfahren beginnt, wollte er sich zunächst beraten lassen. „Das Gespräch hat uns sehr weitergeholfen, weil unser Augenmerk darauf gerichtet wurde, was wir beachten und wie wir den Prozess gestalten sollen“, erläutert Kamhuber. Dabei wurde insbesondere aufgezeigt, welche Kriterien ein Erschließungsgebiet zu erfüllen hat oder was es bei den Schritten der Markterkundung und Ausschreibung zu beachten gilt. Da das Bayerische Breitbandzentrum die Kommunen während des gesamten Förderprozesses begleitet, „wird das sicherlich nicht unser letzter Termin gewesen sein“, versichert der Bürgermeister.

Aufmerksam wurde Kamhuber auf das Bayerische Breitbandzentrum über die Informationsveranstaltungen des Zentrums, welche im Februar und März dieses Jahres (Fortsetzung auf Seite 14)

VER SICHERUNGSKAMMER BAYERN

Ein Stück Sicherheit.

Meine Familie, jeden Tag ein Abenteuer.

FAMILIEN CHECK
Jetzt Familien-Vorteile sichern!

Wir kümmern uns um das nötige Stück Sicherheit. Mit unserem Familien-Check finden wir die beste Absicherung für Sie und Ihre Familie. Damit Sie sich wieder um das kümmern können, was wirklich wichtig ist: Ihre Familie. Wir beraten Sie gerne!

www.versicherungskammer-bayern.de

Finanzgruppe

Kinder- und Jugendpolitik im demografischen Wandel

Fachtagung des Bezirks und Bezirksjugendrings Mittelfranken in Ansbach

„Kinder- und Jugendpolitik im demografischen Wandel“ lautete das Thema einer gemeinsamen Fachtagung von Bezirk und Bezirksjugendring (BezJR) Mittelfranken in Ansbach. Die Veranstaltung richtete sich an politisch Verantwortliche sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Jugendarbeit. Eröffnet wurde sie von Bezirksratspräsident Richard Bartsch und BezJR-Vorsitzendem Bertram Höfer.

Die Teilnehmer der Fachtagung befassten sich zunächst in grundlegenden Betrachtungen mit den für Bayern erwarteten demografischen Entwicklungen. Laut Dr. Ulrich Bürger vom Kommunalverband Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) steht Kinder- und Jugendarbeit wie kein anderes Feld der Kinder- und Jugendhilfe vor gravierenden Herausforderungen im demografischen Wandel – „sicherlich auch unter legitimatorischen Aspekten“. Der demografische Wandel ändere jedoch überhaupt nichts am originären Bildungsauftrag und den spezifischen Kompetenzen und Aufgaben der Kinder- und Jugendarbeit, die von keinem anderen gesellschaftlichen Bereich auch nur annähernd ersetzt werden könnten, betonte Bürger. „Kinder- und Jugendarbeit ist und bleibt unverzichtbarer Bestandteil kommunaler sozialer Infrastruktur.“

Rahmenbedingungen

In der Gesamtschau der absehbaren Veränderungen in den strukturellen Rahmenbedingungen und der Optionen konzeptioneller Modifizierungen der Kinder- und Jugendarbeit erschließe der demografische Wandel der Sache nach keinerlei Spielräume für eine „demografische (Einsparungs-) Rendite“ – „schon gar nicht in Landkreisen mit vergleichsweise geringer Ausstattung in der Ausgangslage der personellen Ressourcen“, erklärte Bürger. Dabei werde es allerdings entscheidend darauf ankommen, dass die Akteure die sich abzeichnenden Veränderungen frühzeitig und offensiv auf-

greifen und die Ausrichtung ihrer Angebote im Sinne zukunfts-trächtiger Weiterentwicklungen gestalten und dies auch fach- und kommunalpolitisch kommunizieren.

Integrierte Konzepte

„Niemand ist eine Insel, und die Ressource Jugend ist überall knapp“, hob Dr. Dieter Rossmessl, berufsmäßiger Stadtrat, Referent für Kultur, Jugend und Freizeit der Stadt Erlangen, hervor. Politik, die darauf reagiert, müsse über die tradierten Grenzen der Kinder- und Jugendarbeit hinaus integrierte Konzepte entwickeln, die im regionalen Kontext nahezu alle kommunalen Handlungsfelder umfassen.

Im Anschluss beschäftigten sich diverse Arbeitsgruppen mit möglichen Maßnahmen und Handlungsschritten. Der demografische Wandel wirkt sich in kleinen Gemeinden schwach strukturierter ländlicher Regionen schneller aus als in den städtischen Regionen.

Die Identifikation mit dem Dorf und die dörfliche Gemeinschaft benötigten eine Infrastruktur des Miteinanders und des bürgerschaftlichen Engagements, so 1. Bürgermeister Reinhard Streng, Langenfeld. Er berichtete von der 2008 eingeweihten Dorflinde Langenfeld, einem Mehrgenerationenhaus, das eine gesamte Gemeinde mit allen ihren Facetten im Visier hat.

Das Haus wurde bewusst im Zentrum des Dorfkerns platziert, um die umliegende Infrastruktur wie Bäckerei, Metzgerei, Getränkemarkt, Gasthaus, Rathaus und Jugendtreff zu stärken und als

Anlaufpunkt Leben im Dorfzentrum zu erhalten. Das Haus besteht aus einer sanierten historischen Scheune, die als Veranstaltungsraum dienen soll, im Anbau befinden sich zwei Service-, Verwaltungs-, und Beratungsbüros, die ein Netzwerk aufbauen in dem lokale Einrichtungen mit Angeboten aus der Region verknüpft werden. Schmuckstück ist das barrierefreie Tagescafé, ein Ort für generationenübergreifende Angebote und zwangloses Treffen.

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung setzen viele Kommunen auf Familienfreundlichkeit. Welche Rolle Jugendarbeit in der kommunalen Familienpolitik von Landkreisen, Städten und Gemeinden besetzen kann/soll/muss, darüber informierte Günter Katheder-Göllner, Familienbeauftragter und Bündnisbeauftragter im Landkreis Donau-Ries. Katheder-Göllner stellte folgende Thesen auf:

1. Kinder-, Jugend- und Familienfreundlichkeit wird früher oder später in allen Kommunen eine Rolle spielen.

2. Jugendarbeit als Motor für mehr Kinder-, Jugend- und Familienfreundlichkeit: Warum nicht, wenn die Pferdestärken reichen!

3. Jugendarbeit – offen, innovativ, flexibel und bedarfsorientiert – muss ihren Beitrag zur „Kinder-, Jugend- und Familienfreundlichkeit“ deutlich machen und ihre Stärken und Leistungen in diesem Bereich aktiv vertreten.

4. Entscheidungsträger, Profis, Vorstände usw. müssen die Chancen erkennen, die darin stecken und diese auch ergreifen – sonst tun es andere. Sie müssen – zusammen mit ihren Partnern – verhindern, dass das Thema Familie auf Kosten von Jugendarbeit profiliert und ausgebaut wird.

5. Andererseits muss sich die Jugendarbeit möglicherweise von Dingen trennen, die über die Jahre lieb und vertraut geworden sind. Das heißt: Jugendarbeit muss – wie immer schon – offen sein für neue Aufgaben und Zielgruppen.

Mit einem Essay von Jo Seuß, Redakteur der Nürnberger Nachrichten, klang die Veranstaltung aus. Seuß zufolge haben die Investitionen von Bund, Länder und Kommunen in Erziehungsgeld und Kindertagesstätten mit den ökonomischen Folgen des demografischen Wandels zu tun: „Wir können es uns volkswirtschaftlich nicht mehr leisten, gut ausgebildete Frauen zeitweise ganz aus dem Berufsleben zu nehmen und danach jahrelang nur Teilzeit arbeiten zu lassen. Hier braucht es einen Wandel. Wir können davon ausgehen, dass in zehn Jahren die Krippenzeit zum Lebenslauf eines Kindes gehören wird wie die Schultüte. Und man kann im Interesse einer frühen Förderung nur hoffen, dass auch Familien mit Migrationshintergrund und Familien aus dem Bereich der ‚bildungsfernen Schichten‘ die Krippe als wichtiges Sprungbrett für den gesellschaftlichen Aufstieg erkennen und nutzen. Leider ist das auch eine Geldfrage, wo die Politik ebenfalls Farbe bekennen muss.“

Betreuungsorte

Eine schöne Perspektive seien Betreuungsorte für Null- bis 20-Jährige. Sie stellten – immer unter der Prämisse, dass sie gut geführt sind – eine Art zweites Wohnzimmer dar und bildeten

eine Art Großfamilie. Seuß führte drei Beispiele aus Nürnberg an, die seiner Ansicht nach „vom Ansatz her das Zeug haben, in der Hinsicht zu Leuchtturmprojekten zu werden“:

Drei Beispiele

1. Im Osten ist das von einem Trägerverein geführte Montessori-Zentrum entstanden. Seit kurzem gibt es neben Kindergärten, Hort, Grund- und Hauptschule eine Krippe und eine Fachoberschule im unmittelbaren Umfeld.

2. Ebenfalls im Osten spielen auf dem Mammut-Gelände im Stadtteil Rennweg seit ein paar Monaten Babys, Dreikäsehochs, Teenies und junge Erwachsene in unmittelbarer Hörweite. Unter Leitung der Stadt kooperieren jetzt Jugendamt, Evangelische Jugend und der Kinderhaus-Verein im Alltag. Das Mammut-Projekt ist vom Konzept wegweisend: Die Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit liegt in der Kooperation – in dem Ideen, Kompetenzen, Personal und Finanzmitteln gebündelt werden.

3. Bei der Kulturwerkstatt gibt es bisher nur ein riesiges Architekturmodell, doch der Zeitplan und die Finanzierung für das Projekt des Kultur- und Freizeitemates steht. Hier werden in einer ehemaligen AEG-Werkshalle mehrere Kulturinitiativen, Bildungseinrichtungen und der ehrwürdige spanische Verein Centro Espanol kooperieren. Ab dem Frühjahr 2015 ist eine Art multifunktionales Mehrgenerationenhaus am Start, das auf Netzwerke baut und viele Impulse aussenden wird.

„Die Botschaft könnte lauten: Alt und Jung sitzen in einem Boot – wir sind aufeinander angewiesen und müssen gerade die Folgen des demografischen Wandels miteinander meistern! Das soll kreativ, auch mal bissig und witzig erfolgen, aber ohne sich zu zerfleischen oder Kleinkriege zu führen“, erklärte Seuß und ergänzte: „Gemeinden werden solche innovativen Orte brauchen, wo alle hingehen – natürlich kann das ebenso eine Stadtbibliothek oder Dorfbücherei sein.“

Wichtig sei der Aspekt der Begegnung im Namen der Kultur in der Freizeit. Sie werde das Bewusstsein und die Sinne schärfen und klar machen, wie wichtig das Miteinander ist. Gerade Leute, die im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind, müssten sich bewusst sein: „Wer den demografischen Wandel meistern will, der muss verhindern, dass zehn bis 15 Prozent der Jugendlichen pro Jahrgang ohne qualifizierte Berufsausbildung bleiben.“

Ehrenamtliches Engagement

Darüber hinaus werde das ehrenamtliche Engagement eine wichtige Rolle spielen, um der jungen Generation unbürokratisch unter die Arme zu greifen. Ein Hebel seien zum Beispiel Familienpatenschaften, wie sie in Nürnberg und Fürth vom Zentrum Aktiver Bürger vermittelt werden. Auch ein Modell wie „Gib und Nimm“, wo man stundenweise Hilfe für andere als alternative Währung tauscht, sei ein interessantes Hilfsprojekt, das gerade zwischen den Generationen gut funktionieren kann, so Seuß.

Sein Fazit: „Um die Alterspyramide über eine ‚gesunde‘ Geburtenrate wieder auf sichere Beine zu stellen, wird es viel Zeit benötigen, aber auch den Mut zu neuen Wegen und zu einem bewussten Miteinander. Ich glaube: Gerade Generationen übergreifende Projekte können der Kit sein, um den demografischen Wandel in den Griff zu kriegen.“ **DK**

Energie-Coaching Puschendorf:

Lecksuche in der Eichwaldhalle

Mit jeweils etwa 6000 Euro finanziert der Freistaat in 21 Kommunen pro Regierungsbezirk „Energie-Coaching“. So sollen die beispielhaft ausgewählten Gemeinden in ganz Bayern fit werden für die Energiewende. Puschendorf war die erste Kommune im Landkreis Fürth und auch eine der ersten in Bayern, in der Energielecker gesucht wurden.

Die gemeinsame „Begehung mit Schwachstellenanalyse“ der Eichwaldhalle beginnt im Heizungsraum der Sport- und Freizeithalle der 2.000-Einwohner-Gemeinde nahe Fürth.

Allen voraus läuft Hausmeister Helmut Hofmann, dahinter Uwe Täuber. Er ist Mitarbeiter der Energieagentur Nordbayern GmbH. Auf seiner Visitenkarte steht „Staat. Geprüfter HLK-Techniker, Installations- und Heizungsbaumeister, Energieberater (HWK)“. Seine Funktion: Energiecoach, bezahlt durch ein Förderprogramm des Freistaats. Am Ende der Viererkette gehen Bürgermeister Wolfgang Kistner (CSU) und Puschendorfs Rathaus-Geschäftsleiter Olaf Tobiasch. Die Gemeindeverwaltung hatte bei der Bezirksregierung ihr Interesse an dem kostenlosen Energie-Coaching bekundet und den Zuschlag erhalten.

Uwe Täuber geht es nicht nur um Elektrizität, um die sich bei der staatlich verordneten „Energiewende“ die Diskussion dreht. „Wärme, Strom, Wasser“: Diese drei Bereiche will er sich genauer ansehen. Denn viel stärker als die Strompreise belasten explodierende Heizkosten die Haushalte, ob privat oder öffentlich.

Es sind vor allem dessen kleine Tipps, die die Puschendorfer Energieverantwortlichen beeindruckten. „Der Druck auf der Solarleitung ist 0,7 Bar – die funktioniert aber nur, wenn der Druck so hoch ist, dass das Wasser auch zum Dach hochkommt. Die Kollektoren können momentan gar nicht funktionieren!“, stellt er fest. „Das Sicherheitsventil der Speicher ist nicht einsehbar“, weshalb niemand erkenne, ob Wasser aus dem Heizkreislauf abfließe. Täuber empfiehlt auch: „Die Zähler ein Mal pro Monat ablesen.“ Was bisher nur zwei Mal jährlich geschieht, wie Hausmeister Hofmann zugibt.

Dass eine kaputte Heizungs-pumpe durch eine neue mit elektrischer Regelung ersetzt wurde, lobt Täuber ausdrücklich. Doch er rechnet gleich vor: Jährlich könnten Hunderte Euro für Strom gespart werden, wenn auch die anderen „alten“ durch moderne ersetzt würden. In wenigen Jahren sei das Geld wieder drin.

„Aber nur die Pumpe austauschen reicht nicht, die ist oft nach drei Jahren wieder kaputt.“ Denn dazu gehöre auch, regelbare Ventile an die Thermostate zu bauen „und die Heizkörper miteinander abstimmen, einen hydraulischen Abgleich durchführen. Das ist schon eine kleine Kunst“, gibt der Haustechnik-Fachmann zu.

Den Durchfluss der Fußbodenheizung genau einstellen, das sei dagegen einfacher. Solche Maßnahmen hätten den positiven Nebeneffekt: „Je kälter die Temperatur am Rücklauf, umso besser funktioniert der Brennkessel der Heizung. Höchstens 48 Grad Celsius, möglichst aber niedriger“ solle die sein. Als Ortschef Kistner verspricht, „bei der Heizung was mit der Wartung“ zu machen, mahnt Uwe Täuber zur Vorsicht: „Dafür ist nicht jeder Heizungsbauer ausgebildet.“

„Positiv“ bewertet er die Schilder „Licht aus!“ an den Türen der Umkleide- und Duschräume. Noch effizienter wären aber Bewegungsmelder.

Auch den Übungsraum der Halle selbst nimmt der Energiecoach in Augenschein. Dabei hat er Glück, dass gerade das Dach saniert wird und von innen offenliegt. „Wasserschäden“ nennt

Bürgermeister Kistner den Grund, warum die Verkleidung unter der Decke geöffnet und Handwerker an den Verbundplatten herumwerkeln.

Dass dabei gleich „die Beleuchtung auf neue 15-Millimeter-Röhren umgestellt und mit einer Lichtstärkeregelung ausgerüstet“ wird, wie Kistner anmerkt, das findet auch Uwe Täuber wieder gut. Doch dass das Radiogerät 24 Stunden pro Tag auf Stand-By steht, damit die Sender nicht verloren gehen, dass die Mikrowelle oder der Computer nicht per abschaltbarer Steckerleiste komplett vom Netz getrennt wird, das prangert Uwe Täuber gleich vor Ort an.

In wenigen Wochen wird die Gemeinde alles in seiner schriftlichen Analyse nachlesen und mit dem Energiefachmann diskutieren können. Denn auch ein Bericht mit konkreten Empfehlungen ist im „Energie-Coaching“ dabei. **wra**

BAVERISCHE GemeindeZeitung

ISSN 0005-7045

Fachblatt der KPV in Bayern

Herausgeber:

Landrat Stefan Rößle

Ehrenherausgeber:

Otto Ammon

Redaktion:

Anne-Marie von Hassel (verantwortlich)

Doris Kirchner, Chefin vom Dienst

Jakob Döring

Telefon 08171 / 9307-11

Ständige Mitarbeiter:

Lutz Robmann (Landtag)

Prof. Klaus Jamin (EDV-Specials)

Theresa Flotzinger (KPV)

Peter Müller

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen

Beiträge und Abbildungen sind

urheberrechtlich geschützt.

Mit Ausnahme der gesetzlich zuge-

lassenen Fälle ist eine Verwertung ohne

Einwilligung des Verlages strafbar.

Für unverlangt eingesandene Manuskripte,

Dokumente und Fotos wird

keine Gewähr übernommen.

Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung der

Redaktion wieder.

Anzeigen- und Vertriebsleitung:

Constanze von Hassel (verantwortlich),

Telefon 08171 / 9307-13

Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste

Nr. 47 vom 01.01.2013

Anzeigenschlusstermine:

siehe Erscheinungs- und Themenplan

Erscheinungsweise:

22 Ausgaben jährlich

(mit zwei Doppelausgaben);

Jahresbezugspreis Inland:

€ 76,10 zzgl. MWST.

Sammelabo ab 10 Lieferanschriften:

(Abrechnung über eine Adresse)

€ 38,25 zzgl. MWST.

Sammelabo ab 10 Zeitungen:

(Abrechnung und Lieferung an eine

Adresse) € 27,-- zzgl. MWST.

Kündigung:

zwei Monate vor Jahresende

schriftlich an den Verlag.

Verlags- und Geschäftsleitung:

Anne-Marie von Hassel

Constanze von Hassel

Anschrift und Sitz des Verlags

und aller verantwortlichen Personen:

Verlag Bayerische Kommunalpresse GmbH

Postanschrift:

Postfach 825, 82533 Geretsried

Paketanschrift:

Breslauer Weg 44, 82538 Geretsried

Telefon 08171 / 9307-11

Telefax 08171 / 805 14

eMail: info@gemeindezeitung.de

Internet: http://www.gemeindezeitung.de

Bankverbindungen:

Sparkasse Dillingen

Konto 100 21 566, BLZ 722 515 20

Raiffeisenbank

Füssen-Pfronten-Nesselwang

Konto 144 320, BLZ 733 698 78

Inhaber- und

Beteiligungsverhältnisse:

100 % Verlag Bayer. Kommunalpresse

GmbH, Geschäftsführerinnen:

Anne-Marie von Hassel

Constanze von Hassel

Druck und Auslieferung:

Presse Druck Oberfranken GmbH & Co. KG

Gutenbergstr. 11, 96050 Bamberg

Für die Herstellung dieser Zeitung wird

Recycling-Papier verwendet.

Ich will den Anschluss...

(Fortsetzung von Seite 13)

in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Wirtschaftsministerium sowie den Bezirksregierungen in allen Regierungsbezirken stattfanden. Bei dieser „Roadshow“ informierten sich 1.300 Teilnehmer – Landräte, Bürgermeister, Wirtschaftsförderer und Breitbandpaten – aus ganz Bayern über das neue Hochgeschwindigkeitsförderprogramm und die Dienstleistungen des Breitbandzentrums. Neben Vorträgen der Veranstalter und der bayerischen kommunalen Spitzenverbände informierte die LfA Förderbank Bayern über den

neuen Infrakredit Breitband, der den Kommunen seit 1. März 2013 die Möglichkeit einer langfristigen und zinsgünstigen Finanzierung ihres Eigenanteils beim Breitbandausbau bietet.

Mehrmals wurde zudem die Bedeutung von schnellem Internet betont und der kontinuierlich steigende Bedarf an hohen Bandbreiten in der Zukunft thematisiert. Gerade deshalb sollten Kommunen das Förderprogramm als Chance sehen und aktiv nutzen, um den Breitbandausbau bei sich vor Ort aktiv voranzutreiben. Bernhard Kamhuber ist dazu fest entschlossen. □

Regionalberater des Breitbandzentrums

Für regionsspezifische Fragen sowie eine Terminvereinbarung für eine Beratung vor Ort stehen Ihnen die Regionalberater des Breitbandzentrums jederzeit zur Verfügung:

Mittelfranken: Helmut Volpp (helmut.volpp@bzby.de)

Niederbayern: Caspar von Preysing (caspar.preysing@bzby.de);

Annette Kammertöns (annette.kammertoens@bzby.de)

Oberbayern: Veronika Schandl (veronika.schandl@bzby.de);

Annette Kammertöns (annette.kammertoens@bzby.de)

Oberfranken: Benjamin Lamp (benjamin.lamp@bzby.de)

Oberpfalz: Thomas Lang (thomas.lang@bzby.de)

Schwaben: Jürgen Deller (juergen.deller@bzby.de)

Unterfranken: Günter Lieb (guenter.lieb@bzby.de)

Anschrift:

Bayerisches Breitbandzentrum, c/o PricewaterhouseCoopers Corporate Finance Beratung GmbH, Bernhard-Wicki-Straße 8, 80636 München.

Weitere Informationen über den Infrakredit Breitband der LfA Förderbank Bayern sind unter www.lfa.de abrufbar. □

Dr. Ivo Holzinger zum 65. Geburtstag:

Stets mit voller Kraft voraus

Mit einem großen Fest in der Memminger Stadthalle wurde am 4. April der 65. Geburtstag eines Mannes gefeiert, dem auch vom politischen Gegner Attribute wie Glaubwürdigkeit, Bürgernähe, Durchsetzungsfähigkeit und unermüdlicher Arbeitseifer attestiert werden. Voll des Lobes waren denn auch die zahlreichen Festgäste aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft für den Memminger Oberbürgermeister Dr. Ivo Holzinger, der mit sechs gewonnenen Wahlen heute der bundesweit dienstälteste Oberbürgermeister ist.

Nach dem Jura- und Volkswirtschaftsstudium begann Holzinger seine berufliche Karriere bei der Bayerischen Finanzverwaltung in Würzburg und Nürnberg. 1980 wechselte er ins Bonner Bundesfinanzministerium. Im selben Jahr eroberte der Sozialdemokrat mit nur 32 Jahren den Chef-Sessel im Rathaus.

Verkehrsknotenpunkt

Während Holzingers 33-jähriger Amtszeit entwickelte sich das Oberzentrum Memmingen zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt und einer der wirtschaftsstärksten Städte in Schwaben – mit einer geringen Arbeitslosigkeit, einer hohen Finanzkraft und dem zweitgrößten zusammenhängenden Industriegebiet im Regierungsbezirk (Industriegebiet Nord). Im sozialen Bereich punktet die ehemals freie Reichsstadt durch eines der modernsten Krankenhäuser in Schwaben, vorbildlich betriebene Alten- und Pflegeheime und eine nahezu hundertprozentige Abdeckung an Kindergärten-, Hort- und Krippenplätzen. Zahlreiche Schulen wurden eingeweiht und Kindergärten eröffnet.

In seine Amtszeit, die geprägt ist von der konsequenten Weiterentwicklung der Stadt, fallen u. a. die Übernahme des Kreiskrankenhauses, die Sanierung von Bahnhof, Antonierhaus und Kreuzherrenkloster, Stadt- und Eissporthalle, die Einweihung der Landesgartenschau und die Eröffnung der neuen kulturellen Mitte am Schranneplatz.

Landschaftsplanung

Die landschaftsarchitektonische Umgestaltung des Memminger Schranneplatzes und Elsbethenareals mit lichtilluminierendem Wasserspiel, beleuchteten Platanen und hölzernen Sitzgelegenheiten wurde übrigens dieser Tage beim Wettbewerb um den Deutschen Landschaftsarchitektur-Preis 2013 mit einer Würdigung geehrt. Dies entschied ein namhaftes Preisgericht nach Durchsicht der 125 eingereichten Arbeiten aus ganz Deutschland. Maßgabe der Jury ist eine zeitgemäße, sozial und ökologisch orientierte Freiraum- und Landschaftsplanung. Auf einer Festveranstaltung Ende September in Berlin wird das Memminger Projekt der Kölner Landschaftsarchitekten „club L94“ ausgezeichnet.

Holzingers vielfältiges ehrenamtliches Engagement gilt den bayerischen und deutschen Städten als Vorstand des Bayerischen Städtetages, der freiwilligen Vereinigung aller bayerischen Städte und des Hauptausschusses des Deutschen Städtetages. Der Jubilar ist Vorsitzender des Verwaltungs- und Rechtsausschusses des Bayerischen Städtetages, Mitglied im Verwaltungsrat der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement, Vorsitzender der Sozialdemokratischen Gemeinschaft für Kommunalpolitik in Bayern und Verbandspräsident des bayerischen Sparkassenverbandes. Seit mehreren Jahren ist der Jubilar Kreisvorsitzender des Bayerischen Roten Kreuzes in Memmingen und dem Unterallgäu. Auch gehört Holzinger dem Diözesanrat der Diözese Augsburg an.

„Mister Memmingen ist immer gutgelaunt und für seine Bürger ansprechbar“, lobte der



Faksimiles alter Eisenbahnpläne des historischen Memminger Bahnhofs überreichten dem Geburtstagskind (hier im Bild mit Frau Margrit, zweite von links) Memmingens Zweite Bürgermeisterin Margareta Böckh (r.) und der Dritte Bürgermeister Helmut Börner (l.).

schwäbische Regierungspräsident Karl Michael Scheufele bei den Geburtstagsfeierlichkeiten das umtriebige Stadtoberhaupt. Für den Vorsitzenden des Bayerischen Städtetages und Oberbürgermeister von Nürnberg, Dr. Ulrich Maly, ist Holzinger ein Menschenfreund par excellence, und der Präsident des Sparkassenverbandes Bayern Theo Zellner hat ihn nach eigenem Bekunden „noch nie grantig erlebt“. Der Jubilar verfüge über „so viel Energie wie ein 40-Jähriger“. Von den 136.000 Unterallgäuer Bürgern richtete Landrat Hans-Joachim

Weirather Glückwünsche aus und dankte dem Rathauschef für das „prächtige Verhältnis“ zwischen der Stadt Memmingen und dem Landkreis Unterallgäu. Hier werde mehr als eine enge Freundschaft gelebt. Staatsminister a.D. MdL Josef Miller, meinte schließlich: „Ivo braucht über das Alterwerden nicht jammern und trauern, sondern er kann sich über das Erreichte freuen.“

Vielzahl von Ehrungen und Auszeichnungen

Aufgrund seiner zahlreichen Verdienste wurde der Jubilar bereits mit einer Vielzahl von Ehrungen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene bedacht – zuletzt mit dem Bayerischen Verdienstorden. Sogar eine Auszeichnung ist nach ihm benannt: Der Dr.-Ivo-Holzinger-Preis, der an der privaten Steinbeis-Hochschule Berlin an die Jahrgangsbesten des Bachelor of Arts-Studiengangs verliehen wird. DK

Informationszentrum für regenerative Energien

(jdt) Im Landkreis Dillingen eröffnete an der Staatlichen Berufsschule Lauingen Bayerns Umweltminister Dr. Marcel Huber das „Schwäbische Informationszentrum für regenerative Energien“. Damit verbunden war die Übergabe des Förderbescheids für den „Windstützpunkt“ mit seinen überregionalen Aufgaben. Huber überreichte hierfür einen Scheck über 147.750 Euro.

Einen Windstützpunkt gibt es künftig in allen bayerischen Regierungsbezirken. Nur Schwaben erhält zwei Einrichtungen dieser Art, in Lauingen und im Allgäu, in Wildpoldsried. Minister Huber und der Dillinger Landrat Leo Schrell würdigten in ihren Ansprachen das Ziel, in Bayern bis zum Jahr 2022 rund 50 Prozent des Stroms aus erneuerbaren Energien zu erzeugen.

Ein Sonderlob von Minister Huber gab es für die sehr gute Bewerbung aus dem Landkreis Dillingen. Der Kreisausschuss des Landkreises hatte sich schon im November 2012 einstimmig für die Errichtung des Informationszentrums entschieden. Den Antrag stellten gemeinsam die Landkreise Dillingen und Günzburg. Dr. Huber betonte den besonderen Rang eines „Energie-Mix“, hinter dem auch die Bevölkerung stehen müsse.

Lehrpfad

Schwerpunkte des Informationszentrums sind: Sensibilisierung der Bevölkerung für regenerative Energien und effiziente Maßnahmen der Energieeinsparung, Darstellung der Windkraft als sehr effiziente Technologie, Führung von Gruppen und Schulklassen, Vernetzung von Bildungseinrichtungen und maßgebenden Akteuren, Initiierung von Projekten und Kooperationspart-

nern und Öffentlichkeitsarbeit. In seinen Dank für die Förderung des Windstützpunktes schlossen Landrat Schrell, Minister Huber und die stellvertretende Landrätin von Günzburg, Cilli Ruf, ganz besonders auch zwei Landtagsabgeordnete ein: den Vorsitzenden des Haushaltsausschusses im Bayerischen Landtag, Georg Winter sowie Professor Dr. Georg Barfuß. Beide hätten die gezielten Förderprojekte des Freistaates nachhaltig unterstützt. Anerkennung galt auch dem Lauinger Bürgermeister Wolfgang Schenk.

Chance für Forschung

Dem Standort an der Berufsschule Lauingen bescheinigte Schrell „optimale Voraussetzungen für den Betrieb des Stützpunktes“, mit einem Lob für den Schulleiter, Oberstudiendirektor Werner Wittmann, und die rund 80 Lehrkräfte. Drei Jahre lang werden über 2.100 Schülerinnen und Schüler aus Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz in umwelttechnischen Berufen ausgebildet. Etwa 150 Schüler sind im Internat untergebracht. Hier ergebe sich eine ideale Kombination, um die Vorteile der regionalen Wertschöpfung regenerativer Energien näher zu bringen. Daneben seien in der näheren Region bereits größere Freiflächenphotovoltaik-, Bio-

GZ Gestern hat mein Chef gesagt ...

„Na, Sabrina, wie war das Wochenende mit Ihrer Nichte? Können Sie jetzt den Gangman Style rauf und runter?“ Mein Chef, der Bürgermeister, zeigte mit dieser Frage ungewollt, dass er ein bisschen hinter der Zeit herhinkt, was die coolen Trends angeht.

Er selbst hat ja Jungs, die nicht so fashionable drauf sind und sich nicht die Bohne für die angesagten Sachen interessieren. Deshalb bekommt er nicht so mit, was gerade in Sachen Dancing und Aktionen in ist. Dafür kriege ich so alle viertel Jahre die volle Packung ab. Meine Nichte ist jetzt nämlich fast 15 und ein Mädchen, das total auf die neuesten Trends abfährt. Weil ich sie unheimlich gerne mag, treffen wir beide uns regelmäßig zu einem gemeinsamen Wochenende. Das ist für mich ganz spannend, weil ein Shopping-Vormittag mit ihr die Lektüre sämtlicher Modezeitschriften



Computer verbindet. Ich bin immer ganz platt.

Vor allem auch wegen der Geschwindigkeit der Trendwechsel, die durch diese Fixierung auf den Computer und seine Gottheiten möglich wird. Nehmen Sie den Gangman Style, den der Chef erwähnt hat. Ein total schräges Tanzlied eines koreanischen Rappers, der unverständlich, da auf koreanisch, vom Lebensgefühl in einem Seouler Stadtteil singt und dazu die erstaunlichsten Verrenkungen macht. Das ist nicht durch eine CD, eine DVD oder einen Musiksender populär geworden, sondern allein durch YouTube. Am 15. Juli 2012 wurde es veröffentlicht und hatte schon am 21. Dezember 2012 eine Milliarde Aufrufe. Nachahmer aus allen möglichen Bereichen haben das Gezappel salonfähig gemacht.

Und doch ist Gangman Style für junge E-people jetzt schon eher ein Dancefloor-Klassiker, der auf Tanzschulen-Parties gespielt wird. Gähnh. Abgelöst als coole Nummer wurde es vom Harlem-Shake, ein Tanz der noch mehr auf Gummiknochen in den Leibern der Tänzer spekuliert und der Abtausende verleitet hat, sich in Flashmobs zu versammeln, grotesk bunte Kleider anzuziehen und herumzuampeln. Trendies wie meine Nichte können darüber aber auch schon wieder nur noch lächeln, denn sie stehen auf Kamehancha, einen Aktions-, Tanz-, bei dem die Leute sich durch die Luft fliegen lassen, als wären sie Stuntmen in einem Dragonball-Film oder von einem „Stupor“-Fluch Lord Voldemort getroffen.

Mein Chef, der Bürgermeister, schaut mich groß an: So schnell wechseln heute die Trends? Er erinnert sich noch an Zeiten, als man zwei oder dreimal ins Kino musste, bevor ein neuer Tanzstil aus Amerika richtig gegessen hat. Und welche Chancen man bei den Mädchen hatte, wenn man eine LP aus England ergatterte, die in Deutschland noch nicht erschienen war. Bevor der Chef nostalgisch wird, zücke ich ein Kalenderblatt mit einem Zitat von Salvador Dalí: „Das Schlimmste an der heutigen Jugend ist, dass man nicht mehr dazu gehört.“

„Die heutige Jugend..!“

überflüssig macht. So lernte ich erst letztes Wochenende wieder, dass es gefühlt zwanzig Begriffe für „Rosa“ und vierzig für „Orange“ gibt, je nachdem welches Modelle die Farbe in der Kollektion hat. Ihre Schminktipp sind auch gut, reißen aber jedes Mal ein großes Loch in mein Portemonnaie, denn als „Gage“ für den privaten Stylingkurs zahle ich natürlich alles was man dafür braucht – und sie nimmt es anschließend mit. Ein süßes Ding insgesamt. Und obwohl sie voll in der Pubertät ist, gelingen mir an unseren Wochenenden erstaunlich zivilisatorische Einbrüche in ihre Teenie-Festung, z. B. Museums- und Ausstellungsbesuche und am letzten Samstag sogar ein Opernbesuch, der von ihr mit der höchsten zu erhoffenden Auszeichnung quittiert wurde: Geil!

Ich lerne viel von der Lebenswelt noch jüngerer Leute, als ich es immer noch zu sein glaube. Etwa, dass Medienkonsum heutzutage nicht fernsehen oder Radio hören bedeutet, sondern dass alles aus dem Computer kommt. Filme, Serien, Musik – alles ist in diesem Kasten und um einen absolut klasse Sound zu haben, braucht man nur einen Lautsprecher in Eierschachtelgröße, den man mit Bluetooth zum Handy oder

the Sabrina

AG Stadt-Umlandbereich Rosenheim:

Verkehrliche Verbesserungen

Die Auszeichnung „TouPLUS Bayern 2012“ des Bayerischen Wirtschaftsministeriums für das gemeinsame Radwegprojekt „Radeln rund um Rosenheim“ sowie der Baufortschritt der Westtangente standen im Blickpunkt der jüngsten Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Stadt-Umlandbereich Rosenheim (SUR) in Rohrdorf.

Wie Rosenheims Baudezernent Helmut Cybulski gegenüber den Bürgermeistern der SUR-Gemeinden Bad Aibling, Großkarolinenfeld, Kolbermoor, Neubuurn, Raubling, Rohrdorf, Rosenheim, Schechen und Stephanskirchen erläuterte, soll der erste Bauabschnitt von der Autobahn bis zum Schwaiger Kreisel bis 2015 fertig gestellt sein. Die dazu erforderlichen Rodungen seien bereits erfolgt. Die Fertigstellung des zweiten Bauabschnitts mit dem Anschluss an die B15 im Rosenheimer Norden sei für 2019 geplant.

Nach Auffassung von Rosenheims Oberbürgermeisterin Gabri-

ele Bauer hat die Stadt ihre Hausaufgaben mit dem Bau der Trasse Panorama-Schwaig und dem Baubeginn der Westtangente gemacht. Zunächst sollte abgewartet werden, welche Entlastungen diese Baumaßnahmen bringen, um dann die Notwendigkeit des Ringschlusses um Rosenheim zu prüfen.

Das Umland „erfahren“

Stolz zeigten sich die Gemeindeoberhäupter über den 3. Projektpreis „TouPLUS Bayern 2012“ des Bayerischen Wirtschaftsministeriums für das gemeinsame Radwegprojekt „Radeln rund um Rosenheim“. Der Radwanderweg und die dazugehörige Karte wurde von den acht Stadt-Umlandgemeinden, der Stadt und dem Landkreis Rosenheim ins Leben gerufen, um einheimischen Bürgern sowie Touristen die Möglichkeit zu geben, jenseits der jeweiligen Gemeindegrenzen die Stadt-Umland-Region näher kennen zu lernen und sie im wahrsten Sinn des Wortes zu „erfahren“.

Das Projekt „SUR-Radweg“ startete bereits im Mai 2010. Die Jury begeisterte hier insbesondere der vorbildliche touristische Nutzen für das Umland. Die Projektverantwortlichen haben eine nicht nur radgerechte und übersichtliche Karte entwickelt, sie geben auch umfangreiche Tipps: Hierfür steht exemplarisch die Therme Bad Aibling. DK



Der „Schwäbische Windstützpunkt für regenerative Energien“ in Lauingen wurde vom Bayerischen Staatsminister Dr. Marcel Huber (3. von links) an der Berufsschule Lauingen gestartet. Daneben (von links): Landrat Leo Schrell, Landtagsabgeordneter Professor Dr. Georg Barfuß, der Lauinger Bürgermeister Wolfgang Schenk, Landtagsabgeordneter Georg Winter und die stellvertretende Landrätin von Günzburg, Cilli Ruf. Bild: jdt

GEOenergie Kirchweidach GmbH:

Geothermieprojekt schafft 100 neue Arbeitsplätze

Vertrag zum Aufbau eines gemeindlichen Nahwärmenetzes

Die Gemeinde Kirchweidach im Landkreis Altötting bekommt eine umweltfreundliche Wärmeversorgung mit Geothermie und zugleich rund 100 neue Arbeitsplätze. Die ist vor allem in einem eher ländlich strukturierten Gebiet ein absolutes Novum.

Jüngst unterzeichneten Kirchweidachs Bürgermeister Johann Krumbacher (CSU) und Bernhard Gubo, Geschäftsführer der GEOenergie Kirchweidach (GEK), eine bundesweit einmalige Vereinbarung über den Aufbau einer Versorgung mit Erdwärme der Gemeinde Kirchweidach. Das heißt, dank des Geothermieprojektes Kirchweidach, das nicht nur Strom produziert, können die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde sowie deren Firmen nach dem Auf-

bau des Nahwärmenetzes mit umweltfreundlicher Geothermie heizen. Doch nicht nur das; mit der vorhandenen Energie können zusätzlich die dort geplanten Gewächshäuser zur Tomatenzucht versorgt werden. „Es freut mich, dass Geothermie gleich mehrere positive Entwicklungen für die Gemeinde und die Region bringt. Erstens trägt die umweltfreundliche Stromproduktion mit zur Energiegewinnung bei, zweitens ermöglicht sie auch in ländlichen Struk-

turen eine umweltfreundliche, unabhängige und preisgünstige Wärmeversorgung und drittens wird zudem die Attraktivität als Wirtschaftsstandort gestärkt. „Die Tomatenzucht ist nur möglich, da die Gewächshäuser mit der preisgünstigen Erdwärme beheizt werden können“, denn mit Öl oder Gas wäre das zu teuer“, so Gubo. Dank Geothermie können bei der Tomatenproduktion bis zu 25.000 Tonnen CO₂ pro Jahr eingespart werden. Doch nicht nur das. Zusätzlich werden mindestens 400.000 km LKW-Transporte eingespart, die ansonsten für den Transport von Tomaten z. B. aus den Niederlanden oder Spanien anfallen würden. Auch der Unternehmer Joseph Steiner, der das Gewächshausprojekt realisieren wird, sieht hierfür nur die preisgünstige Energiegewinnung dank heißem Thermalwasser als Grundvoraussetzung für diese Investition. „Die günstige und preisstabile Wärmelieferung durch die Gemeinde ermöglicht uns das Projekt und sorgt dafür, dass wir bis zu 600.000 Menschen mit frischen und gesunden Tomaten ohne große Anfahrtswege aus dem Ausland direkt aus der Region versorgen können“, so Steiner.

Wie Bernhard Gubo erläutert, können durch die Stromproduktion nicht nur 13.000 Haushalte mit grünem Strom versorgt werden, sondern es ist auch eine Wärmeauskopplung von 14.000 Megawattstunden (MWh) möglich. Das ist mehr als ausreichend, um das komplette Gemeindegebiet Kirchweidach mit der innovativen Wärme zu versorgen. Zudem wird die Abwärme der nahe des Bohrplatzes gelegenen Biogasanlage ebenfalls in das Nahwärmenetz integriert werden. „Bisher musste diese sogar gekühlt werden, so wird auch diese bisher ungenutzte Energie der Biogasanlage umweltfreundlich in den Kreislauf eingebunden“, skizziert Gubo das innovative Konzept.

Bürgermeister Krumbacher wertet den Abschluss des Vertrages „als einen Meilenstein. Langfristig werden nun über 100 neue Arbeitsplätze entstehen. Wir star-

ten in eine energieautarke Zukunft.“ Erfreut zeigte sich Krumbacher auch über die lange Laufzeit des Vertrages über zwanzig Jahre, was eine zuverlässige Planung und Versorgung garantiert. „Der Aufbau eines Fernwärmenetzes in unserer Gemeinde wird nur durch die Zusammenarbeit aller Projektbeteiligten ermöglicht. Der Gemeinderat hat sehr engagiert an dem Ziel gearbeitet. Wir sind stolz, dass nun der Weg frei ist für die regionale Energiegewinnung“, betont Franz Obermayer, Vorsitzender des Fernwärmeausschusses der Gemeinde Kirchweidach.

„Erstmals wurde in Deutschland ein solch innovativer Wärmeliefervertrag erarbeitet. Die Vorgehensweise hat Modellcharakter für eine große Anzahl vergleichbarer Projekte in Deutschland und im Ausland. Das Projekt hat herausragende Bedeutung für die Branche der Tiefengeothermie“, erklärt Benjamin Richter, Projektleiter von Rödl & Partner. Die Beratungs- und Prüfungsgesellschaft hat im Auftrag der Gemeinde Kirchweidach die komplette rechtliche und wirtschaftliche Betreuung übernommen. Bereits im Dezember 2011 hatten sich die Gemeinde Kirchweidach und die GEK eine Option zur Wärmeversorgung unterzeichnet.

Die Inbetriebnahme der Stromproduktion ist für Frühjahr 2015 geplant. „Die zusätzlichen Einnahmen des Wärmeverkaufs verbessern die Wirtschaftlichkeit unseres Projektes und demonstrieren das enorme Potenzial der Geothermie für ganz Bayern“, so der GEK-Geschäftsführer.

Planungssicherheit

Zugleich appelliert Gubo auch an die Politik, für solche langjährigen Projekte mehr Planungssicherheit zu bieten. „Die derzeitige Diskussion über eine Reform der Einspeisevergütung erschwert die Situation deutlich, zumal solche Projekte hohe Investitionssummen erfordern und deshalb gerade Investitionssicherheit benötigen.“ Zudem fordert er die Politiker auf, sich nicht nur auf die Stromproduktion zu fixieren, sondern mehr Wert auf diese Art der Wärmeversorgung zu legen. „Denn auch das trägt deutlich zur Entlastung der Bürger bei den Energiekosten bei und reduziert die schädlichen Emissionen.“

MünchenerHyp unterstützt BürgerStiftung München

Die Münchener Hypothekenbank eG unterstützt ein Projekt der BürgerStiftung München mit einer Spende in Höhe von 4.400 Euro. Das geförderte Projekt Job-Mentoring hilft Schulabgängern beim Einstieg ins Berufsleben. Bernhard Heinlein, Mitglied des Vorstands der MünchenerHyp, überreichte die Zuwendung während des Jahresempfangs der BürgerStiftung München im Münchner Rathaus. Die Hälfte der Spendensumme wurde von internationalen Investoren im Rahmen einer Veranstaltung der MünchenerHyp zum Thema Nachhaltigkeit erbracht. Die Bank hat diesen Betrag verdoppelt.

Berufliche Perspektive für junge Menschen

„Gerade mit Blick auf die hohe Jugendarbeitslosigkeit in mehreren Ländern Europas ist es wichtig, jungen Menschen eine berufliche Perspektive zu eröffnen. Deshalb unterstützen wir das Projekt Job-Mentoring zusätzlich zu unserem eigenen Ausbildungsprogramm“, sagte Bernhard Heinlein anlässlich der Spendenübergabe. Norbert Garbers, Vorsitzender des Stiftungsrates der BürgerStiftung München, dankte der MünchenerHyp: „Vorhaben wie das Projekt Job-Mentoring lassen sich nur gemeinsam mit engagierten Förderern verwirklichen. Daher freuen wir uns über die Unterstützung durch die Münchener Hypothekenbank.“

Energieeffizienz vorleben

Energieeffizienz, Erneuerbare Energien und nachhaltiges Bauen und Sanieren waren die Leitthemen für das Energieteam des Landkreises Günzburg und den Energiebeirat bei der jüngsten Arbeitssitzung. Derzeit erstellt der Landkreis Günzburg in Zusammenarbeit mit dem Energie- und Umweltzentrum Allgäu (eza) ein Klimaschutzkonzept das die Themen Energieeffizienz, Energieeffizienz und Erneuerbare Energien ganzheitlich beleuchten soll.

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe diskutierten zum Teil lebhaft die Anregungen von Bürgern und Akteuren, die bei der Energiewerkstatt im November 2012 geäußert worden sind. Dabei ging es unter anderem um die Genehmigungspraxis bei Sanierungen, den Passivhausstandard für kommunale Neubauten, wertvolle Förderinformationen für Gewerbebetriebe, eine Verstärkung der Energieberatung für Endkunden und mögliche Aktionen für Bürger, die gemeinsam mit den Gemeinden des Landkreises angeboten werden könnten.

Die Projektvorschläge werden im Laufe weiterer Arbeitstreffen präzisiert und bis zum Sommer in einem konkreten Maßnahmenkatalog für den Landkreis zusammengeführt. Natürlich soll dieses Arbeitsprogramm - die Zustimmung im Kreistag vorausgesetzt - „dann auch schnellstmöglich umgesetzt werden“ so Meryem Avcu, Leiterin des Energieteams des Landkreises. „Denn was wir uns von den Gemeinden und Bürgern wünschen, müssen wir als Landkreis auch vorleben“, so Landrat Hubert Hafner.

hj

Vorschau auf GZ 9

In unserer Ausgabe Nr. 9, die am 25. April 2013 erscheint, behandeln wir folgende Fachthemen:

- Kommunalfinanzen
- Wasser · Abwasser
- Kommunale Baupolitik
- Gestaltung öffentlicher Räume
- Kommunalfahrzeuge
- Garten- und Landschaftsbau · Grünanlagen

LIEFERANTEN - GZ NACHWEIS

Abfallbehälter

BECK
Bestens ausgeStadtet.

BECK GmbH & Co. KG
71364 Winnenden • Tel. 07195/69 33 00
www.stadtmobel.de

Bänke

NUSSER
Bestens ausgeStadtet.

Nusser Stadtmöbel GmbH & Co. KG
71364 Winnenden • Tel. 07195/693-111
www.stadtmobel.de

Partner in Sachen Druck

Gemeindezeitungen · Wahldrucksachen · und vieles mehr

ORTMAIER
DRUCK GmbH

Tel. 087 32 / 92 10-663 • Fax 087 32 / 92 10-669
service@ortmaier-druck.de • www.ortmaier-druck.de

FLYERPARA.DE
www.flyerpara.de
Das Online-Druckportal aus dem Hause Ortmaier Druck

Schacht-Ausrüstungen

Schachtdeckungen, Schachtleitern
Einstieghilfen, Fallschutzeinrichtungen
Fassadenleitern, Rückenschutzsysteme

Hailo-Werk · Schacht-Ausrüstungstechnik
Postfach 1262 · D-35702 Haiger • Fax: (02773)821218
Telefon: (02773)821256 · www.hailo-professional.de



Wartehallen/Außenmöblierungen

LANGER
☎ 05326 / 502-0

Wartehallen
38685 Langelsheim | www.langer-georg.de
Ein Gesellschafter der ELANCIA AG

Wartung und Reinigung von Lüftungs- und Feuerungsanlagen

LRS
LÜFTUNGS-REINIGUNGS-SERVICE

Franz Sedlmeier
Inhaber

Lüftungs-Reinigungs-Service
Wolfratshäuser Straße 9a
82049 Pullach im Isartal
Telefon: (089) 74 44 24 98
Fax: (089) 74 44 24 99
E-Mail: info@l-r-service.de
Internet: www.l-r-service.de

DELW
LÜFTUNGS-REINIGUNGS-SERVICE

Inserieren bringt Erfolg!
www.gemeindezeitung.de

Absperrpfosten

LANGER s. Fahrradabstellanlagen

Ihr Kontakt zur Anzeigenabteilung:
Constanze von Hassel
Telefon (0 8171) 93 07-13
hassel.constanze@gemeindezeitung.de

Ankauf / Briefmarken

Briefmarken-Ankauf
auch Münzen, Briefe, Ansichtskarten
Briefmarkenauktionshaus Schutz
Frauentorgraben 73 - 90443 Nürnberg
Telefon: 0911 / 2 40 68 70

Fahrradabstellanlagen

LANGER s. Wartehallen/Außenmöblierungen

Kommunale Energieberatung

KlimaKom Green City Energy

Energie- und Klimaschutzkonzepte für Kommunen und Regionen • bürgernah • handlungsorientiert

Ein Gewinn für Ihre Kommune und Region!

Tel. 089/89 06 68 900 • www.klima-kommune.de
peter.keller@greencity-energy.de

Sie finden uns auf Twitter und Facebook:

www.twitter.com/gz_aktuell
www.facebook.com/GZaktuell

Bitte vormerken:
13. Juni 2013

Power für Bayerns Kommunen:
6. Energieforum
der Bayerischen Gemeindezeitung

im Bürgerhaus der Stadt Garching bei München, www.gemeindezeitung.de